Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

75. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 29. Oktober 1952 | Nummer 44

Es lebt einer.

Was dir auch immer begegnet
mitten im Abgrund der Welt,
es ist die Hand, die dich segnet,
es ist der Arm, der dich hält.

Es ist kein Grauen so mächtig,
es ist kein Fürchten so bang,
kein Trachten so niederträchtig —
lebt Einer, der es bezwang.

Ob sich dein Liebstes verflüchtigt,
dein Festestes splittert und stirbt:
gedulde Dem, der dich züchtigt,
der heimsucht, weil Er dich liebt.

Mitten im Höllentoben,
da keiner keinem frommt,
es ist der Vater droben,
es ist Sein Reich, das kommt.

Rudolf A. Schröder.

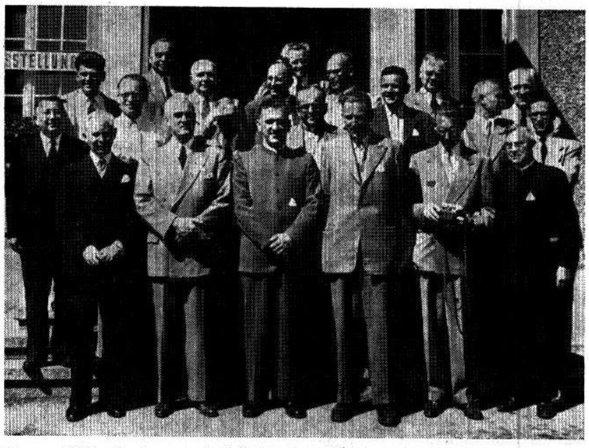
Richtet nicht!

Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist. 1. Kor. 4, 5.

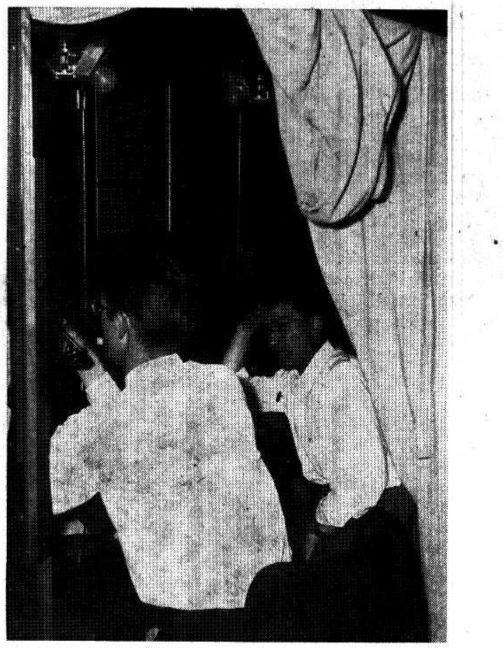
Unter dem richtenden Urteil etlicher Brüder der Gemeinde zu Korinth hatte Paulus nicht wenig zu leiden. Darum schrieb er dieses Wort. Das Richteramt liegt in der Hand des Herrn. Das ist ernst und tröstlich zugleich. Ernst — denn, wenn der Herr kommt, bringt er alles ans Licht: die im Verborgenen bei uns erwogenen Gedanken und Pläne, die Taten, um die vielleicht niemand weiß, alle geheime Sünde und Schuld. Wie vorsichtig müssen wir wandeln, wie sehr uns täglich reinigen und heiligen lassen, weil die Stunde kommt, in der alles offenbar wird! Aber, daß der Herr das Richteramt hat, ist auch tröstlich. Alle Verleumdungen und falschen Beurteilungen, alle versteckten Angriffe und alle Verkennungen unseres Wollens, kurz alles, was an menschlichem Gericht über uns hergeht, das wird einmal schwinden wie dunkles Gewölk vor leuchtendem Sonnenstrahl. Wie barhmerzig und zurückhaltend müssen aber auch wir selbst sein gegenüber den Brüdern und Schwestern! Nicht wir dürfen Richter sein. Der Herr ist's, Er allein. Das ist genug.

Eine Großmutter, deren Herz unter Schicksalsschlägen und auf der Flucht steinhart geworden zu sein schien, war auch gegen ihre Zimmergenossin und spätere Schwiegertochter Anna unbarmherzig hart, so daß Anna oft weinend zu Bett ging und stundenlang schlaflos blieb. Einmal hatte sie wieder eine furchtbare Szene mit der alten Frau gehabt, ehe beide sich zur Ruhe legten. Zwei Stunden vergingen. Die Großmutter meinte, Anna schlafe schon; sie lag aber mit geschlossenen Augen wach im Bett. Da kam leise die Großmutter, stand lange still am Bett, schaute das Mädchen an, strich ihm dann ganz sachte übers Haar und seufzte tief. Anna regte sich nicht, aber von dem Tage an hatte sie der Alten gegenüber eine freie, bezwingende Fröhlichkeit und sah sie jetzt mit ganz andern Augen an. — Haben wir doch auch Mitleid mit den sich hart gebärdenden Leuten. Vielleicht sind sie gar nicht so hart, wie sie scheinen, und leiden selbst unter ihrem schroffen Wesen. Sie möchten gern anders sein, wenn sie nur könnten. Sie könnten's freilich nicht aus sich selbst. Nur die Erfahrung von der unendlichen Liebe Gottes kann Herzen erneuern.

Bilder von der 5. Mennonit. Weltkonferenz



Mennonitische Verleger und Schriftleiter, die sich auf der Weltkonferenz in St. Chrischona zu einer besonderen Arbeitsbesprechung versammelt hatten.



Die Dolmetscher in ihren Stübchen auf der Empore hatten bei der Hitze und dem großen Programm keine leichte Aufgabe.

Winnipeg—Europa—retour. 22.

Von H. F. K.

(Fortsetzung)

Zum größten Teil bediente man sich auf der 5. Mennonit. Weltkonferenz der deutschen Sprache, und zum kleineren Teil der englischen und französischen. Es waren dort aber recht viele Delegierten und Gäste, die das Deutsche nicht verstanden und andere, die wiederum nicht englisch und französisch konnten. Deshalb hatte hatte man eine ganz moderne Simultanübersetzungsanlage eingestellt, die der Konferenz mit 600 Radio-Empfängern von der „International Busineß Machines Corporation" kostenlos zum Gebrauch überlassen wurden. Jeder Konferenzteilnehmer, der die Sprache des Redners, oder auch der Diskussionen nicht verstand, konnte sich den Empfänger vor die Brust hängen, die Hörmuscheln anlegen und dann auf die gewünschte der drei Sprachen einschalten. Es bedurfte für den Dienst 12 Dolmetscher, die die anstrengende Arbeit des Uebersetzens in drei separaten Stübchen auf dem Balkon abwechselnd taten. Das war eine großartige Einrichtung, aber es zwang leider alle Redner, ihre Vorträge in mäßigem Tempo vorzulesen, sonst konnten die Uebersetzer, die eine Kopie des Vortrages vor sich hatten, nicht Schritt halten. Als Folge davon, reichten den Referenten die für jeden Vortrag erlaubte 20—30 Minuten nicht aus und es galt nun, manches zu kürzen, oder von des folgenden Redners Zeit zu nehmen.

Für den gemeinsamen Gesang waren Büchlein mit wohlbekannten geistlichen Liedern in den erwähnten drei Sprachen zur Hand.

Im Administrationsgebäude von St. Chrischona war eine wertvolle und höchst interessante Ausstellung verschiedener Original-Aktenstücke aus der alten Geschichte der Täufer (Mennoniten) der Schweiz und Süddeutschlands. Das Staatsarchiv des Kantons Bern hatte wichtige Dokumente gesandt; und Original-Dokumente aus den Gemeinden Weierhof und Sembach waren zur Verfügung gestellt worden. Außerdem waren gute Karten der mennonitischen Wanderungen, Photographien und Tabellen ausgestellt. Es war da genügend Material für längeres Studium, während uns nur wenig freie Zeit in den Pausen dazu zur Verfügung stand.

Außerdem hatten viele mennonitische Verleger, Buchhändler, Druckereien und Publikationshäuser eine große Auswahl ihrer Schriften und Bücher ausgestellt zur Besichtigung. Auch die MCC-Arbeiter hatten Material aus ihrer Tätigkeit hingebracht. Es waren in dem Saal auch immer Besucher, aber zum wirklichen Ausnutzen dieser einzigartigen Gelegenhei war nicht genügend Zeit da.

Was noch alles sein mußte, wie Konferenzbüro, Postverteilung, Telephondienst, Busverkehr nach Basel u. a. Stellen, Wäschedienst, Schuhputzraum, Verkaufsstand für Erfrischungen, für Bücher, Informationstisch, Menno Travel Büro, Autoparkstelle, Besuche bei den Schweizer Gemeinden u. a. m., alles war da und wohl geordnet. In den Pausen durfte man sich in den parkähnlichen Anlagen und Gärten von St. Chrischona frei bewegen und auch neue Bekanntschaften machen unter den Konferenzteilnehmern.

Am Dienstag, dem 3. Konferenztage, sollte Pred. Abraham Braun, Ibersheim, Deutschland,

(Fortsetz. auf S. 5—1)

Nachrichten:

— Mehr als ¾ der großen Weizenproduktion der USA ist Winterweizen, etwa 1000 Mill. Bush. in diesem Jahr. Aber für 1953 sind die Aussichten im Südwesten und Mittelwesten, in den sogenannten Winterweizen-Staaten, infolge der anhaltenden Trokkenheit sehr ungünstig. Auf der schon besäten Fläche geht nur sehr wenig auf, und viele Farmer warten auf Regen, um dann zu säen. Es hat schon zwei Monate nicht gründlich geregnet und Teiche u. Bäche sind ausgetrocknet.

— Das neue große deutsche Gesangbuch der Mennoniten Brüder Gemeinde ist jetzt vom Komitee der Konferenz an alle Gemeinden versandt worden und weiteren Bedarf kann man von der Christian Preß Ltd. erhalten. Der Preis des Buches ist $2.50 plus Versandkosten.

— In Waterloo, Ont., fand am 4. Oktober die jährliche Konferenz der „Historischen Friedenskirchen" von Ontario in der Kirche der Mennonitengemeinde auf Erb Str. statt. Wiedergewählt wurden Rev. E. J. Swalm — Vorsitzender, Rev. Joh. Wichert — Vizevorsitzender, und C. J. Rempel — Sekretär.

— Die Südliche Distriktkonferenz der M. Br. Gem. in den USA versammelte sich in Hillsboro, Kansas, vom 25. bis zum 29. Oktober unter dem Vorsitz von Pr. Orlando Harms. Zu dieser Konferenz gehören die M. Br. Gem. in Kansas, Oklahoma, Colorado und Texas.

— In dem großen Saal des Bethel College, Newton, Kans., tagte am 15. Okt. die 61. Sitzung der Westlichen Distriktkonferenz der USA Mennonitengemeinden. Dazu gehören 66 Gemeinden in Kansas, Oklahoma, Nebraska und Old Mexiko. Rev. Arnold Epp, Menno, Okla., ist der Konferenzleiter.

— Die Konferenz der Süddeutschen Mennoniten ist zum 1. Nov. d.J. nach Ludwigshafen am Rhein angesagt. Rev. S. Djojodihardio, Leiter und Prediger der Mennonitengemeinde in Java, Indonesien, soll dort einen Missionsvortrag geben und tritt dann die Reise nach den USA an. Hier in Nordamerika will er Mennonitengemeinden in 10 Staaten der USA und auch in Ontario und Manitoba besuchen. Er spricht ausgezeichnet deutsch.

— Laut Meldungen aus Uruguay machen die Siedlungen der westpreußischen Mennoniten dort wirtschaftlich sehr gute Fortschritte.

— Das Grace Bibel Institut in Omaha, Nebr., USA, hat im begonnenen 10. Schuljahr 286 Studenten.

— Das neue „Tabor"-Altenheim in Morden, Manitoba, hat am 20. Oktober den ersten „Alten"

(Fortsetz. auf S. 12—2)

Das Glaubenszeugnis unserer Väter von der Gemeinde

von N. van der Zijpp, Rotterdam, Holland, auf der 5. Mennon. Welt-Konferenz im August 1952 vorgetragen.

(Schluß)

Wenn wir die Frage nach dem Wesen und der Bedeutung der Mennonitengemeinde richtig studieren wollen, so sollen wir nicht von der eigenen Anschauung ausgehen oder von vorneherein die eigene, jetzige Gemeinde oder Gruppe für maßgebend halten, sondern aus den Quellen schöpfen. Aber leider fließen die Quellen nicht so reichlich, noch sind sie immer ganz klar. Die Märtyrer haben wenig Positives über die Gemeinde gesagt; ihre Aussagen sind, wie wir erwarten können, meistens defensiv und also hinsichtlich unseres Themas negativ. Sie begnügen sich meistens mit der Aussage, daß die katholischen oder lutherischen Kirchen nicht die Gemeinde Gottes seien. Auch haben die führenden Geister des Täufertums keine ausführliche und beinahe niemals systematische, prinzipielle Auseinandersetzung über die Gemeinde geschrieben. Sie haben sich auf die konkreten Merkmale der Gemeinde in der Erscheinung beschränkt. Mehr wäre überflüssig gewesen, denn für die Gegner genügte eine Angabe der Merkmale an sich mit den biblischen Belegstellen, während es den eigenen Mitgliedern genügend klar war, weil sie den Glauben an die Gemeinde fest im Herzen trugen. Trotzdem läßt sich von Anfang an und durch die ganze Mennonitengeschichte hindurch eine doppelte Linie anzeigen. Die erste ist mit den Namen Hans Dencks, Obbe Philips, Hans de Ries, Galenus Abrahamß, Johannes Stinstras, Joost Halbertsmas angezeichnet, die andere mit denen Michael Sattlers, Menno Simons, Dirk Philips, Pieter Jans Twiscks, Lambert Bidloos, Hermannus Schijns, Cornelis Ris, auch Jacob Ammann und John Funck wären hier einzureihen.

Wir möchten zuerst diese zweite Strömung, welche wir die **Kongregationalistische** nennen können, ins Auge fassen. Alle sind darüber einig, daß man von der Gemeinde auszugehen hat, als von etwas Gegebenem. Sie glauben, daß die Gemeinde dem persönlichen Glauben gegenüber primär sei, daß sie die wahre Gemeinde Gottes sei, kenntlich an ihren objektiven Merkmalen, daß sie als eine heilige Gemeinde in der Welt und im Gegensatz zur Welt zu existieren habe. Bei genauer Konstatierung stellt es sich heraus, daß die Kennzeichen dieser Gemeinde nicht immer dieselben sind. So gehört z. B. die Fußwaschung nach Menno Simons u. Hermannus Schijn im Gegensatz zu Dirk Philips und Twisck nicht zu den absoluten Merkmalen der Gemeinde. Auch treten Variationen und Wandlungen im Gemeindebegriff auf: Die Anschauungen der Niederländischen Alten Fläminger sind ziemlich verschieden von denen der jetzigen Old Mennonites in Amerika, obwohl die Auffassung der Gemeinde grundsätzlich identisch ist. Am besten läßt sich der Wandel an der Taufe nachweisen. Die Taufe ist immer die Erwachsenentaufe auf Glaubensbekehrung; dieser Grundcharakter hat sie immer und überall behalten, aber sowohl die Praxis als der Wert der Taufhandlung war Aenderungen unterlegen. Neben der Begießungs- bzw. Besprengungstaufe, ist gelegentlich auch die Untertauchungstaufe geübt worden. Bisweilen, wie vormals in der Schweiz, in Hamburg, in Holland als ebenbürtig mit der Begießungstaufe, zuweilen auch, wie hier und dort in Rußland, den Ver. Staaten, Kanada und Paraguay als die einzig biblisch erlaubte Taufform. Aber auch dem Taufakt als solchem ist nicht immer — ich befasse mich noch mit der kongregationalistischen Linie, welche auf die Gemeinde großen Wert legt — die gleiche Bedeutung beigelegt. Im Anfang des Züricher Täufertums, einige wenige Tage nachdem die erste Gemeinde sich gebildet hatte, wurde in einer Versammlung in Zollikon auch von Nichtgetauften am Abendmahl teilgenommen: nicht die Taufe, sondern das Abendmahl war offenbar das Bindeglied, welches die Gläubigen miteinander und mit dem Herrn verband. Auffallend ist, wenn Menno Simons von dem Wert der Taufe redet in seinen ältesten Schriften, z. B. im „Fundamentbuch" 1539, daß er sehr wenig Positives sagt. Nachdem er ausführlich von den Mißbräuchen der Taufe geredet und die Abgötterei, welche in der katholischen Kirche mit der Taufe getrieben wird, an den Pranger gestellt hat, kommt er darauf zu reden, daß einige sagen: „Was kann uns das Wasser nützen?" d. h. weshalb sollen wir überhaupt die Taufe üben, und die Antwort Mennos ist einfach diese: „Wir wollen die Taufe vollziehen, weil Jesus sie befohlen hat." Eine eingehende Motivierung fehlt. Hieraus ist ersichtlich, daß die Lehre von der Taufe anfänglich auch bei Menno Simons nicht die Bedeutung hat, welche sie später bekommt, auch besonders für seine Anhänger. Denn nachher ist nicht nur in den Niederlanden, aber auch anderswo, z. B. in Preußen, unter den strengeren Parteien die Praxis aufgenommen, daß einer, wenn er z. B. von einer Alt-Fläminger Mennonitengemeinde zu einer Friesischen oder Waterländer Gemeinde übertreten möchte, sich abermals mußte taufen lassen. Hier war, wie es teilweise jetzt noch unter den strengen Mennoniten der Fall ist, die Taufe in den Mittelpunkt gerückt. Sie ist unentbehrlicher Initiationsritus geworden, welcher in der rechten Weise geübt werden soll, und ohne welchen der Gläubige nicht zur Gemeinde gehören kann. Die Taufhandlung als solche ist so mehr oder weniger die Bedingung der Gottesgnade geworden.

Solange die Täufer im starken Glauben lebten und staunten über das Wunder, daß Gott in seiner Gnade sie aus der Welt ausheben und seinem Reiche einverleiben wollte, hatte man kein Bedürfnis, das Wesen der Gemeinde genau zu beschreiben: die Gemeinde war da und man war froh, in ihr zu verkehren. Ebenso wie der Glaube, war die brüderliche Liebe groß, und die Bereitschaft, für den Namen Christi zu leiden, war da. Als aber die erste Zeit vorüber war und das Thermometer des Glaubens fiel, da kam das Erfordernis, mit der Vernunft festzulegen, was man von der Gemeinde halten sollte. Und da gingen die Geister auseinander. Einige Gruppen legten auf die Gemeinde einen solchen Wert, daß sie zu eingeschränkten Sekten verkümmerten; andererseits waren viele nahe daran, sich zu einer Glaubensgemeinschaft zu entwickeln, welche sich kaum von der Kirche unterschied, und manche dieser Gruppierungen sind dann und wann zu irgend einer protestantischen Kirche übergetreten. So schloß ein Teil der konservativen Mennoniten in Holland, die sog. Zonisten, sich dort im 18. Jahrhundert der Reformierten Kirche an, von der ihre Gruppe nur in der Taufpraxis verschieden gewesen war. Diese Erscheinung des Uebertritts können wir bis jetzt hier und da unter Mennoniten in der alten und neuen Welt beobachten.

Neben dieser kongregationalistischen Linie im Mennonitentum können wir von Anfang an eine andere wahrnehmen. Man hat sie den **Spiritualismus** genannt und dieser Name ist sehr zutreffend, weil hier eine fast ausschließliche Bedeutung gelegt wird auf die Wirkung des Heiligen Geistes im Herzen des Menschen. Es kommt nicht darauf an, so meinen sie, daß hier eine sichtbare Gemeinde gegründet werde — jedenfalls darf eine solche Gemeinde nicht das persönliche, vom Geiste Gottes erweckte Seelenleben maßregeln oder beherrschen— sondern, daß ein jeder im Herzen um Gottes Gnade wisse, und bereit sei, sich der Herrschaft des Heiligen Geistes zu unterwerfen und sich von ihm führen zu lassen. Ob und wie weit der Heilige Geist sich unmittelbar im Herzen oder mittelbar durch die Heilige Schrift äußere, bleibe dahingestellt. Die Spiritualisten sind eine bunte Gesellschaft, in der die Anschauungen und Auffassungen jeweils verschieden sind. Bei ihnen ist alles vom Subjekt her begriffen oder wenigstens gedeutet. Die Gemeinde hat nur Bedeutung als Sammelstelle der individuellen Frommen oder als Tätigkeitsgebiet der christlichen Liebe. Sie hat sozusagen keinen eigenen Wert, oder höchstens eine sekundäre Bedeutung. Die Taufe wird in den spiritualistischen Kreisen als die Uebergabe des Herzens an Gott betrachtet: sie hat keinen Heilswert, sie ist bloß Zeichen der Gnade. Man sollte nicht etwa meinen, daß dieser Spiritualismus mit einem öffentlichen oder verschleierten Liberalismus indentisch wäre, wie bisweilen gesagt ist, während der Kongregationalismus rechtgläubig oder eben „Fundamentalist" sei. Auch wenn der Spiritualismus eine größere Tendenz zum Liberalismus zeigte, als der Kongregationalismus, so ist es doch keineswegs wahr, wie einige unter uns meinen, daß Spiritualismus etwas wäre wie Freigeisterei. War nicht die Frömmigkeit mancher und eben der frommsten und treuesten Märtyrer spiritualistisch? Nahm nicht Galenus Abrahamß, der bekannte Amsterdamer Prediger, der doch unbedingt für den Spiritualismus optiert hatte, überzeugten Herzens das sog. Apostolicum oder Symbolum an, in der Meinung, daß in dieser alten Konfession die christliche Wahrheit genügend dargestellt wäre und als „ein Feldzeichen oder ein Merkwort dazu geeignet sei, die Christen von den Juden und Heiden zu unterscheiden?" Sollte man John Holdemann einen Liberalen nennen? Dennoch zeigt er deutlich spiritualistische Züge.

Kongregationalismus und Spiritualismus sind beide von Anfang an und bis jetzt zwei verschiedene Typen des genuinen Täufertums, beide von hervorragenden Führergestalten vertreten, beide auf dem Neuen Testament fußend. Es gibt extreme Vertreter beider Bewegungen oder Strömungen, z. B. Hans Denck auf der spiritualistischen, Dirk Philips auf der kongregationalistischen Seite. Der Spiritualismus war und ist immer der Gefahr des Individualismus unterlegen, wobei das religiöse Leben auf krankhafter Weise zu einem öden unfruchtbaren Egoismus verkümmert, während andererseits der Kongregationalismus leicht durch Ueberwucherung der Tradition oder auch durch die Vernunft zum kirchlichen Formalismus abgeleitet, wobei die Lehre das christliche Seelenleben umbringt.

Unsere Geschichte kann aber auch viele aufweisen, und solche gibts noch, welche, obwohl sie ihrer Anlage nach ganz spiritualistisch waren, doch um die Bedeutung der christlichen Gemeinschaft wußten und dankend am Segen des Gemeindelebens teilhatten. Ebenso gab und gibt es Brüder und Schwestern vom kongregationalistischen Typus, welche dennoch herzinnig überzeugt waren, daß der Glaube nicht bloß ein Akt des Gehorsams sei, eine Unterwerfung der Gemeinde oder ihren Vertretern gegenüber, oder einer von der Gemeinde veranlaßten und festgelegten Lehre, sondern ein unmittelbares Verhältnis aus und zu Gott, welches jederzeit als eine tief persönliche Erfahrung durchlebt werden solle.

Die Geschichte, auch unsere Mennonitengeschichte, hat nur einen kleinen Wert um ihrer selbst willen, sie ist nach dem Worte Georg Simmels ein Spiegel des Gegenwärtigen. Eines der schwierigsten und schmerzhaftesten Probleme unseres heutigen Weltmennonitentums ist der öffentliche oder verschwiegene Gegensatz hinsichtlich der Gemeindeauffassung. Der Kontrast besteht nicht nur zwischen den Niederländischen Taufgesinnten einerseits und den amerikanischen Mennoniten andererseits. Er regt sich auch im Unterschied der Norddeutschen und Süddeutschen Gemeinden; er läßt sich auch beobachten in der Verschiedenheit der Nordamerikanischen Gruppierungen, er bildet ebenso einen scharfen Riß zwischen den aneinander grenzenden Gemeinschaften Fernheims u. Mennos im paraguayischen Chacogebiet.

Dieser Gegensatz ist nicht zu überbrücken durch die Absolutierung des Spiritualismus oder auch des Kongregationalismus. Die Geschichte sollte uns lehren, daß beide Typen schon dem ältesten Täufertum geläufig sind. Und was die heutige Lage anbetrifft; wir sollten nicht eine Petrus-Partei, nicht Apollos-Partei, nicht eine Paulus-Partei bilden, wie damals in Korinth, sondern eine Familie, alle Kinder des einen Vaters, verschieden veranlagt, und deshalb den religiösen Ansichten und Bedürfnissen nach verschieden, und dennoch alle zu einer Einheit geschweißt durch den Glauben an die Gnade Gottes und seine Liebe in Christo.

Wir sollen einander vertragen und einander erbauen nach dem alten Spruche, welcher zwar nicht mennonitischer Herkunft ist, sich aber für Mennoniten gut eignet:

„In Hauptsachen die Eintracht, in Verschiedenheiten die Duldsamkeit, in allem die Liebe."

Deutsche Zölle auf Geschenk-Pakete.

Die Post nimmt seit ungefähr zwei Monaten zwar Pakete bis zum Gewicht von 44 Pfund für Westdeutschland an, dies bezieht sich jedoch nur auf das Gewicht der Pakete, nicht auf deren Inhalt. Für den Inhalt von Geschenkpaketen gelten nach wie vor die deutschen Zollvorschriften, die gewisse Höchstmengen für die zollfreie Einfuhr vorsehen. Die Gewichtsgrenze wurde auch nur für Westdeutschland und Westberlin erhöht, doch Pakete für Ostdeutschland und den Ostsektor Berlins werden nur bis zum Gewicht von 22 Pfund befördert.

Wer Freunden oder Verwandten in Westdeutschland oder Westberlin Geschenke senden und es vermeiden will, daß die Empfänger Zollkosten tragen müssen, sei an folgende deutsche Zollvorschriften erinnert:

Zollfrei als Geschenksendungen werden monatlich bis zu 15 Kilo (33 Pfd.) Lebensmittel für je einen Empfänger zugelassen. Keine

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Begrenzung ist für Kleidung, Wäsche, Stoffe, Schuhe, notwendige Haushalts- und Gebrauchsgegenstände, Medikamente und Bücher festgelegt, doch müssen solche Sendungen der Menge nach dem angemessenen Bedarf des Empfängers und seiner Haushaltsangehörigen entsprechen.

Für Genußmittel gilt als Vorschrift, daß sie nur in bestimmten Mengen und als Beipack, also nicht alleiniger Paketinhalt, zollfrei hereingelassen werden. Abgabenfrei sind bis zu ½ Kilo (1,1 lb.) Kaffee (roh oder geröstet, nicht Kaffeeauszug, „Instant Coffee"), 1 Kilo (2,2 lbs.) Kakao, 1 Kilo (2,2 lbs.) Schokolade (Tafeln bzw. Candy) pro Empfänger und Monat. Der Wert der beigepackten Genußmittel darf nach amerikanischen Preisen, nicht mehr als zwei Drittel des Gesamtwertes des Geschenkpaketes ausmachen. Mengen an Genußmitteln, welche die Höchstgrenzen übersteigen, unterliegen der Verzollung.

Für Tee wird allgemein keine Zollfreiheit gewährt. Die deutschen Zollvorschriften schließen die Einfuhr von Tabak und Tabakerzeugnissen sowie von Süßstoff in Geschenksendungen überhaupt aus, so daß die eingezogen werden können, wenn sie in solchen Sendungen enthalten sind. Luxusartikel, wie Spirituosen, Weine, Hummer, Kaviar, Austern, Langusten, Edelsteine, Perlen, neue Pelzwaren, Reptillederwaren, Radioapparate und Kameras gehören zu den Waren, für die durchweg keine Zollfreiheit gewährt wird.

Silberhochzeit in Borden, Sask.

Ich bringe einen kurzen Bericht mit einem Bild. Auf diesem Bilde sehen wir die Geschwister Jacob J. Nickel auf dem Feste ihrer Silberhochzeit, mit ihren Kindern, Geschwistern und Freunden am 13. Juli d. J. in der Great-Deer vor der „Bethel" Kirche. Das Jubelpaar steht vorne, vor der Kirchtür. Der Herr gab einen wunderschönen Tag zu dieser Gedenkfeier. Der Chor der M. Br. Gemeinde sang erquickende Lieder. Der Bruder des Jubilars, Pr. Isaak Nickel, hielt die Vorrede und Pr. Art. Pauls, Laird, die Hauptrede. Freunde brachten Glückwünsche und die Kinder Gedichte. Dem Programm folgte eine äußerst gut gewählte Mahlzeit. Es wird dieses Fest vielen eine Erinnerung bleiben.

Wir wünschen dem Geschwisterpaar noch viele schöne Jahre!

J. A. Sukkau.

Noch einmal an alle Siedler von Slawgorod in Sibirien.

Liebe Freunde! Zunächst die freudige Nachricht, daß Br. Gerh. Fast, der im vorigen Spätherbst aus Deutschland herüberkam, es übernommen hat, den Bericht an Hand des von mir gesammelten Materials und unsern eigenen Erinnerungen zu schreiben. Ich mache diese Mitteilung mit großer innerer Befriedigung, da ich in dieser Wendung eine weitere Garantie für das Zustandekommen unseres Werkes sehe.

Seit unserer ersten Aufforderung vor etwa 8 Monaten ist von verschiedenen Seiten **einiges** Material eingekommen, wofür wir herzlich danken. Leider müssen wir darauf hinweisen, daß die bisherige Beteiligung und Einsendung von Material unsern Erwartungen nicht ganz entsprochen haben. Wir erklären es mit der harten Arbeitszeit.

Es gilt jedoch, den Mut nicht sinken zu lassen, denn das angefangene Werk muß vollendet werden. Daher ergeht an Euch alle noch einmal die dringende Bitte: **„Rafft Euch auf und helft den Karren weiterschieben, daß er nicht steckenbleibe!"**

Dieser Aufruf ergeht an alle Dörfer des Kreises Slawgorod und nicht nur an die Orlower und Chortitzer Wolosten. Besonders erwähnen wir die Dörfer Gljaden, Paschnja, Swistunowo, von denen wohl noch nichts eingekommen ist.

Ihr alle, wo Ihr Euch heute auch befinden möget, ob in Kanada, den Ver. Staaten, Südamerika oder Europa, werdet heute noch einmal dringend gebeten, Berichte einzuschicken, denn der Karren darf nicht auf halbem Wege stecken bleiben.

Wir wiederholen die Fragen des ersten Aufrufs:

1. Name des Dorfes und Gründungsjahr.
2. Wer waren die ersten Siedler?
3. Zahl der Wirtschaften und Namen der ersten Siedler, wenn erinnerlich.
4. Zu welcher Wolost gehörte euer Dorf?
5. Wer waren die ersten Dorfschulzen und Zehntmänner?
6. Name der Prediger (Gemeindezugehörigkeit angeben) und Lehrer.
7. Namen der Oberschulzen, Wolostrichter und Schreiber, sowie Amtszeit.
8. Welche Geschäfte waren in eurem Dorf: Läden, Mühlen, Schmieden, Werkstuben u. dgl. Nennt die Namen der Besitzer.
9. Hatte euer Dorf eine Kirche und zu welcher Richtung gehörte sie.
10. Schreibt möglichst ausführliche Berichte über Gemeindegründung beider Richtungen und gebt die Namen ihrer Aeltesten, Prediger u. Diakone an.

Da sich wohl kaum aus jedem Dorf ein Berichterstatter finden wird, wäre es gut, auch aus dem Nachbardorfe zu berichten, soviel man darüber weiß. Wer kann uns leihweise Photobilder überlassen von den Aeltesten Jak. Gerbrandt, Kornelius Wiens, Kornelius Harder, Aron Reimer, ?— Heide; (Bild mit Amtsabzeichen), seinem Gehilfen Peter Penner, dem Wolostrichter Andreas Siebert sowie dem langjährigen Wolostschreiber Peter Rempennig; Gruppenbilder von Wolostversammlungen, Prediger- und Lehrerkonferenzen, von öffentlichen Gebäuden, wie Wolostverwaltung, Krankenhaus, Schulen und Kirchen. Sodann Aufnahmen bei Gelegenheit hoher Besuche und sonstiger öffentlicher Veranstaltungen. — Wir wiederholen noch einmal: nicht aufschieben, sondern sofort hinsetzen und schreiben.

Wir haben Berichte über die Gemeinden Schönwiese, Orlow, Alexandrowka, Gnadenheim und Schöntal, aus den anderen Gemeinden fehlen sie noch.

In Erwartung Eurer sofortigen Mitarbeit grüßen wir alle ehemaligen Slawgoroder. — Eure im Herrn verbundenen

Peter Wiebe u. Gerh. Fast,
Box 196, Vineland, Ont.,
Kanada.

Einweihung des „Tabor"-Altenheims

in Morden, Manitoba, am 12. Oktober 1952.

Es heißt in Joh. 2, 2: „Jesus aber und Johannes wurden auch auf die Hochzeit geladen." Und die Gegenwart des Herrn Jesu werden wohl die meisten der Anwesenden auch bei der Feier der Einweihung des Altenheims empfunden haben.

Schon der Anblick der großen Versammlung, die den geräumigen Saal der Halle füllte, war erhebend.

Nachdem der Vorsitzende des Taborvereins, Br. F. Friesen, die Einleitung mit Lied, Gebet und einigen zutreffenden Bemerkungen gemacht hatte, wurde von den Festrednern, Br. H. H. Janzen und Br. J. A. Töws, zu Herzen gehende Ansprachen gehalten. Br. Janzen, der reichlichen Umgang mit Menschen hat, behandelte auf Grund von Ps. 71, 9 und Jes. 46, 4 „Das Gebet bei herannahendem Alter" und „Gottes Antwort".— Das Gebet enthält zwei Bitten: 1. **„Verwirf mich nicht in meinem Alter!"** 2. **„Verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde!"** Die trostreiche Antwort des barmherzigen Gottes lautet: **„Ja,** ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten." Auch wir, die wir noch arbeiten können, sind verpflichtet, zur körperlichen, moralischen und geistlichen Not vieler lieben Alten Stellung zu nehmen. Wir wollen es uns etwas kosten lassen, nach Möglichkeit die Lasten und Mühsalen derer, die sich nicht mehr selber helfen können, zu erleichtern.

Inzwischen diente der Chor mit entsprechenden Liedern. Kürzere und längere Reden wurden von anwesenden Regierungsbeamten gehalten: so von dem Vertreter des Gesundheits- und Wohlfahrtsdepartement, vom Haupt der Stadtverwaltung von Morden, von Mr. H. Winkler, der Parlamentsmitglieder in Ottawa, von Mr. Morrison, dem provinzialen Abgeordneten, und von Dr. Menzie, Morden. Erfreulich war, daß einige dem Taborheim ausdrücklich Gottes Segen wünschten!

Pred. J. A. Töws' Text: „Einer trage des andern Last" (Gal. 6, 2) fesselte die Aufmerksamkeit der Zuhörer, besonders die der englischsprechenden. Er führte aus, daß der Gedanke des Lastentragens schon im Naturgesetz begründet sei. Zweitens vertieft das menschlich-humanitäre Gesetz den Gedanken des Mitleids und der Barmherzigkeit. Drittens macht das mosaische Gesetz es dem Menschen zur Pflicht, mit seinem „Du sollst!" und „Du sollst nicht!" Doch das höchste Gesetz ist laut Gal. 6 das Gesetz Christi. Dem Grade der Liebe und Barmherzigkeit nach übertrifft es alle andere. Es fordert nicht nur, sondern es reicht auch die Kraft zum Lieben und zum Lastentragen aus wahrhaftigem Herzen dar. Die höchste Stufe ist, zu lieben, wie der Herr Jesus sagt: „Wie ich euch geliebt habe" (Joh. 13, 34). Diesem Zweck soll auch das Taborheim dienen.

Nachdem Br. Abr. Görtz, der Hausvater des Heims, einige wichtige Schlußbemerkungen gemacht hatte, wurde die Versammlung mit Gebet geschlossen.

Darauf wurde die Versammlung eingeladen, das Altenheim an Ort und Stelle zu besichtigen.

Vor dem Hause hatte sich eine ziemlich große Anzahl Interessenten angesammelt. Vor der Tür wurde vom Unterzeichneten das Weihegebet, das Gott in Gnaden annehmen und erhören möchte, gehalten.

Nachdem Br. Fr. Friesen die Tür geöffnet hatte, strömten die Menschen hinein. Und was sahen wir? — **Die Gnade Gottes!** Die freundlichen, hellen, reinen Zimmer, ausgestattet mit einem oder mit zwei neuen Bettstellen und anderen Sache, die schönen Gardinen an den Fenstern usw. machen geradezu einen einladenden Eindruck auf den Besucher. Besonders schön ist der große Eßsaal mit dem neuen Möbel und ganz besonders mit den weichen Sesseln und Sofas. Zur Zierde dienen die von der künstlerischen Hand des Hausvaters gemalten großen Oelbilder an zwei Wänden. Die Fußböden sind mit gutem Linoleum belegt. Es ist der Mühe wert, das Heim, das übrigens noch nicht ganz eingerichtet ist, selbst in Augenschein zu nehmen. Es ist es aber auch wert, kräftig unterstützt zu werden, damit das noch Fehlende getan werden könnte.

Nicht unbeachtet und unerwähnt soll die aufopfernde Anstrengung der Geschwister in Morden unter Anleitung der Exekutive des Vereins bleiben. Ohne diese tatkräftige Mitwirkung hätte solche Arbeit nicht getan werden können. Ein „Vergelt's Gott!" rufen wir auch den drei Brüdern im Komitee: Fr. Friesen, D. Reimer und J. Riediger zu, die oft das Eigene zum Nutzen des Allgemeinen nach dem Gesetz Christi versäumt haben.

H. P. T.

Schw. Gerh. Willms † 57.

„Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen." Jes. 35, 10.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sei hiermit mitgeteilt, daß meine sehr liebe Gattin Agathe am 13. Oktober, 11 Uhr abends, entschlafen ist.

Nur etliche Tage nach der Hochzeit unserer einzigen Tochter Sylvia, welche am 2. September stattfand, erkrankte meine Frau und nach zweiwöchigem Leiden stellten die Aerzte Lungenkrebs fest, welcher ihr das Atmen immer mehr erschwerte. Die letzten 4 Tage mußte sie unter einem Sauerstoff-Zelte zubringen bis sie ihren Geist aufgab.

Im festen Glauben und sehr froh im Herrn entschlief sie sanft im Leamingtoner Hospital. — Sanft ruhe ihre Asche!

Die Begräbnisfeier fand Freitag, am 17. Oktober, unter sehr großer Teilnahme unserer Geschwister und Freunde im Bethause der M. Br. G. statt. — Die Verstorbene hinterläßt ihren trauernden Gatten, 4 Söhne, 1 Tochter, 2 Schwiegertöchter, 1 Schwiegersohn, 3 Großkinder und 2 leibliche Brüder. Der älteste Bruder, Dav. Boschmann, durfte am Sterbebette und auch auf dem Begräbnisse mit seiner l. Familie zugegen sein. Ihrem jüngsten Bruder, Nicolai Boschmann, Yarrow, B. C., war es Umstände halber leider nicht möglich, zu kommen.

Die Entschlafene ist 57 Jahre, 10 Monate und 13 Tage alt geworden.

Wir als Familie danken hiermit noch nachträglich allen für die erwiesene Liebe auch für Fürbitte, Blumen und Karten! Der Herr vergelte es Euch allen, ist unser Gebet!

Von Maria heißt es in der Heil. Schrift: „Sie hat getan, was sie tun konnte". Von meiner lieben Agathe muß ich bekennen, sie hat sich für mich und ihre Familie aufgeopfert und unvergeßlich wird sie uns bleiben.

Auf ein Wiedersehn hofft ihr trauernder Gatte

Gerhard Willms
nebst Familie.
Leamington, Ontario.

Cornelius Janzen † 62

wurde geboren am 26. Februar 1889 auf dem Gute Skelewatoje bei Alexandrowsk. Die Volksschule besuchte er auf dem Gute Blumenau bei Jacob Martens. Dann erhielt er seine Ausbildung in einer Kommerzschule in Ekaterinoslaw. Ohne sein Studium zu beendigen, mußte er 1905 die Schule verlassen und nach Hause kommen, da sein Vater starb. Im Jahre 1918 flüchtete er während der Revolutionsjahre in die Krim.

1925 kam er nach Kanada und ließ sich in Manitoba nieder. Im Jahre 1927 trat er mit Käthe Lehn in den Ehestand und wurde am 3. Juli von Pred. Jacob W. Reimer in Waterloo, Ont., getraut, wo das Ehepaar nun auch ihren Wohnsitz nahm. Er sollte sich aber nicht lange eines unge-

(Fortsetz. auf Seite 6—1)

Erntedankfestpredigt

gehalten von A. H. Unruh
am 7. Sept. 1952.

Text: 3. Mose 7, 28—34: „Und der Herr redete mit Mose und sprach: Rede mit den Kindern Israel und sprich: Wer dem Herrn sein Dankopfer tun will, der soll darbringen, was vom Dankopfer dem Herrn gehört. Er soll's aber mit seiner Hand herzubringen zum Opfer des Herrn; nämlich das Fett soll er bringen samt der Brust, daß sie ein Webeopfer werde vor dem Herrn. Und der Priester soll das Fett anzünden auf dem Altar, aber die Brust soll Aarons und seiner Söhne sein. Und die rechte Schulter sollen sie dem Priester geben zur Hebe von ihren Dankopfern. Und welcher unter Aarons Söhnen das Blut der Dankopfer opfert und das Fett, des soll die rechte Schulter sein zu seinem Teil. Denn die Webebrust und die Hebeschulter habe ich genommen von den Kindern Israel von ihren Dankopfern und habe sie dem Priester Aaron und seinen Söhnen gegeben zum ewigen Recht".

Es ist eine gute Sitte, in jedem Jahre ein gemeinsames Erntedankfest zu feiern. Das Wort Erntedankfest deutet an, daß Gott und der Mensch sich hier begegnen: Die Ernte gab der Herr, unser Gott, und den Dank bringen wir Menschen. So stehen Gottes und des Menschen Gaben nahe beieinander. Gottes Gaben sind die Grundlage unseres Dankes; darohne könnten wir kein Dankopfer bringen. In den Dankopfern des Volkes Israel haben wir das ideale Vorbild des Dankopfers. Wir lernen aus der Vorschrift des Mose: **„Die Bedeutung des Dankopfers am Erntedankfeste"** verstehen.

I.

Unsere Dankopfer ehren heute den Herrn, sie stärken den Nächsten und erfreuen den Geber.

Wir ehren heute den Herrn als den Geber der guten Gaben. Wir stimmen dem Jakobus, dem Bruder des Herrn bei, der da schrieb: „Alle gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts". Er gab das Leben, die Nahrung, die Kleidung und das Obdach. Sein Aufsehen bewahrte unsern Odem.

Beim Rückblick auf das vergangene Jahr rufen wir uns einige Worte frommer Männer ins Gedächtnis zurück. In Ps. 145, 15 u. 16 lesen wir: „Aller Augen warten auf dich, Herr; du tust deine milde Hand auf und erfüllest alles, was da lebt mit Wohlgefallen." Der Apostel Paulus sagt zu den Heiden in Lystra: „Gott hat sich nicht unbezeugt gelassen; und hat uns viel Gutes getan und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben und unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude." Der Prophet Jeremia sagte zu dem abtrünnigen Israel: „Gott hat unsere Ernte treulich und jährlich behütet." — Zu diesen irdischen Segnungen kommen noch die Gnadengüter hinzu, von denen der Apostel Paulus an die Epheser schreibt, wenn er ausruft: „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Jesum Christum." Angesichts dieser Güter mahnt der Apostel Paulus in Kol. 2, 7: „Seid reichlich dankbar".

Die Gemeinde hier hat alle Ursache, diese Worte zu beherzigen. Gott gab uns viel, wenn auch in anderer Form als den Farmern. Er gab uns, was wir brauchten, wie er es den Vögeln und den Lilien gibt, die zu schauen uns der Herr auffordert. Die Vögel säen und ernten nicht und doch nährt der Herr sie, aber nicht mit Ausschluß ihrer Mühe. Wir mußten auch das Brot suchen, obwohl wir nicht säen und ernten. Gott ließ uns die Arbeit finden und gab Gesundheit und Verstand, die Arbeit zu tun. Wir wollen auf das Wort des Herrn, das er durch Mose redete, achten: „So hüte dich nun, wenn du gegessen und getrunken hast und schöne Häuser erbauest und darin wohnest, daß dein Herz sich dann nicht erhebe. Du möchtest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir dieses Vermögen zugerichtet." — Laßt uns dem Herrn ein Dankopfer bringen in der tiefen Einsicht, daß der Herr der Geber aller guten Gaben ist. Was hast du Mensch, das du nicht empfangen hast? Wir stehen heute alle als Beschenkte da. Wir sind erzogen worden, für alle Gefälligkeit untereinander zu danken. Man schämt sich, undankbar zu scheinen. Wievielmehr sollten wir heute dem Herrn dankbar sein! Wir ehren aber den Herrn auch als den Erlöser der Welt. Deshalb verbinden wir das Erntedankfest mit dem Missionsfeste. Da denken wir nicht nur daran, daß wir Gottes Kostgänger sind, sondern auch daran, daß wir seine Mitarbeiter sind. Wir können den Erlöser nicht von dem Schöpfer trennen. Daran erinnert uns auch Hebr. 1. Es heißt da, daß der Sohn die Welt geschaffen hat und sie mit seinem kräftigen Worte trägt. Zugleich aber auch, daß er die Reinigung von den Sünden gemacht hat.

Wir ehren den Herrn auch darin, daß wir ein freiwilliges Dankopfer bringen. Es heißt in unserm Texte: „**Will** jemand dem Herrn ein Dankopfer bringen." Wenn die Heilige Schrift uns auch den Dank gebietet und uns zuruft: „Danket dem Herrn", so bleibt es doch eine freiwillige Sache, das Dankopfer zu bringen. Der Zehnte war dem Volke Gottes geboten. Die Tempelsteuer war auch geboten. Aber das Dankopfer sollte aus eigenem Entschluß kommen. Dieses freiwillige Opfer war dem Herrn eine Ehre. Wie es eine Ehre für das Jesuskind in Bethlehem war, daß die Weisen aus dem Morgenlande kamen und ihre Schätze auftaten, und wie es dem Herrn eine Ehre war, als die Maria zu Bethanien das Nardenöl für den Herrn opferte, so ist es stets eine Ehre für den Herrn, wenn jemand freiwillig ihm ein Dankopfer darbringt. Das zeugt von der Güte des Herrn und von der Dankbarkeit des Herzens seiner Jünger. Welch eine Schande wäre es für den Prediger der Gemeinde, wenn niemand in der Gemeinde ihm freiwillig für seine Dienste dankte! Daß man das Opfer gerne brachte, zeigte sich auch darin, daß es laut Gesetz persönlich gebracht wurde. Man zeigte mit dem Dankopfer, daß der Beschenkte die Gabe angenommen hatte. Laut Rechtsbegriffen ist eine Schenkung nur dann gültig, wenn der Beschenkte die Annahme mit seinem Worte ausgedrückt hat. So stehen wir heute vor dem Herrn als die Dankenden, die die Gaben angenommen haben.

Wir ehren heute den Herrn als unsern geliebten Herrn. Wir zahlen heute nicht den Zins, die Taxe, die uns abgerungen wird, sondern wir bringen unserm Herrn ein Liebesopfer als den Ausdruck unserer Liebe zu ihm. „Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze." Der Prophet Maleachi zeigt uns das Volk, das aus Pflicht opferte. Es brachte das Schlechteste und Geringste als Opfer. Wollen heute den Herrn aus Liebe freiwillig ehren von unserm Gut.

Wir ehren den Herrn durch den Gedanken, daß er an unsern Opfern Wohlgefallen hat durch Jesum Christum; denn durch ihn sind unsere Opfer Gott angenehm. Diese Wahrheit prägte Paulus den Philippern ein, als er ihre Gabe einen süßen Geruch des Herrn nannte. Das Dankopfer gehörte zu den Opfern zum süßen Geruch. Als Maria den Herrn salbte, erfüllte der Geruch der Salbe das ganze Haus. So erfüllt auch der Geruch von den freiwilligen Opfern dieses Bethaus. Wenn das Dankopfer heute aus Liebe und zum Wohlgefallen des Herrn geschieht, so wird man auch fürstlich geben. Wenn die Einstellung richtig ist, so brauchen wir keine künstliche Mittel anwenden, um Geld zusammenzubekommen.

Zwei kleine Knaben spielten und richteten einen Laden ein. Vater besuchte sie auch und wollte etwas kaufen. Er legte zwei Pennys auf den Ladentisch. Da sagte der kleinste Sohn: „Vater, dieses ist ein Store und nicht eine Kirche." Er hatte den Eindruck erhalten, daß man in der Kirche stets das kleinste Geldstück opfere. Wenn wir diesen Eindruck in der Kirche machen, so ehren wir nicht den Herrn.

Merken wir es uns, was der Herr im Texte sagt: „**Will** jemand mir ein Dankopfer bringen, der soll auch mitbringen, was zum Dankopfer gehört."

II.

Wir können das Wohlgefallen des Herrn nicht von der Liebe zu den Menschen trennen. Alle Gebote werden in dem Worte erfüllt: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst." Wir können am Erntedankfeste nicht Gott lieben, ohne dem Nächsten wohlzutun. Der Herr läßt uns sagen: „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl." Im Alten Bunde war der Priester Mitgenosse des Dankopfers. „Aaron und seine Söhne sollten die Brust des Opfers essen." Die Brust war eigentlich dem Herrn geweiht zum Verbrennen. Aber der Herr gab es dem Priester. So kam die Gabe an den Priester nicht direkt vom Opfernden, sondern vom Herrn. Gott läßt sich nicht von seinen Dienern trennen. Damals war das Priestertum auf Aaron und seine Söhne beschränkt. Heute ist das Priestertum auf das ganze Volk Gottes ausgedehnt, denn die Gemeinde ist das königliche Priestertum.

Heute stärken wir durch das Dankopfer alle Arbeiter des Herrn. Wir schließen alle Personen ein, die uns in irgend einer Weise dienen. Als Abbild davon haben wir heute das Liebesmahl. Das ist ein Dankopfer der Gemeinde. Hat der Herr die Gemeinde in diesem Jahre gesegnet, so sollen es alle merken, die dem Herrn und uns dienen. Der Herr hat sie in unsere Mitte gestellt. Es wäre traurig, wenn sie in ihrem Herzen nichts von dem Danke spüren würden, der uns bewegt. Sollen die an uns arbeiten, heute nach Hause gehen kalt und unberührt von dem Danke der Gemeinde? Nein, das geht nicht. Sie sollen in dem Bewußtsein, daß sie nicht vergebens gearbeitet haben, ihre Ernte haben. Sie sollen mit euch trunken werden von den reichen Gütern des Hauses Gottes.

Sie sollen es heute merken, daß sie als Diener Gottes angesehen werden. Wehe der Gemeinde, die ihre Diener anfängt gering zu achten. Vergeßt nicht, daß in Galater 6 zwei ernste Worte nebeneinander stehen: „Wer unterrichtet wird mit dem Wort, der teile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet." Und „Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten." Werden die Diener gering geachtet, so werden sie eines Tages verschwinden von der kritischen Gemeinde, und sie wird ohne Hirten sein. Es werden die Prediger, die Jugendarbeiter, die Chorleiter, die Sonntagsschullehrer und sonstige Arbeiter verschwinden. Es wird sich niemand mehr finden, der das Haus in Ordnung hält. Das ist dann ein Gericht am Hause Gottes. Die Kritiker graben mit ihren Zungen das Grab der Gemeinde.

Deshalb ist es bedeutungsvoll, daß am Erntedankfest alle Arbeiter am Hause Gottes es merken, daß sie Mitgenossen der Segnungen sind. — Auf einer Konferenz in Indien sagte ein Mann, daß er fürchtete, daß er bald als nutzloser Mann zur Seite kommen werde, da er nur eine Gabe habe. Der Pastor wollte ihn trösten und sagte, er solle darüber nicht verlegen sein. „Aber welche Gabe hast du denn?" fragte der Pastor. „Die Gabe der Kritik." Der Pastor erwiderte, daß er dann so handeln solle, wie der Mann im Gleichnis und sein Talent in die Erde verscharren.

Wie ganz anders ist es aber, wenn der Priester an der Danksagung der Gemeinde oder des einzelnen Gliedes teilhaben kann. Wie gar anders ist es, wenn die Arbeiter im Hause Gottes von der Dankbarkeit der Gemeinde innerlich erfaßt werden. Paulus sagte zu den Philippern: „Ich freue mich mit euch allen." Das ist der ideale Zustand in der Gemeinde.

Die Stärkung der Priester sollte zur Förderung des Werkes Gottes dienen. Wenn die Arbeiter im Reiche Gottes den Eindruck haben, daß die Gemeinde Gott und Menschen dankbar ist, so kann die Arbeit wieder zum nächsten Jahre frisch aufgenommen werden.

III.

Wenn der Herr Wohlgefallen an dem Dankopfer hat und die Arbeiter im Reiche Gottes gestärkt werden, so ist es ja klar, daß der Opfernde auch Freude hat. Wenn das Dankopfer eine saure Pflicht ist, so kann der Opfernde nicht froh sein. — Er freut sich, daß er unter dem Wort stehen darf: „Wer Dank opfert, der preiset mich." Das sollte auch nach des Apostels Pauli Erkenntnis das Ziel aller Führungen Gottes sein: „Daß durch viele Personen viel Dank geschehe". Wenn die Schrift dazu mahnt, daß wir suchen sollen, Gott zu gefallen, so muß es auch einen Moment geben, in dem wir wissen, daß unser Tun ihm gefällt. Der Moment ist der Moment des Dankopfers. Die Witwe, die ihre ganze Nahrung einlegte, hatte Gottes Wohlgefallen über sich, was die reichen Juden nicht hatten. So gilt es heute zu opfern, daß wir wissen, daß es dem Herrn gefällt. „Das Opfer des Gottlosen ist dem Herrn ein Greuel."

Der Apostel Paulus opferte sich und sein Leben dem Herrn und der Gemeinde aus Dankbarkeit für die Erlösung, und er freute sich darin. Er schreibt an die Philipper: „Und ob ich geopfert werde, so freue ich mich." So ist die Freude unbedingt ein Teil des Segens beim Dankopfer.

Der Opfernde hatte Freude im Blick auf die Familie Aarons, da die Einigkeit zwischen ihm und jenen an dem Tage besonders hervortrat.

Heute haben wir Freude in dem Gedanken, daß unser Dankopfer die Rettung verlorener Seelen fördert. Im Glauben hat unsere Konferenz recht viel Missionsarbeit angenommen. Jeder Cent, den wir opfern, hilft, die Evangelisation zu verstärken. Das ist unsere Freude, daß wir uns zu Gott halten als seine Mitarbeiter und verkündigen all sein Tun.

Ein herrliches Beispiel dieser Freude haben wir an der schwedischen Prinzessin Eugenie. Sie verkaufte ihre Diamanten, um ein Haus für Unheilbare zu bauen. Dann besuchte sie die Kranken in diesem Hause. Eines Tages fand sie eine alte Frau als Patientin in dem Hause. Sie sprach mit ihr von Christo. Als sie fortging, sagte sie der Vorsteherin, daß man um diese Frau recht besorgt sein solle, denn es sei ihr Wunsch, daß die Frau vor ihrem Tode Jesum erkennen möchte. Als die Prinzessin dann später eines Tages ins Hospital kam, fand sie die Frau mit einem glänzenden Angesichte und mit Freude im Herzen. Nach der Unterhaltung mit ihr sagte sie zu ihrem Gatten: „Heute habe ich den Glanz meiner Diamanten gesehen." Das ist die Freude beim Dankopfer, daß man es in dem hellen Scheine wieder findet, der ins Herz der Geretteten kommt. — Es war ein Segen, wenn ein Mann allein dem Herrn ein Opfer brachte. Ein großer Segen ist es, wenn wir gemeinsam in einem Geiste heute dem Herrn ein Dankopfer darbringen. Wie groß wird deine Freude dabei sein? Wir wollen heute den Segen Gottes beim Anhören der Gebete, der Lieder und der Predigten genießen. Haben wir uns aber auch vorbereitet, den Segen beim Dankopfer zu genießen? Wie groß wird Dein Segen dabei sein? Die Opfernden hatten nach dem Opfer ein Mahl. Da hatten sie nicht nur religiöse Freude, sondern auch gesellschaftliche.

Wie schlecht muß ein Geiziger am Erntedankfeste fühlen, der nicht wirklich ein Dankopfer dem Herrn dargebracht hat!

Es stand ein Bettler vor der Tür. Die Dame des Hauses gab dem Manne einen Nickel. Dabei sagte sie: „Ich gebe das nicht aus Mildtätigkeit, sondern nur, weil es mir Freude macht." Der Bettler entgegnete: „Madam, könnten sie nicht 25 Cents geben und sich noch eine größere Freude machen?" — Können wir heute nicht ein größeres Freudenfest feiern als gewöhnlich? Merken wir uns nochmals den Text: „Wer dem Herrn ein Dankopfer bringen will, der soll auch mitbringen, was zum Dankopfer dem Herrn gehört." Haben wir es mitgebracht?

Er soll es aber mit seiner Hand herzubringen zum Opfer des Herrn. Also persönlich und freiwillig. Und die rechte Schulter sollen sie dem Priester geben zur Hebe von den Dankopfern. Dadurch sollen sie gestärkt werden zum weiteren Dienste. Denn die Webebrust und die Hebeschulter habe ich von den Kindern Israel genommen von ihren Dankopfern und habe sie den Priestern Aaron und seinen Söhnen gegeben zum ewigen Recht. Und als Ergänzung sagt der Herr in 5. Mose 26, 1: „Und du sollst fröhlich sein über alles Gute, das der Herr dir gegeben hat und deinem Hause, du und der Levit und der Fremdling, der in deinem Hause ist"

So schenke der Herr uns ein frohes Erntedankfest! Amen.

Winnipeg—Europa—retour. 23.

(Fortsetz. von Seite 1—4)

über „Die Gemeinde Jesu Christi — ihr Auftrag" sprechen. Er war aber durch Krankheit verhindert worden, nach St. Chrischona zu kommen und hatte C. F. Klassen gebeten, seinen Vortrag zu verlesen. Unter anderem sagte er: „...der Herr hat seiner Gemeinde nicht nur den Auftrag gegeben: Gehet hin und lehret... (Matth. 28, 19—20) sondern auch die Kraft und das Vertrauen zur Ausführung der Mission. Auch ist es eine Lebensnotwendigkeit der Gemeinde, dem Auftrage gemäß zu wirken, weil es noch Tag ist und alle Glieder der Gemeinde in diese Ausführung des Missionsbefehls mit hineinzuziehen." Darauf folgte die Diskussion in den 4 Gruppen.

Am Nachmittaoge behandelte J. R. Mumaw, (Altmennonit von Virginia, USA) das Thema: „Wie treiben wir Mission und Evangelisation?" Seine Ausführungen waren sehr positiv. Ueber „Unsere Verantwortung für das eigene Land" sprach Daniel Schneider aus Tübingen, Deutschland, und über „Unsere Verantwortung für die weite Welt" — J.M. Leendertz, Haarlem, Holland. Er sagte unter anderem, daß die Verantwortung nicht unsere ist, denn wir haben die Welt nicht geschaffen, sondern es ist Gottes Sache. Er macht uns zu Teilhabern in der Verantwortung, und nicht nur uns, sondern alle Christen auf der Erde. Diesen Gedanken lenkte er dann auf die ökumenische Zusammenarbeit mit allen andern christlichen Kirchen. Er sagte, auf den Missionsfeldern habe der Heilige Geist die Notwendigkeit solcher Zusammenarbeit klar an den Tag gebracht... „Unsere mennonit. Bruderschaft ist klein und unsere Geschichte zeigt zu viel Streitigkeiten über Nebensachen und Unbedeutendem... Das Hilfswerk und die Missionsverantwortung heben uns über diese Kleinigkeiten hinweg."

Der Redner am Abend war wieder ein Holländer, Dr. W. F. Goltermann aus Amsterdam. Er sprach von der „Neuen holländischen Mission auf Neu-Guinea". — Der holländische Missionsverein hatte das Missionsfeld auf Java, wo die Kirche sich aber heute schon als selbständig erklärt hat. Darum hat der Verein nach andern Feldern Umschau gehalten. Da kam das Anerbieten der Reformierten Kirche, einen Teil ihres Missionsfeldes auf Neu-Guinea zu übernehmen, weil sie weder Missionare noch Geld hatte, das Feld zu bedienen. Das neue Feld „Inanwatan" in West-Neu-Guinea wird von etwa 50,000 Papua's bewohnt. Bei der Uebernahme des Kreises ist man mit der Reformierten Missionsbehörde übereingekommen, daß die Gemeinden in diesem Kreise ein Teil der ganzen Kirche Neu-Guinea's bilden werden. Von Anfang an ist damit gerechnet worden, daß der Zweck der holländischen mennonitischen Mission nicht die Gründung einer, oder die Umbildung zu einer mennonitischen Kirche sei, sondern die Integrierung in die ökumenische Kirche. Ob die Kirche sich später als eine mennonitische zeigen werde oder nicht, sollen die Papua's selber entscheiden, nicht der Missionsverein in Holland.

Hiernach gab Missionar John Thießen, Newton, Kansas, einen Ueberblick über die „Aeußere Mission der Mennoniten Nordamerikas": —

Die größte Konferenz ist die der Altmennoniten und die haben 178 Missionsarbeiter auf ihren Feldern und die Missionsgemeinden haben etwa 3300 getaufte Mitglieder.

Die zweitgrößte ist die Allgemeine Konferenz der Mennonitengemeinden. Sie hat 73 Missionare auf den Feldern und Gemeinden mit etwa 8000 getauften Gliedern.

Die Mission im Kongo, Afrika, wird von dieser Konferenz gemeinsam mit der sogenannten „Zentralen Mennoniten Konferenz", der „Evangelischen Mennonitenkonferenz" und der „Evangelischen Mennoniten Brüdergemeinde" betreiben. Also diese vier Konferenzen unterhalten zusammen die Kongo-Inland-Mission. Dort arbeiten 72 Missionare und die Gemeinden zählen 12,000 getaufte Glieder.

Die Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinde hat etwa 125 Arbeiter auf den Feldern der Aeußeren Mission und die Missionsgemeinden zählen 18,000 getaufte Glieder.

Die Konferenz der Krimer Mennoniten Brüdergemeinde hat 21 Missionare. Andere kleinere mennonitische Konferenzen haben ihre Missionsarbeiter in verschiedenen Feldern unter andern Missionsbehörden.

Die Gesamtzahl aller getauften Gemeindeglieder auf allen mennonitischen Missionsfeldern schätzt der Redner auf 50,000.

Mittwoch verlas Benj. H. Unruh vormittags Pr. A. H. Unruhs Abhandlung „Die Gemeinde und die Welt", weil A. H. U. von Winnipeg nicht gekommen war. (Sieh M. R. Nr. 33)

H. W. Meihuizen aus Den Haag, Holland, folgte mit seinem Referat „Die Gemeinde in der Welt, aber nicht von der Welt". Er sagte unter anderem: „Wenn Christus tatsächlich der Herr der Kirche ist, dann sollten ihre Mitglieder unter den zur Welt gehörenden Menschen leben und versuchen, so viele wie sie nur können zu bekehren und zu retten. Und die Kirche muß das auf die Weise tun, wie es Christus seinen Jüngern gelehrt hat. Er strafte die Sünder, aber er schenkte ihnen auch die Vergebung ihre Sünden, indem er sich mit Sündern und Zöllnern an einen Tisch setzte. Er teilte ihr Alltagsleben so sehr, daß man ihm sogar vorwarf, selbst ein Schwelger und Trinker zu sein. Aber dadurch, daß er heilig war, hat er auch ihr Leben geheiligt. In seiner Gegenwart schwand die Sünde. Daher müssen wir vorsichtig sein, daß wir nicht dazu neigen, uns von der Welt fern zu halten. Das könnte bedeuten, daß wir uns dem Gebot unseres Herrn entziehen, alle Völker der Welt zu ihm zu bringen... Wir dürfen niemals den Anschein erregen, als ob wir uns einbilden, besser zu sein als weltliche Menschen... Darin besteht unser Beitrag zum kulturellen Leben unseres Landes, daß wir uns von ihm nicht zurückziehen dürfen, sondern unter denen zeugen, die noch nicht wissen, was zu ihrem Frieden dient. Jede Kirche, auch unsere, muß versuchen, die Welt mit dem christlichen Gedanken zu durchdringen. Daher darf sich die Kirche nicht vom kulturellen Leben trennen; welches das Volk ja in so weitem Maße beeinflußt und das, nach der allgemeinen Auffassung, das Leben eines Menschen erfüllt. Die Gemeinde darf nicht ein Bestandteil der Welt sein, sie muß aber gleichzeitig eine Absonderung von der Welt vermeiden, nach dem hohepriesterlichen Gebet in Joh. 17, 15—16..."

Man wird wohl verstehen, daß solche Auslegung eine recht rege Diskussionsstunde ergab.

„Das Evangelium und unsere heutigen sozialen Probleme" — dieses Thema hat G. F. Hershberger aus Goshen Indiana, sehr eingehend und gut behandelt. Er zitierte die Worte Menno Simons: „Wir leben und predigen nach Möglichkeit, sowohl am Tage als bei Nacht, in den Häusern und auf dem Felde, in Gebüschen u. Wildnissen, hier und dort, im In- und Auslande, in Kerker und Banden, in Wasser und Feuer, auf Galgen und Rad, vor Herrn und Fürsten, mit Mund und Schrift, Gut und Blut, Leben und Tod... Gerne möchten wir alle Menschen dem Rachen der Hölle entreißen, ihrer Sündenketten entledigen und mit Gottes gnädigem Beistand durch das Evangelium des Friedens auf ewig für Christum gewinnen, denn das ist die Beschaffenheit der Liebe, die aus Gott ist... Also muß es unter denjenigen zugehen, welche des Herrn Kirche und Leib sind, sie stehen durch die Liebe bereit, ihrem Nächsten nicht nur mit Geld und Gut, sondern nach dem Beispiel ihres Herrn und Heilandes auch mit Blut und Tod zu dienen... Sie lassen nicht zu, daß unter ihnen Bettler seien; sie nehmen sich der heiligen Notdurft an; sie trösten die Betrübten; sie leihen den Bedürftigen; sie kleiden die Nackten; sie wenden ihr Angesicht nicht ab von den Armen...." Menno Simons und die ersten Täufer haben nach einer christlichen Gemeinschaft getrachtet, in der die geistliche Einigkeit die wirtschaftlichen und alle anderen Seiten des Lebens zu mitwirkender Beteiligung anleitet. Das ist auch in die verschiedenen Glaubensbekenntnisse der Täufer aufgenommen worden. Der Redner ging ein auf die wirtschaftliche und sozial-politische Lage der Mennoniten in verschiedenen Ländern und auf ihre Schwächen und die Notwendigkeit der Neubelebung zur „wirklichen Nachfolge Jesu Christe".

Inhaltlich eng verbunden mit dem obigen Thema war das darauf folgende „Dienende Liebe", worüber J. A. Töws von Winnipeg sprach (Sieh. M. R. Nr. 31 u. 32). Er wies darauf hin, daß der Herr Jesus es in seinem Dienste in einzigartiger Weise gezeigt habe, daß die Linderung der leiblichen und der geistlichen Not nicht voneinander zu trennen ist.

Ueber die große „Aufgabe der mennonitischen Presse" sprach Paul Erb, Schriftleiter des Blattes der Altmennoniten „Gospel Herald", Scottdale, Pennsylvanien.

Weiter wurde der Not der mennonitischen Flüchtlinge und Neusiedler besondere Aufmerksamkeit und Teilnahme geschenkt. Aelt. Otto Wiebe, früher Westpreußen, jetzt Niederbieber, Rheinland, berichtete über „Neusiedlungen der ostdeutschen Flüchtlinge in Westdeutschland". Peter Wiens aus Fernheim, Paraguay, der gegenwärtig in Basel studiert, referierte über „Mennonitische Neusiedlung in Südamerika". Abends kam dann der Vortrag von C. F. Klassen „Unsere Flüchtlingsarbeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" (Sieh M. R. Nr. 36 u. 37). Es war auch auf dieser Konferenz zu merken, wie die ganze Mennonitenschaft mitfühlt in den schweren Leiden, durch die ein großer Teil unserer Familie gehen muß und wie stark das Verantwortlichkeitsbewußtsein ist.

Kurz und eindrucksvoll teilte P. F. Fröse, gewesener Vorsitzender des Allruss. Mennon. Vereins, von seinen schweren Erfahrungen im Gefängnis und Konzentrationslagern mit.

Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon, Sask., beschrieb die Flüchtlingsansiedlung in Kanada seit 1947. Es sind in dieser Zeit etwa 8200 mennonitische Immigranten nach Kanada gekommen, 7800 von Europa und die anderen von Südamerika. Er erwähnte auch die vielen Begleiterscheinungen solcher Einwanderung, wie Reiseschuld, Arbeitsmöglichkeiten, Landfrage, Alte und Kranke, zerrissene Ehen, Gemeindefragen u. a. m.

(Gewiß sind viele Leser nun schon müde, aber man fragt immer wieder nach Einzelheiten von der Konferenz und ich sah keinen andern Weg, als hier wenigstens die Hauptvorträge zu berühren — Red.)

Donnerstag war von 7.15 Uhr morgens wieder Andacht in der Kirche und nach Frühstück kam der Vortrag von W. F. Golterman, Amsterdam, über „Stellung und Beitrag der mennonitischen Bruderschaft inmitten der Weltchristenheit". Er führte aus, daß laut N. Testament nur eine Gemeinde Jesu Christi auf Erden ist. „Das griechische Wort ‚Ekklesia' (Kirche oder Gemeinde) steht in der Einzahl. Wie ist es zu erklären, daß es erst in den letzten 40 Jahren eine tüchtige Einheitsbewegung der christlichen Kirchen gegeben hat? Weshalb ist das ökumenische Streben erst in unserer Zeit so ganz kräftig? ... Leider sind nicht alle Kirchen Mitglieder des „Weltrates der Kirchen" (Haupt der ökumenischen Bewegung in Genf, Schweiz — Red.). Die römisch-katholische Kirche hat sich geweigert, denn sie betrachtet sich selbst als die einzige Kirche. Von den mennonitischen Kirchen sind nur der „Verein der Mennonitengemeinden in Deutschland" und die „Allgemeine Taufgesinnte Sozietät in den Niederlanden" Mitglieder. Das ist ein großer Schaden für die Sache des Mennonitentums. Seine Stimme wird dadurch zu wenig gehört, und doch hat es den andern etwas zu sagen..." — Das gab in der Diskussionsperiode lebendigen Widerspruch.

Walter Gering von Mt. Lake, Minnesota, der dasselbe Thema hatte, bejahte unsere Verbundenheit mit der ganzen Christenheit, hob aber folgendes hervor: Der Beitrag des Mennonitentums zum Gesamtchristentum besteht in den Dingen, (Erkenntnispunkten — Red.) die wir durch die Jahrhunderte besonders betont haben. Der zweite Beitrag und unsere ständige Aufgabe ist, ein wegweisendes Zeugnis des praktischen Christentums, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein.

Am Nachmittage kam auch die Jugendsache vor. Theo Glück, Deutschland, sprach warm und eindringlich über „Die Gemeinde und ihre Jugend" und Hans Rüfenacht, Schweiz (Redakteur des Blattes „Zionspilger") über „Die Jugend im Dienst der Gemeinde" (Sieh „Konferenz-Jugendblatt" Nr. 43).

Das Thema „Der Dienst der Frau in der Gemeinde" wurde von H. A. Fast, Newton, Kansas, verhandelt. (Der Vortrag wird auf der Frauenseite in der M. R. erscheinen — Red.)

„Was ist christliche Erziehung?" ein Vortrag von Paul Mininger, Goshen, USA, und „Brauchen wir eigene mennonitische Schulen?" von J. G. Rempel, Rosthern, Saskatchewan, folgten nun.

Am Abend dieses Tages erfolgte die Schlußpredigt von Chr. Schnebele, Thomashof, Deutschland, üb. „Die Gemeinde und ihre Zukunft", und die Abschiedsworte von Aelt. Hans Nußbaumer, Frankreich, und Aelt. Samuel Gerber, Schweiz.

Für den folgenden Tag war noch eine spezielle Sitzung der Delegierten vorgesehen, spezielle Tagungen einzelner Gruppen und die interessante Fahrt nach Zürich. Darüber in nächster Nummer. — (Fortsetzung folgt)

Hören Sie
Gospel Light Hour
an jedem Sonntag-abend
Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. 9.00 Uhr

Cornelius Janzen †

(Fortsetz. von S. 3—5)

trübten Glückes freuen. Eine schleichende Krankheit (Parkisons disease) verursachte ein Zittern seiner Glieder. Er mußte seine Arbeitsstelle aufgeben, konnte aber noch im Haushalt etwas arbeiten, während seine Gattin auf Verdienst ausging. Immer mehr nahm die Krankheit und damit seine Hilflosigkeit zu, so daß er von Anfang des Jahres 1952 ganz hilflos war und bedient werden mußte. Er wurde ins Waterloo-Kitchener Hospital gebracht, wo er 27 Tage zubrachte. Aber auch die Behandlung dort wollte nicht helfen. Da kam er mit seiner Frau nach Ostern, am 15. April, nach Vineland zu Julius Siemens. Frau Siemens ist seine rechte Schwester. Hier wurde er von seiner unermüdlichen Gattin aufs zärtlichste gepflegt.

Am 13. September entschlief er sanft auf dem Stuhle, auf dem er in letzter Zeit halb liegend saß, weil das Liegen nicht mehr recht gehen wollte.

Die entseelte Leiche wurde nach Waterloo übergeführt, wo am 17. September das Begräbnis gefeiert wurde. Zur Einleitung ließ Br. Heinrich P. Epp, Pred. der Ortsgemeinde, das Lied singen: „Ach mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte" und betete. Als Text für einige Bemerkungen verlas er 2. Kor. 5, 1—10 u. Matth. 25, 21. Die Versammlung sang das Lied „Christi Blut und Gerechtigkeit". Darauf wurde die Leichenrede vom Unterzeichneten nach Ps. 73, 24—25 gehalten. Prediger Epp verlas dann das Lebensverzeichnis und sprach den Segen. Nach dem Liede „Laßt mich gehen" fand die Leichenschau statt, worauf der Sarg zum Friedhof übergeführt wurde. Am Grabe verlas Br. Epp 1. Kor. 15, 50ff und betete. Nach dem Leichenbegängnis fand im Kellerraum der Kirche ein Trauermahl statt, welches die Vereinsschwestern der Gemeinde zubereitet hatten. Ein Bruder von C. Janzen, Heinrich Janzen, starb 1949 in Gronau, Deutschland, ohne nach Kanada zu kommen.

Im Auftrage,

Johann Wichert.

John C. Enns † 24
fand seinen Tod in den Wellen.

Bericht erstattet von C. D. Töws, Yarrow, B. C.

Mit frohem Herzen und mit vielen Erwartungen fuhr der einzige Sohn der Geschw. Cornelius Enns von Yarrow, B. C., nach Manitoba, um seine Verwandten und Freunde, die Gespielen seiner Kindheit, zu besuchen und — kam nicht mehr lebend wieder.

Es war Sonnabend abend, am 23. August 1952, als ich von Manitoba aus ans Telephon gerufen wurde. Br. Isaak Braun von Niverville übermittelte mir die erschütternde Nachricht, daß Br. John Enns soeben im Red River, nahe bei Niverville, beim Baden ertrunken sei. „Würdest du den Eltern wollen die Nachricht bringen? Der Herr gebe dir die Gnade dazu" — sagte er. Tief ergriffen von solcher Trauerbotschaft schickten meine liebe Gattin und ich einen Seufzer nach oben — flehend um Beistand, Weisheit und Kraft, den nichtsahnenden Eltern und Geschwistern davon mitzuteilen. Es war uns nicht leicht, die innere Erregung zu verbergen. Der Herr gab auch den lieben Eltern viel Gnade, diese Nachricht entgegenzunehmen. — Dennoch krampften sich ihre Herzen vor Weh zusammen, daß sie kaum imstande waren, ihren Schmerz durch Tränen auszudrücken.

Wie war es geschehen? Johnny hatte bei seinen Freunden Heinrich und Peter Isaak an diesem heißen Sommertag mit dem Traktor auf dem Felde gearbeitet. Mit großer Genugtuung hatte er es getan, denn er liebte die Feldarbeit, obgleich er von Beruf Radio-Techniker war. Nach Abendbrot schlägt Johnny vor, Schwimmen zu fahren. Ungefähr 3 Meilen westlich von Niverville wird oft gebadet. Hierher fuhren die drei Freunde nun, um zu baden. Johnny schwamm etwas weit hinaus. Auf die Warnung seiner Freunde kehrte er auch bald um, machte aber solche verdächtige Schwimmbewegungen und, ohne jeglichen Hilferuf, verschwand er von der Oberfläche.

Man hatte es sogleich der Polizei gemeldet. Weil aber die Nacht hereinbrach, hatte man mit dem Suchen nach dem Ertrunkenen erst in aller Frühe am nächsten Morgen begonnen. Nach 15 Minuten hatte man die entseelte Hülle aus dem Wasser gezogen. Eine große Menschenmenge hatte sich dort eingefunden und der herbeigerufene Arzt soll ein ernstes Wort der Warnung an die Versammelten gerichtet haben, daß man sich nie nach einer Mahlzeit ins tiefe Wasser begeben sollte.

Während man dort nach der Leiche suchte und weitere Behandlungen vornahm, warteten die lieben Eltern und Geschwister hier auf weitere Nachricht. Sonntag, den 24. Aug. um 9.30 Uhr abends, rief uns Br. Peter Koslowsky, Johnny's Cousin, telephonisch an und teilte uns mit, daß die Leiche einbalsamiert sei und in Begleitung von Peter's Mutter, die Tante des Ertrunkenen, am kommenden Mittwoch mit dem Morgenzug in Chilliwack eintreffen werde.

Nun stand ihnen noch ein herzergreifender Schmerz bevor, das Eintreffen der Leiche. Früh morgens, 6 Uhr, sollte der Zug ankommen. Beim ersten Morgengrauen begaben Eltern und Geschwister mit noch etlichen Freunden sich auf den Weg zur Bahnstation. Ein grauer Nebelschleier hüllte das Tal ein, durch welches die Autos langsam ihren Weg suchten. Es war ein kühler Spätsommermorgen. Einzelne Laubbäume kündigten mit ihren gefärbten Blättern schon das Absterben der Natur an. Ja, der Mensch ist in seinem Leben wie Gras und wie des Grases Blume, die noch gestern frisch blühte und heute welk am Boden liegt.

Der Zug traf mit einer Stunde Verspätung ein und da stand die kleine Trauergruppe und schaute schweigend auf den herannahenden Zug. Alle Herzen waren bewegt, besonders aber die Herzen der Eltern. Der Vater unterbrach das Schweigen und sagte: „Ein gewöhnlicher Zug, und doch...!" Der Zug hielt an. Unser Leichenbestatter, Br. A. D. Friesen, war schon mit seinem Leichenwagen

John C. Enns † 24

zur Stelle. Sofort wurde der Tote eingeladen und in die Leichenkammer gesetzt, wo die erste Besichtigung stattfand. Schön gebettet, wie es der Bestatter, Br. A. Löwen, Steinbach, verrichtet hat, lag Johnny dort stumm vor uns. Die Eltern und Geschwister traten an den Sarg, und wir hören die Mutter sagen: „Auf ewig bei dem Herrn! Mein Junge, wir sehen dich wieder!" Br. J. A. Harder verlas ein Gotteswort aus 1. Kor. 15 und im Gebet legt er die Sache zu den Füßen des Auferstandenen.

Die Begräbnisfeier fand am 1. Sept. am Nachmittage im Bethause hier in Yarrow statt. Vier Brüder dienten kurz mit Trost- u. Ermahnungsworten. Zur einleitenden Ansprache gab der Herr mir das Wort aus Lukas 7 vom Jüngling zu Nain. — Jesus spricht auch heute zu den Eltern, die ihren einzigen Sohn zu Grabe tragen: „Weinet nicht — denn auch Johnny gilt einst das Wort des Meisters: „Jüngling, ich sage dir: stehe auf!" Br. Classen, Stadtmissionar in Vancouver ließ die Ermahnung an die Jugend ergehen: „Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend!" (Pred. 12) Br. H. Klassen, der Gemeindeleiter von Vancouver, teilte die Trostworte aus: „Ich habe dein Gebet gehört und deine Träume gesehen" (2. Kön. 20). „Welch eine Freudenbotschaft. Im Himmel ist einer, der unsere Stimme hört." Br. H. Lenzmann, unser Gemeindeleiter, hatte das Schlußwort und betonte: "Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken" (Jes. 55, 8) und rief uns allen zu: „Wachet, steht im Glauben, seid männlich und seid stark" (1. Kor. 16, 13). Er las dann das Lebensverzeichnis wie folgt:

Unser Sohn und Bruder John Enns wurde am 28. Juli 1928 in Gnadenthal, Manitoba, geboren. Seine Schulzeit verlebte er in Steinbach, Man. Im Jahre 1943 erkannte er, daß er ein Sünder sei und fand Vergebung in dem Blute Jesu. Er wurde in demselben Jahre getauft und in die M. Br. Gemeinde zu Steinbach aufgenommen. — 1944 zog er mit uns hierher nach Yarrow und besuchte später die Bibelschule. 1948 zog er nach Vancouver, um dort zu arbeiten und er hat dort auch viel Segen genossen, indem er mitwirken durfte in der Arbeit für den Herrn.

Vor 3 Wochen fuhr er nach Manitoba, seine Verwandten zu besuchen. Den 23. August erhielten wir die Nachricht, daß er beim Baden bei Niverville, Man., den Tod gefunden hatte.

Er hinterläßt seine Eltern und Geschwister. Der Schmerz ist groß, aber wir wissen, er ist beim Herrn. Das ist unser Trost.

Eltern u. Geschwister Enns.

Soweit das Lebensverzeichnis.

Das gefüllte Gotteshaus und die anwesenden Chöre, unser Gemeindechor und ein Männerchor von Vancouver, zeugten von inniger Teilnahme. Nachdem die vielen Trauergäste einen letzten Blick auf den Entschlafenen geworfen hatten, wurde die Hülle auf den Friedhof zu Yarrow gebracht. Hier las Br. J. A. Harder noch einmal ein Gotteswort — Joh. 11, 25—26 und, nachdem die Leiche langsam in die Gruft gelassen war, vereinigten wir uns zum letzten Gebet.

Geschwister Enns empfinden den tiefen Trennungsschmerz, aber sie haben den noch stärkeren Trost — ihr Sohn hinterläßt ein sehr klares Zeugnis. Seine älteren Schwestern bezeugen, daß ihr jüngerer Bruder ihnen ein Vorbild war. Die Gemeinde zu Yarrow und auch die zu Vancouver stellen ihm das beste Zeugnis aus. Sein Wirken und Wandel waren nachahmungswert. Welch ein Trost für die Hinterbliebenen! — Liebe Jugend, richtet auch ihr euren Wandel so ein! Seid bereit — wie Johnny es war. Das walte Gott!

(„Steinbach Post" möchte kopieren)

...und wir bleiben.

Die Herbstwinde rauschen durch die Aeste. Blätter farbenreich und wunderschön rieseln zur Erde. Der Wald steht da in eigenartiger Pracht. Wir ziehen unsere Mäntel fester und sind dankbar für unsern dichten und warmen „Opel-Kapitän"-Wagen.

Die gefiederten Wanderer zwitschern ihren Abschied, schwingen sich in die Luft und ziehen ihre Straße. Touristen haben sich der Heimat zugewandt. Gäste der Mennonitischen Weltkonferenz haben ihre Abschiede gemacht. Einen nach dem andern sahen wir abziehen — nach der Heimat... und wir bleiben.

Wir danken Euch, die ihr hier waret und uns besuchtet. Ihr habt uns manches gute Wort hinterlassen, das uns zur Aufmunterung dient. Wir bleiben, um zu dienen, wohin man uns ruft, um Gottes Botschaft in die Welt hinauszutragen, wo man sie von uns zu hören wünscht. Und es gibt genug zu tun.

Im Bewußtsein unserer völligen Abhängigkeit von Gott und wohlwollenden Menschen ziehen wir unsere Straße. Wir brauchen des Herrn Schutz auf unsern Fahrten, und den hat Er uns bis zu dieser Stunde immer gewährt. Wir brauchen Gnade zur Vorbereitung für den Dienst, zum Umgang mit Menschen, zur Wortverkündigung, zu persönlicher Seelsorge. Wir brauchen Ersatz für Brüder und Schwestern, die wir zurücklassen mußten. Wir brauchen etwas, das den Schmerz des Getrenntseins von Kindern und Enkeln versüßt. Wir brauchen gute Menschen, die unsere Arbeit ermöglichen und nach Vermögen erleichtern. Und was wir brauchen, ist uns bis dahin in einem gewissen Grade zuteil geworden... und wir bleiben.

In der geistlichen Arbeit ist es von Bedeutung, daß ab und zu Beweise dafür erscheinen, daß die Arbeit nicht vergeblich ist. Es fehlt wohl nicht daran, daß man sich die göttlichen Verheißungen vorhält. Und doch tut es wohl, wenn konkrete Belege zur Hand sind. Die leuchtenden Augen, die von unverwandter Aufmerksamkeit zeugen, wirken Wunder. Das rege Interesse bei der Wortbetrachtung in der Bibelstunde ist wohl das beste Stärkungsmittel. Wenn hie und da eine Seele zum wahren Frieden und zur Heilsgewißheit durchdringt, ist Müdigkeit u. Mutlosigkeit vergessen und verscheucht. Und wenn Brüder und Schwestern im Kampfe wider Sünde und Welt als Sieger hervorgehen, sind wir uns bewußt, es hat sich gelohnt zu bleiben... und wir bleiben.

Trübe Stunden des Lebens kommen ja natürlich manchmal auch über uns. Da redet die göttliche Stimme: „Ich habe auch mit euch Liebesabsichten und Gedanken des Friedens. Euer Leben steht in meiner Hand. Es ist für euch hier noch ein Stück Arbeit zu tun" ... und wir bleiben. Und aus der Ferne grüßen Euch mit herzlichen Geschwistergrüßen Eure im Dienste des Meisters stehenden,

Agnes und C. Wall,
Vogtstr. 44,
Frankfurt/M., Germany.

Abbotsford, B. C.

Den 12. Oktober feierte die M. Br. G. McCallum Rd., das Erntedank- und Missionsfest. Es dienten die Prediger: H. H. Nikkel, J. F. Redekop, Abr. H. Wieler und der zugereiste Pred. Jakob Fröse von Oliver, B. C., der hier eine Woche mit Evangelisationsversammlungen dient.

— John Schultz ist von Herbert, Sask., wo er sich 2 Monate aufhielt, zurückgekehrt.

— Fr. John B. Friesen ist nach Manitoba gefahren, ihre Kinder und Großkinder zu besuchen.

— Es sind folgende Personen abgefahren, um auf auswärtigen Schulen zu studieren: Peter Derksen, George Unger und Lena Unger nach Bethel College, Newton, Kans.; Helen Isaak zur Bibelschule in Carnport, Sask., und Helene Hiebert in die Bibelschule Three Hills, Alberta.

— J. A. Dyck ist nach einer erfolgreichen Operation von Rochester, Minn., zurückgekehrt.

— Am 27. u. 28. September fand hier im Auditorium der Hochschule die 2. Friedenskonferenz dieser Provinz statt. Die Redner waren: Aelt. J. G. Rempel, Rosthern, Sask., und Pred. J. A. Töws, Winnipeg. Es wurden verschiedene Vorträge über Wehrlosigkeit gebracht.

— Die Bibelschule der M. B. Gemeinden fing mit einer Bibelkonferenz an. Der Redner, Pred. B. J. Braun, Dinuba, Calif., hatte das Thema: Die Jünger Jesu: 1) Ihre Bibel; 2) ihr Ruf; 3) ihr Geld; 4) ihre Ausrüstung; 5. ihre Probleme der Sünde und 6) ihre Reinigung.

— Corny Enns, Sohn von

(Fortsetz. auf S. 11—1)

Christlicher Jugendfreund

Das erste Schuljahr.

Von Agnes Sapper.

(Fortsetzung)

Wo ist das Rohr?

„Heute könnt ihr euren Spruch schlecht", rief der Lehrer, „nun sagt ihn noch einmal alle zusammen her, und wer ihn dann nicht allein kann, der soll's fühlen!" Bei diesen Worten schwang Herr Stein ganz unheimlich sein Rohr. Alle Kinder sagten nun im Chor den Spruch her: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan."

„So, nun jedes allein, und daß sich keines einfallen läßt, dem andern einzusagen!" Jetzt wurde es ganz stille im Zimmer. Mit Herrn Stein war heute nicht zu spaßen, das merkten alle; dazu war's ohnehin heute so schwül im Schulzimmer, die Junisonne stach zwischen den Wolken hindurch.

Die Mädchen mußten mit dem Hersagen anfangen. Gleich auf der ersten Bank blieb eine in ihrem Spruch stecken. Gretchen bemerkte ihre Not, vergaß des Lehrers Verbot und flüsterte der kleinen Kameradin ein Wort zu, da wußte diese wieder weiter.

Eine hat eingesagt", sprach Herr Stein, „wer war's?"

Niemand antwortete. Die neben Gretchen saßen, wußten es wohl, wollten sie aber nicht verraten.

„Ich will wissen wer's war" wiederholte der Lehrer und hob drohend sein Rohr. Nun stand Gretchen selbst auf und sagte tief errötend: „Ich war's".

Alle Kinder sahen gespannt auf den Lehrer. Dieser aber ließ langsam sein Rohr sinken und sprach: „Diesmal will ich dir's noch hingehen lassen, weil du's selbst eingestanden hast, das nächstemal aber kann ich dir's nicht mehr nachsehen! Jetzt weiter!"

Nun kam die kleine Emilie von Apothekers an die Reihe. Sie hatte daheim ihren Spruch gut gekonnt, jetzt aber war sie ängstlich und verwirrt und blieb stecken. Der Lehrer behielt Gretchen scharf im Auge. Er sah ihr wohl an, wie gerne sie eingesagt hätte. Als nun aber Gretchen auf der einen Seite des Lehrers strengen, drohenden Blick sah und auf der andern Seite die arme, kleine Emilie, mit Tränen in den Augen, die sie mit einem einzigen Wort aus ihrer Not hätte befreien können, hielt sie sich nicht mehr, sondern rief laut: „Aber da muß man doch einsagen, da kann man doch nicht anders!"

„So? meinst du?" sagte Herr Stein, „nun, dann will ich's so einrichten, daß man anders kann: wer jetzt stecken bleibt, bekommt bloß eins auf die Hand, wer sich aber einsagen läßt, der bekommt zwei. So, nun kannst du einsagen, soviel du willst!"

Emilie hatte inzwischen Zeit gehabt sich zu besinnen, und sagte ihren Spruch fehlerlos her. Bald aber kam wieder eine an die Reihe, die die drei Teile des Spruches durcheinanderbrachte. Gretchen war nun still, auch von den andern hatte keine Lust einzuflüstern und so gab es eben Strafe, und der nächsten ging es auch nicht besser, eine wurde durch die andere verwirrt, der Lehrer wurde immer zorniger, das Rohr fiel immer öfter nieder und lautes Weinen wurde immer allgemeiner. So ungemütlich wie heute war es noch gar nie in der Schule gewesen.

Aber nun ging die Tür auf und der alte Lehrer trat ein.

„Was singt denn ihr heute für Klagelieder, ihr Kleinen?" fragte er. „Man hört euch ja bis hinunter in mein Schulzimmer!"

Herr Stein legte sein Rohr ab und ging auf Herrn Baumann zu.

„So dumm und so faul wie heute sind sie noch gar nie gewesen", sagte Herr Stein, „da ist kaum eine, die ihren Spruch kann!"

„Ei, ei, was ist 's denn für ein Spruch?"

Herr Stein nannte ihn und fügte hinzu: Bald fangen sie mit ‚Suchet' an, bald mit ‚Klopfet an', alles bringen sie durcheinander, es ist zum Verzweifeln!"

„Was, den schönen Spruch könnt ihr nicht lernen? Das glaube ich gar nicht! Den haben schon viele hundert Kinder bei mir gelernt und ihr bringt's auch zustande. Aber zuerst laßt nur ein wenig Luft herein, du Felix ziehe den Laden hinauf und mache das Fenster auf, und nun hört mir einmal zu!"

Felix war an das Fenster getreten und wollte den Laden hinaufziehen. Dieser blieb aber am oberen Fensterflügel stecken. Da nahm Felix, wie er es schon öfter vom Herrn Stein gesehen hatte, das Rohr vom Pult weg und half mit diesem nach. Dann öffnete er das Fenster. Als er das unglückselige Rohr, das heute schon so viele Tränen verursacht hatte, in seinen Händen hielt, fuhr ihm wie ein Blitz ein Gedanke durch den Sinn. Er sah sich um — aller Blicke waren auf Herrn Baumann gerichtet, niemand achtete auf ihn — da ließ er ganz sachte das Rohr zum Fenster hinausgleiten. Er hörte es drunten im Schulhof auf den Holzstoß auffallen, der dort an der Mauer aufgeschichtet war.

„So, du tust uns heute nicht mehr weh", dachte er bei sich und setzte sich an seinen Platz.

Die Kinder hatten sich durch des alten Lehrers Zuspruch wieder beruhigt.

„Nun merkt euch recht: Zuerst kommt das Bitten, dann Suchen und zuletzt Anklopfen. Könnt ihr es wohl jetzt, wer will es versuchen und allein hersagen?" fragte er. Eine ganze Anzahl Händchen fuhr in die Höhe und einmal um das andere wurde der Spruch ohne Fehler hergesagt; dadurch lernten ihn auch die ungeschickteren, und zuletzt konnten ihn alle.

„So ist's recht", sagte Herr Baumann, und weil ich euch nun geholfen habe, singt ihr mir gewiß auch noch gerne ein schönes Lied. Fangt einmal an „Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus dem Wald'."

Herr Stein nahm seine Violine zur Hand, der Gesang begann und unvermerkt hatte Herr Baumann wieder das Zimmer verlassen.

Beim zweiten Vers legte Herr Stein seine Violine weg, die Kinder sollten ohne Begleitung weiter singen. Während sie aber sangen, ging Herr Stein um sein Pult herum, sah bald da, bald dorthin, es war deutlich zu sehen, daß er etwas vermißte. Keines von den Kindern bemerkte das so schnell wie Felix, der wußte gleich: der Lehrer sucht sein Rohr. Sein Herz klopfte gewaltig. Es konnte doch eines der vielen Kinder gesehen haben, wie er das Rohr genommen und zum Fenster hinausgeworfen hatte

Der Sonntag.

Der Sonntag ist ein lieber Tag,
Auf den sich jedes freuen mag;
Vom lieben Gott ist er ein Gruß,
Der allen Menschen sagen muß:
„Zieh heut das Sonntagsröcklein an,
Mein liebes Kind, und denke dran,
Und freue dich in deinem Sinn,
Daß ich dein lieber Vater bin!"

* * *

Gott im Himmel hat gesprochen:
Sieben Tag sind in der Wochen,
Sechs davon will ich euch geben,
Schaffet da was not zum Leben.
Doch der Sonntag bleibe mein,
Da will ich euch unterweisen,
Mir zu dienen, mich zu preisen,
Gut und fromm vor mir zu sein.
Liebes Kind, vergiß es nicht,
Was der Herr vom Sonntag spricht.

Inzwischen hatten die Kinder den dritten Vers angefangen zu singen, es stimmte gar nicht mehr recht zusammen, denn Herr Stein achtete nicht darauf, er ging bald hierhin, bald dorthin, die Kinder wurden dadurch zerstreut, und immer mehr verstummte der Gesang. Nur der Schäferhans sang noch fest drauf los; der merkte nichts von dem was vorging, denn wenn gesungen wurde, dann war er mit Leib und Seele dabei. Endlich aber konnte auch Hans nicht mehr weiter singen, denn das Lied vom Kuckuck hat nur drei Verse.

„Wo ist denn mein Rohr?" fragt jetzt der Lehrer.

„Wie Herr Baumann hereingekommen ist, haben Sie es auf den Pult gelegt", rief Gretchen.

„Freilich, aber da ist's ja nicht mehr, wer kann's weggenommen haben?"

„Vielleicht Herr Baumann", meinte eines der Kinder.

„Ja, ja, der hat's mitgenommen", rief nun eines der Mädchen, und nun glaubten auf einmal viele der Kinder bemerkt zu haben, daß Herr Baumann ein Rohr in der Hand hatte, als er hinausging.

„Gretchen, geh' du hinüber und frage Herrn Baumann danach", sprach Herr Stein.

Das tat nun Gretchen gar nicht gerne; sie hatte schon ihre stille Freude darüber gehabt, daß das Rohr verschwunden war. Langsam erhob sie sich und ging zur Tür.

„Halt, laß es nur sein und setze dich wieder", rief Herr Stein. Er hatte sich so seine Gedanken gemacht: Wenn Herr Baumann das Rohr nur aus Versehen mitgenommen hat, so schickt er es wohl wieder herüber. Geschah es aber mit Absicht, so will er es mir auch nicht gleich wieder zurückgeben.

So mußte sich denn Herr Stein die nächste Stunde ohne Rohr behelfen. Felix aber atmete erleichtert auf, als er sah, daß die Sache so gut ausging. Nach der Schule schlich er sich in den Hof, um nach dem Rohr zu sehen. Es mußte wohl zu oberst auf dem Holzstoß liegen und dort konnte man es vom Schulfenster aus entdecken, das durfte nicht sein. Vorsichtig sah sich Felix im Hof um, ob ihn niemand beobachtete; dann kletterte er gewandt wie eine Katze auf die Holzstöße. Richtig, da oben lag das Rohr. Er nahm es und schob es zwischen die Holzscheiter, dort konnte es liegen bleiben, da bemerkte man es gewiß nicht. Schnell war er wieder vom Holzstoß herunter und zum Hof hinaus.

Wenn er aber gedacht hatte, es habe ihn kein Mensch beobachtet, so hatte er sich getäuscht!

Hoch oben im Dachstock, gerade über dem Holzstoß und über Herrn Steins Schulzimmer wohnte Frau Semmelmeier, die Schuldienerin, sah sich aber vorsichtig um, ob nicht etwa Herr Stein gerade den Kopf aus seinem Fenster herausstreckte. Da bemerkte sie wie Felix in den Hof kam und auf den Holzstoß kletterte. Nun sah sie auch das Rohr dort liegen. Dann dachte sie, er sei wohl geschickt geworden, um das Rohr zu holen. Zu ihrem größten Erstaunen gewahrte sie aber, daß er es nur noch tiefer zwischen das Holz versenkte und sich dann wieder davonmachte.

„Schaut mir nur den spanischen Schlingel an!" sprach sie vor sich hin, „so etwas tut doch bei uns zu Lande kein Kind, es ist noch nicht dagewesen, solange ich Schuldienerin bin!"

Die wackere Alte stieg die Treppe hinunter. Alle Schulzimmer waren nun leer. Sie trat in das der Kleinen und sah sich auf dem Pult um. „Richtig, richtig, das Rohr ist fort! Der kleine Spitzbub hat's wohl zum Fenster hinausfliegen lassen!" Dann überlegte sie, was sie bei diesem unerhörten Falle wohl zu tun habe.

„Dem jungen Lehrer, dem sag ich's nicht, der könnte mir den kleinen Karl gar zu scharf hernehmen; man muß bedenken — es ist noch ein armes, fremdes Waisenkind und dazu — so oft mich's sieht, das kleine Bürschlein, sein's so manierlich sein Sametkäpplein und sagt ‚Guten Morgen, Madame Semmelmeier', oder: ‚Guten Abend, Madame Semmelmeier', keines von den anderen ist so artig. Nein, seinem Lehrer verrat ich's nicht, aber der alte Herr Baumann soll's wissen, der hat ein Herz für das Kind, er läßt's ja alle Tage zu sich kommen."

(Fortsetzung folgt)

Menschenfreundliche, gefällige Leute der Bibel.

Ein jeder von uns hält auf freundliche, gefällige Leute. Wir alle möchten solche werden die da anziehen sind für ihre Umgebung. Erlaubt es mir, bitte, euch etliche solcher Leute vorzustellen. Sie wohnen in den herrlichen, alten Geschichten der Heiligen Schrift.

Einmal wohnte ein Onkel und sein Neffe zusammen. Sie besaßen viel Land und Vieh. Nun wünschte der junge Mann das Land zu teilen. Der alte Onkel willigte nicht nur ein, sondern ließ seinen Neffen wählen, ob er zur rechten oder linken Seite ziehen wolle. Dieses war ein uneigennütziges Angebot. Als der Neffe das beste Stück Land wählte, blieb sein Onkel eben so freundlich wie zuvor. Er wohnte dann an der Seite, die für ihn übergelassen worden war. Dieser selbstlose Mann war Abraham.

Später in seinem Leben kamen drei Fremdlinge zu seinem Heim. Er hatte sie nie vorher gesehen, doch lud er sie sofort ein. Er holte ein zartes Kalb und ließ es zubereiten und er bat seine Frau, Kuchen zu backen. Er muß doch sehr menschenfreundlich gewesen sein, um so viel für unbekannte Leute zu tun. Erst später merkte er, daß er Engel bewirtet hat. Hebr. 13, 2: „Gastfrei zu sein vergesset nicht, denn durch dasselbige haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt."

Eine andere gütige Person war die Witwe, die ihr letztes Stück Brot hergab für den Propheten Elias. Es war Hungersnot im Lande und sie hatte nur noch etwas Mehl und Oel für sich und ihren Sohn. Doch wie reichlich wurde ihre freundliche Tat belohnt! Es fehlte ihr nicht an Mehl und Oel, solange der Prophet bei ihr war.

Nun denke ich an eine wohlhabende Frau, die ein schönes Heim gehabt haben muß. Doch sie war nicht stolz und hartherzig. Als sie den Propheten Elisa kennen lernte und erfuhr, daß er viel im Lande umherreiste, richtete sie ihm ein Zimmer ein. Dieses durfte er immer benutzen, wenn er an ihren Ort kam und sich dort aufhielt. Auch diese Frau erhielt eine Belohnung vom Herrn. Ihr sehnlicher Wunsch, ein Söhnchen zu haben, ging in Erfüllung.

Dann möchte ich noch an einen schwarzen Mann erinnern, ein Freund an den Propheten Jeremia. Als letzterer vom Könige ins Gefängnis geworfen wurde, da war der Mohr sehr traurig. Als er dann noch erfuhr, daß Jeremia in die Grube getan worden war, bat er den König, ihn zu befreien. Der König willigte ein und befahl 30 Männern, ihn herauszuholen. Gerade jetzt erwies sich dieser farbige Mann noch gütiger. Er holte Lumpen und sprach zu Jeremia: „Lege diese ... alten Lumpen unter deine Achseln und das Seil." Damit es dem Propheten nicht schmerzen sollte beim Herausziehen. War das nicht rücksichtsvoll und vorbedacht?

Es wären noch manche Männer und Frauen zu nennen, doch ich möchte nur noch zwei aus dem Neuen Testament erwähnen.

(Schluß umseitig)

Da ist Maria, die dem Heilande in Bethanien die Füße salbte. Es war nur ein geringer Dienst, doch er war für den Heiland getan, daher hat er einen großen Wert. Er, unser Herr und Meister, der auch einen Trunk Wasser nicht unbelohnt lassen will, so wir es in seinem Namen tun, der sagte von Maria: „Wo dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat."

Doch wer war der Freundlichste und Gütigste von allen? Ja, das war der Herr Jesus. Er kam auf die Erde, damit wir es von ihm lernen sollten, uns untereinander zu lieben.

Seine Liebe bekundete er auch, indem er die vielen Kranken heilte. Zu den Kindern war er besonders freundlich. Als die Jünger den Müttern wehren wollten, zu ihm zu kommen, da sagte er: „Lasset die Kindlein zu mir kommen ... denn ihrer ist das Himmelreich. Er hatte vielen Feinde, doch wie fein hat er sie behandelt. Sogar als man ihn ans Kreuz schlug, bat er: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun."

Herr, laß mich werden so wie du,
So still, so sanft, so mild, so rein!
Verleihe mir die Kraft dazu,
Und ich will folgen dir allein.

Es hat mir Freude bereitet, mit Euch diesen Gang durch die Bibel zu machen.

Mit freundlichen Grüßen,

Frau Isaak Epp.
1458 Bertram St.,
Kelowna, B. C.

Brief:

Es freut uns sehr, die M. R. zu lesen. Sie ist ganz interessant. Jetzt bekommen wir sie schon fast zwei Jahre. Wir haben die Zeitung lieb gewonnen. Ja, ich danke Euch ganz besonders für die lieben Geschichten und Gedichte. Sehr hat uns die Geschichte „Tante Hedwig" gefallen. Ich habe einmal gelesen, daß Onkel Petrus so gerne Briefe erhält und etwas von der Sonntagsschule hört. Unsere Sonntagsschule besteht aus 27 Kindern. Es ist keine große Zahl. Meine Tante ist die Leiterin der Sonntagsschule. Bruder Harvey Miller hält den Taufunterricht und den Gesangchor, den wir heute zum erstenmal abhielten. Es ist einer von den amerikanischen Missionaren, auch Br. Fretz. Nun will ich schliessen und euch alle recht herzlich grüßen. Bitte, dieses im Chr. Jugendfreund bringen, auch mein Gedicht. Ich lese Gedichte sehr gerne. — Meine Adresse ist

Martha Oesch,
Ferme de Friedhof,
Diekirch, Luxemburg.

* * *

Ein Schwälbchen, ach,
so einsam, klein und schwach,
Begrüßt mich jeden Tag auf derselben Stell'
mit einem leisen Zwitscher schnell.

Es flattert unsicher auf und nieder,
als suchte es seine Freunde wieder.
Doch diese sind fort nach dem Süden,
schau, Schwälbchen, in anderen Landen drüben.
Nun mußt du bleiben hier.
Gerne leihen wir ein Pelzchen dir,
kannst kommen in die Stube warm
bis vorbei ist der böse Wintersmann.

Mußt auch nicht genieren dich,
uns zu erzählen eine Geschicht'.
Komm, setze dich auf meine Schulter,
und bleibe ja recht munter.

So, Schwälbchen mein,
hier kannst schlafen fein,
bis vorbei ist die lange Nacht
Und die Frühlingssonne erwacht

M. Oesch.

Um ein Band.

„Lernet von mir, denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig." Matth. 11, 29.

Ella und Robert waren Geschwister, aber sie hatten die Gewohnheit, über jede Kleinigkeit miteinander zu streiten. Ihre Mutter grämte sich sehr und versuchte immer wieder, sie zu lehren, Frieden untereinander und mit der ganzen Umgebung zu halten.

„Durch harte, zornige Worte wird nichts erreicht", ermahnte die Mutter, „nur wenige Dinge sind wert, daß man sich darum streitet."

Es war an einem schönen Frühlingsmorgen, als die Mutter plötzlich rief: „Kinder, kommt schnell einmal her, ich bin im Garten!"

Schnell liefen die Kinder in den Garten. Mit dem Rechen, mit dem die Mutter die weiche Erde bearbeitet hatte, wies sie auf ein gefiedertes, schreiendes, zorniges Etwas auf dem Gartenwege. Frau Rotkehlchen piepste zornig: „Laß los, es gehört mir!"

„Fällt mir nicht ein", schrie Frau Blaumeise, „mir gehört es, ich sah es zuerst!"

So schrien und zerrten sie gegenseitig, denn die kleinen Vogeldamen zankten sich um ein langes, weißes Band, das sie im Garten gefunden hatten. Jede der beiden kleinen Hausfrauen wollte es zum Nestbau verwenden. Sie zerrten und flatterten noch ein Weilchen, dann ließen sie das Band fallen, um sich so besser bekämpfen zu können. Mitten in diesem heißen Gefecht flog plötzlich zwitschernd Frau Spätzlein mit glänzenden Aeugelein herbei, pickte das Band auf und flog damit fort, um es zum Bau ihres Nestes zu verwenden.

„Das ist recht", rief Ella, fröhlich in die Hände klatschend. „Ich meine, die kleinen Vöglein sollten sich schämen, um ein Stückchen Band so zu streiten."

„Ich freue mich auch, daß du die Sache so ansiehst, meine Kleine", erwiderte die Mutter. „Als ich euch rief wußte ich ja noch nicht, daß sie das Band im Eifer des Gefechts verlieren würden, ich wollte euch nur einmal Gelegenheit geben, einem Streite zuzusehen. Ihr seht, wie wenig man durch Streiten gewinnt. Ich würde mich freuen, wenn ihr dies behalten würdet."

„Ich will's versuchen", rief Robert lachend, und auch Ella stimmte in diesen Ruf mit ein.

U. F.

Wir bleiben nicht gut, wenn wir nicht immer besser zu werden trachten. (Gottfr. Keller)

Yarrow, B. C.

Den 12. Oktober feierte die M. B. G. unter großer Beteiligung das Erntedank- und Missionsfest. Zu Mittag wurden im Kellerraum alle Teilnehmer mit einem schönen Mahl bewirtet, bei 1000 Personen. Das Missionsopfer war ziemlich gut.

Am Danksagungstage, am 13. Oktober, war abends der Missionsausruf, auch mit gutem Erfolg.

Den 19. Oktober war in der M. B. G. die Bibelschuleröffnung. Festredner war vormittags und abends unser Stadtmissionar aus Vancouver, Rev. Heinr. Classen. Die Lehrer sind: Heinr. Warkentin, Abr. Neufeld, Heinrich Klein und Br. Tilitzky von Sask. Die Schule hat so bei 40 Studenten.

Den 19. Okt. am Nachmittage feierten Jakob Rempels in der M. B. Kirche im Kreise ihrer Familie und vieler Freunde ihre goldene Hochzeit. Festredner waren Peter Riesen und C. D. Töws.

In Ost-Chilliwack feierten Heinrich Koops in der M. B. Kirche ihre Silberhochzeit. Da sie von Coaldale hergezogen sind, waren da fast alle gewesenen Coaldaler versammelt. Festredner waren G. Thielmann, Nik. Rempel und D. Derksen, Boissevain, Man.

Den 25. Oktober war hier in der M. B. Kirche die Hochzeit von Herman Buller, USA, und Anna Suckau, Tochter von Heinr. Suckau jun.

Am 26. Okt. war daselbst die Hochzeit von Donald Cornelsen, Chilliwack, und Elisabeth Dörksen.

Wir hatten bis jetzt einen sehr schönen trockenen Herbst, aber nun fängt es an zu regnen. An manchen Plätzen war schon leichter Nachtfrost.

In meinem vorigen Berichte sollte es heißen: Lehrer Woldemar Dück, nicht Marwood Dück von Ontario. — Korr.

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Schon in den ersten Wochen unseres Studiums erfreuten wir uns werten Besuches. In einer Morgenandacht diente uns Herr Giesbrecht, Missionar für Indien, und in einer anderen besuchte uns Frau Kopelman, Leiterin der Kinderevangelisation in Winnipeg. Nachdem sie an dem Leben Samuels einige ihrer Arbeit dienliche Gedanken unterstrichen hatte, trat sie mit einigen Interessenten für diese Arbeit in Fühlung.

Am 19. Oktober fand das offizielle Eröffnungsfest in der Schönwieser Kirche zu Winnipeg statt. Schon in der Einleitung wurde von Prediger D. D. Klassen darauf hingewiesen, daß die Gründung eines Bibelcollege durchaus biblisch ist.

Das College beginnt sein 6. Arbeitsjahr, sagte der Prinzipal der Schule. Er hob drei Ursachen hervor, die zur Gründung dieser Anstalt veranlaßten:

1. Die Verantwortung der Jugend gegenüber.
2. Die Verantwortung den Gemeinden gegenüber.
3. Die Verantwortung der Welt gegenüber.

Weiter drückte er seine Freude aus über das wachsende Interesse für das College, sowohl von Seiten der Gemeinden, als auch der Studierenden.

Lehrer Wall stellte mit einigen Worten die Studentengruppen aus den verschiedenen Provinzen vor.

Der Vorsitzende des Schulrates, Aelt. J. J. Thießen, teilte das Wort an Hand des 27. Psalms. Zum Schluß seiner Rede sprach er etwas über den Plan zur Erweiterung der Anstalt und des Lehrerkollegiums.

Auch zwei Studenten wurde das Wort gegeben. Sie brachten ihre Freude über das Vorrecht, das College besuchen zu dürfen, zum Ausdruck und äußerten den Wunsch, daß noch mehr junge Leute an so ein richtiges Auskaufen der Zeit denken möchten.

Aelt. Wilh. Enns richtete ein aufmunterndes Wort an die Gemeinde bezüglich der Kollekte.

Die ganze Feier wurde mit Gesang des Chores umrahmt.

Zum Schluß sprach Aelt. Joh. Enns den Segen.

Unser Wunsch geht dahin, daß dem Herrn allein die Ehre dieses Tages zukomme.

J. D.

M.C.C.-Nachrichten

— Im Kleiderlager in Kitchener, Ont., sind in diesem Jahr nur etwa 4000 Weihnachtspakete eingekommen, während es im vorigen Jahr so bei 5000 waren. Im Ephrata, Pennsylvanien, Kleiderlager sind ungefähr 19,000 Weihnachtspakete eingebracht worden, gegen etwa 23,000 in 1951. Ob man die große Bedeutung dieser Pakete wohl unterschätzt? — Aber die lieben Geber können jetzt schon an nächstes Jahr denken und nebenbei die passenden Sachen ansammeln, um Kindern in armen Familien diese praktischen, für die meisten wohl einzigen Weihnachtsgeschenke zukommen zu lassen!

Immerhin sind 23,000 Pakete gekommen und die werden nun wie folgt verschickt: Nach Japan — 500 Pakete; Formosa — 500; Jordanien — 2,500; England — 60; Oesterreich— 700; Holland — 125; Deutschland — 13,365; Frankreich — 250; Paraguay — 5000.

— In Korea ist durch den noch immer andauernden Krieg unermeßliches Elend entstanden. Süd-Korea's gegenwärtige Bevölkerung wird auf 20 Millionen eingeschätzt. Von diesen sind 2,620,000 heimatlose Flüchtlinge; 3,420,000 die durch den Krieg Haus oder Lebensunterhalt verloren haben; 4,370,000 einfach Arme, die ohne Hilfe nicht fertigwerden. Außerdem, und nur teilweise in obige Ziffern eingeschlossen, sind dort 300,000 Kriegswitwen mit 517,000 Kindern unter 13 Jahren. In 260 Kinderheimen befinden sich 26,000 Waisenkinder. Etwa 20,000 Kinder sind unbetreut und fristen ihr Leben durch Schuhputzen, Betteln u.s.w. Zu dem gibt es infolge des Krieges dort besonders viele gefallene Mädchen und professionelle Prostituten, von denen viel noch könnten gerettet werden. Das Land hat auch etwa 50,000 Aussätzige.

Das MCC hat den Hilfswerkarbeiter Dallas Voran aus Belmont, Kansas, in Korea, der mit der „United Nations Civil Assistance Organisation" arbeitet. Es soll dort aber direkte MCC-Hilfsarbeit begonnen werden, die mit den Empfängern der Hilfe in persönliche Berührung kommt. Da hat man aus der Erfahrung gelernt, daß die Nachbarschaftsheime (Community centres) die praktischste Einrichtung ist. Geeignete Arbeiter mit Missionssinn können in solchem Zentrum die Familien mit der größten materiellen auch geistlichen Not feststellen und wirksame Hilfe für Leib und Seele leisten. Das Hilfswerk soll dort beginnen, sobald die geeigneten Arbeiter und die notwendigen Mittel vorhanden sind.

MCC, Akron, Pa.

Steinbach, Man.

Rev. Paul Erb, Editor des „Gospel Herald" von Scottdale, Pa., kam auf Einladung der E. M. Gemeinde auf 3 Tage, vom 19. bis 21. Oktober nach Steinbach. Am Tage gab er in der Bibelschule den junge Leuten eine Auslegung des Kolosser Briefes und des Abends diente er in der Südend-Kirche mit Ansprachen. Es war ein Genuß, seinen Ausführungen zuhören zu dürfen.

Vorigen Dienstag starb im hiesigen Altenheim die Witwe Klaas J. Friesen im Alter von 81 Jahren. Das Begräbnis fand am Freitag unter großer Beteiligung von der Südend-Kirche aus statt. Sie war seit 25 Jahren Witwe und wohnte zur Pflege in den letzten 3 Jahren im Invalidenheim, wo sie viel körperliche Schmerzen hat tragen müssen.

Die Witwe Corn. Friesen, 84 Jahre alt, starb vorigen Sonnabend bei ihren Kindern Jacob L. Hiebert, Niverville, und wurde Dienstag in Niverville von der Chortitzer Kirche aus bestattet.

Aelt. David Schulz, Altona, gedenkt wie bekannt gegeben wurde, den 3. Nov. abends in der Mennonitenkirche an Hannoverstraße einen Bericht zu geben und auch Bilder zu zeigen von der 5. Mennonit. Weltkonferenz in der Schweiz.

Wie man hört, gedenkt J. D. Penner, Rev. Don Schidler auf einer Reise nach dem Orient und Palästina zu begleiten.

John P. Hieberts aus Chortitz wurden vorige Woche Dienstag abends auf dem Heimwege von einem Truck, dessen Fahrer betrunken war, von hinten angefahren, welches ihr Auto arg beschädigte und Frau Hiebert Verletzungen im Gesicht beibrachte.

Ein zweites ähnliches Unglück stieß Joh. T. Reimer Sonnabend abends zu als er von der Arbeit 2 Meilen nördlich von Steinbach auf seinem Fahrrad von einem Auto angefahren wurde, wobei ihm alle Rippen auf einer Seite gebrochen wurden. Er befindet sich im „Bethesda" Hospital.

Aaron Willms, welcher schwer an seinen Nieren leidet, wurde diese Woche, Montag, von den hiesigen Aerzten zur Operation nach Winnipeg geschickt.

Rev. Jacob C. Rempel, Hochstadt, gedenken, nächsten Sonnabend das Fest ihrer Silberhochzeit zu feiern.

Witwe Jacob D. Wiebe durfte den 12. Oktober bei etwas besserem Befinden ihren 85. Geburtstag feiern.

— Korr.

Frauendienst

Frauenverein von Philadelphia, Paraguay.

(Dieses Bild verdanken wir Schw. M. Fehderau, Kitchener, Ont.)

Dieser wurde eigentlich schon vor Jahren ins Leben gerufen. Frauen unseres Orts traten an einem Wochenend zusammen, um Näh und Flickarbeit etwa für unser Hospital oder auch für arme Familien zu tun. Man las dazu ein Gotteswort oder ein gutes Buch, betete und pflegte Unterhaltung. Jedoch war und blieb der Kreis der sich Beteiligenden immer nur klein, etwa 6—7 Personen.

Vor etwa Jahresfrist hatte ein Wohltäter aus der Norden an Schw. C. C. Peters verschiedene Stoffreste geschickt. Sie suchte freiwillige Frauen auf, die bereit waren, diese Reste zu Kleidungsstücken zu verarbeiten, um sie dann an Bedürftige zu verteilen. Mehr und mehr Frauen fanden sich dazu ein. Dies gab wohl den Anlaß, daß Br. C. C. Peters mit einem warmen Herzen und kräftiger Hand aufgriff. In seiner impulsiven Art hat er es verstanden, das glimmende Flämmlein neu anzufachen und weiter auszubauen, bis die Zahl der Frauen sich bis zu 45 erhöhte. Die „gute Stube" von Geschwister C. C. Peters ward nun wöchentlich Sammelplatz an jedem Dienstagabend.

Und während nun die Nadeln durch fleißige Frauenfinger die feinsten Ausnäharbeiten anfertigten, hörte man aufmerksam den interessanten und lehrreichen Vorträgen von Br. Peters zu. Da kam z. B. etwas über Kindererziehung, über das Leben biblischer Frauen oder Erklärung biblischer Abschnitte, das auch Debatten nach sich zog. Mitunter wurde auch einmal ein kleiner Teeabend bei fröhlicher Plauderei veranstaltet, zu dem die Frauen ihre Kuchen mitbrachten.

Man kann leicht ersehen, daß solche Art gemeinschaftlicher Arbeit auch dazu beiträgt, sich einmal als Nachbarinnen näherzutreten in unserm wachsenden Städtchen, was in unserer schnellebigen Zeit ohnehin schwindet. Und so durften denn auch verschiedene Gelegenheiten ermittelt werden, um in die Nöte des Nächsten hineinzuschauen. Es konnte somit helfend unter die Arme gegriffen werden, entweder bei Wöchnerinnen oder sonstigen Krankheitsfällen und zu Weihnachten.

Als sich im Laufe der Zeit die angefertigten Sachen wie Kinderkleider, Wäsche, Bezüge u. dergl. angehäuft hatten, wurde der Gedanke laut, eine Versteigerung anzuberaumen.

Am 27. Juli brachte unser Frauenverein ein Programm. Lehrer P. Neufeld hatte dazu etliche Lieder mit den Vereinsmitgliedern geübt. Hinzu kam eine Ansprache und Gedichte von etlichen Frauen. Die Versteigerung der Sachen ergab die nette Summe von rund 6000 Gs., welche teilweise für Schwerbetroffene verwendet wurden und auch zum Ankauf neuen Materials zur Weiterarbeit. Es sei diesem Zweig auch ferner Erfolg gewünscht.

Soviel darf heute gesagt werden, daß der Frauenverein Philadelphia, sollte Lehrer C. C. Peters von hier scheiden, es als eine große Lücke empfinden würde.

Ein Freund der Sache.

Unverdient gut.

„Unverdient gut" — welch herrliche Antwort,
wenn man dich fragt nach deinem Ergehn.
„Unverdient gut" — welch sicherer Standort,
wie auch die Stürme dein Leben durchwehn.
Ruhender Felsen in rasender Flut:
So wie es geht, geht es unverdient gut.

Glücklicher Mensch, der in Freuden und Leiden
so kann bekennen mit fröhlichem Mund;
der — wie ein Schäflein — auf saftigen Weiden,
wie auch auf dürrem und steinigem Grund
weiß: In des göttlichen Hirten Hut
hab' ich es überall unverdient gut.

O, daß ich es könnt' lernen von Herzen,
alles zu schauen in diesem Licht:
Liebes und Leides und Freuden und Schmerzen,
was mir beschert ist — und was mir gebricht,
wie auch mein Gott mit mir handelt und tut:
Alles ist heilsam und unverdient gut.

Schau nach erquickendem Schlummer ich wieder
frühe des Morgenrots strahlenden Kranz; —
oder drückt lähmende Sorge mich nieder,
tagt mir mein Morgen ohn' Freude und Glanz,
quält mich der Anfechtung giftige Brut:
doch will ich sprechen: 's ist unverdient gut.

Pflückt ich in meines Berufes Geschäfte
nach harter Arbeit erfreuliche Frucht;
oder verbraucht ich umsonst meine Kräfte,
Trifft mich des Fehlschlags, des Mißerfolgs Wucht,
so daß mir völlig entsinket der Mut:
wenn ich nur treu bin, geht's unverdient gut.

Unverdient gut! das sei mein Bekenntnis,
wenn Gottes liebende Sonne mich wärmt,
Unverdient gut! sei auch mein Geständnis,
wenn meine Seele in Kummer sich härmt,
grünende Au — oder sengende Glut:
hab ich nur ihn, hab ich's unverdient gut.

Unverdient gut! Wollte wie ich's verdiene,
Gott mit mir handeln nach heiligem Recht:
wahrlich, kein leuchtendes Himmelslicht schiene
jemals mir schlechtem und unnützem Knecht;
Sonne und Mond wären finster wie Blut. (Joel 3, 4)
Doch Gottes Gnade macht's unverdient gut.

Kann ich auch vieles heut nicht verstehn,
dünkt mich der Weg, den der Vater mich führt,
dornig und steil und mühsam zu gehn:
dermaleinst werde ich danken gerührt,
jauchzend bekennen von jenseits der Flut:
„Alles, Herr, alles war unverdient gut!"

J. Voß, Amsterdam.

Worauf wartest du?

Ich stand auf dem Bahnhof unter lauter Wartenden. Ein Junge fiel mir besonders auf. Er stand hart am Gitter der Sperre. Sein Gesicht war voller Spannung. Rings um uns war Lärm, Plaudern, Lachen. Er schien davon nichts zu hören. Ein paar Kinder spielten um ihn und stießen ihn an — aber er merkte nichts davon. Er schaute und schaute — in die Richtung, aus der der Zug kommen mußte. Ich fragte ihn: „Auf wen wartest du?" Da sah er zu mir auf als einer, der aus einem Traum geweckt wurde. Dann aber sagte er mit leuchtenden Augen: „Auf meine Mutter!"

Er war einer von den vielen, deren Familien durch den Krieg und Nachkriegszeit zerrissen sind, der Vater hier, die Mutter dort, die Kinder anderswo.

Da tauchte die Lokomotive des erwarteten Zuges auf. Sein Blick hing an dem einfahrenden Zuge. Darüber vergaß er die Welt um sich her — und auch mich, den Frager. Welche Freude solches Warten! Die Mutter, liebe Menschen kommen— und damit geht die Sonne auf über dem Dunkel des Wartens.

Das kleine Geschichtlein greift sonderbar an Herz und Gewissen. es ist die Gestalt des Bübleins, dem man in Haltung und Gebärde das Warten so deutlich ansieht. Ob man uns davon auch etwas abmerkt, wenn wir uns durch den Alltag bewegen, unsere Angelegenheiten besorgen, unsere Interessen verfechten, wenn wir den Alltag als eine große Hetze oder als eine ermüdende Tretmühle empfinden? Spürt man uns das Warten ab, erscheinen wir als Träger einer lebendigen Hoffnung, deren Bestes noch kommt und im baldigen Anzug ist? Man hat von den Frommen ironisch gesagt: „Die Christen reden gern vom Himmel, aber — hinein will keiner!" Sind wir so zu Hause in dieser irdischen Welt und ihrer Eitelkeit, daß uns der rasche Abruf von ihr erschrecken würde oder auch das himmlische Signal: Der Bräutigam kommt —!

„Seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten!" Das ist die Haltung, die unser Herr den Seinen befohlen hat. Es ist eine ganz unmißverständliche Haltung, die unser Verhältnis zu den irdischen und zu den himmlischen Dingen klar kennzeichnet. Jede andere Haltung ist „unvorschriftmäßig" und entspricht nicht dem Reglement unseres Herrn.

Guter Rat.

Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. (1. Petri 3, 10.)

Das Pflänzlein vom Himmel.

Es trug der Herr der Welten ein
Pflänzlein erdenwärts,
doch wurzelt's wunderselten im
stolzen Menschenherz.
Was Pflänzlein heißt: die Liebe,
die ohne Heuchelei,
voll reiner, heil'ger Triebe und
ohne Ende sei.

Es will vom Himmelfrieden gar
sanft umheget sein,
drum kann sein Wuchs hienieden
so selten nur gedeih'n.
Auch muß man treu es nähren
mit Gottes heil'gem Wort
wenn es soll Kraft gewähren zum
Blühen fort und fort.

Ja, wär' dein alles Hoffen, das
sehnend fernwärts blickt,
stünd dir der Glaube offen, der
Berge gar verrückt,
und dein wär' nicht die Liebe, so
rief ich leis dir zu:
Wie ist dein Leben trübe, wie arm,
wie arm bist du!

Carl Brockhaus.

Fußpflege.

Von allen Körperteilen werden immer wieder unsere Füße in der Pflege am meisten vernachlässigt, obschon gerade sie diese Pflege am nötigsten haben. Von früh bis spät abends eingezwängt in oft nicht einmal passende und bequeme Schuhe, immer die Last des ganzen Körpers tragend, in Hitze und Kälte unermüdlich tätig. Dürfen wir uns da wundern, wenn sie anfangen zu streiken?

Die wichtigste Voraussetzung für eine gesunde Fußpflege ist natürlich bequemes Schuhwerk.

Das allabendliche warme Fußbad sollte jedem eine Selbstverständlichkeit sein, ein Zusatz von Badesalz oder Tabletten erhöht die belebende Wirkung. Nach dem Bad werden die Füße sehr sorgfältig abgetrocknet, besonders auch zwischen den einzelnen Zehen, und mit einem Fuß- oder Körperpuder gepudert. Für gelegentliches Einfetten sind die Füße sehr dankbar. Wer unter trockenen und rauhen Füßen leidet, muß sie jeden Abend gründlich einfetten.

Alle drei bis vier Wochen müssen wir unsere Fußnägel beschneiden und anschließend glatt feilen. Im Gegensatz zu den Fingernägeln werden die Fußnägel gerade geschnitten, um ein Einwachsen an den Ecken zu verhindern. Die Nägel sollten immer vorne mit der Zehenkuppe abschließen. Nach dem Schneiden und Feilen umwickeln wir ein Holzstäbchen mit ein wenig Watte, tauchen dies in Nagelhautentferner oder einfach verdünnten Wasserstoffsuperoxyd und schieben damit vorsichtig die Nagelhaut zurück. Die Nagelhaut an den Zehen darf niemals geschnitten, sondern immer nur zurückgeschoben werden. Zum Schluß entfernen wir, möglichst mit einem richtigen Hornhautmesser, die Druck- und Hornhautstellen auf den Zehen und unter den Füßen. Bei der Verwendung von Rasierklingen ist äußerste Vorsicht geboten, um ein Einschneiden zu vermeiden.

Zum Abschluß noch ein guter Rat: Gehen sie barfuß, so oft Sie nur können, die Füße sind so dankbar dafür, sich einmal frei und ungehindert in frischer Luft bewegen zu können. Ganz besonders gesund ist es, auf Waldboden oder in taufrischem Gras des öfteren einen Spaziergang zu verabfolgen.

Gesundheitsfragen.

(Fortsetzung)

Die Gicht ist bei uns zulande sehr selten. Der Verlauf der Krankheit geschieht in akuten Schüben, sie kann aber auch chronisch verlaufen. Sie ist gekennzeichnet durch Abscheidung harnsaurer Salze an den verschiedensten Körperstellen, besonders in den Gelenken und ihrer Umgebung. Sie befällt vorzugsweise Männer. Den ersten Gichtanfall löst gewöhnlich ein Exzeß im Essen oder Trinken aus, aber auch übergroße geistige Anstrengung kann dazu führen. Der Wechsel der Jahreszeiten wird oft von Anfällen gefolgt. Der Ort des Anfalles ist in der Regel das Großzehengrundgelenk. Es werden aber fast alle Gelenke im Verlaufe der Zeit von Anfällen heimgesucht, fast nie das Hüftgelenk und die Gelenke der Wirbelsäule.

Nach einer Zeit allgemeinen Unwohlseins setzt sehr häufig nachts beginnend mit Schüttelfrost, Fieber, Schwellung und Entzündung des befallenen Gelenkes der Anfall ein. Die Schmerzen sind sehr groß. Der Zwischenraum zwischen zwei Anfällen ist verschieden lang, gelegentlich mehrere Jahre.

Bei chronischer Gicht, bei sich häufenden Anfällen am gleichen Gelenk bilden sich dauernde Formänderungen der Knochen und Gelenke.

Gichtische Veränderungen gibt es auch an den Eingeweiden, den Nieren; an der Ohrenmuschel sieht man Gichtknoten.

Auch die Pflege von Gichtikern ist sehr erschwert dadurch, daß eine konsequente Diät durchgeführt werden muß. Besonders schwierig ist die Lage dann, wenn derselbe Patient an Diabetes und Gicht leidet. In allen Fällen von Stoffwechselkrankheiten läßt die Pflegerin sich einen Leitfaden an, der sie lehrt, den Fettsüchtigen, Diabetiker oder Gichtiker zu ernähren (Kochrezepte, Vorschläge für die Speisefolge). (Forts. folgt)

Die den Mutterweg gingen

VON MARIA BECHERER

(5. Fortsetzung)

„Hat der Garten im Herbst schon Mist bekommen?" frug ich ihn.

„Zum Teil" antwortete er, drehte sich um und ging mit schweren Schritten in den Stall zu seinen Kühen.

Mehr habe ich noch nicht mit ihm geredet. Gestern abend jedoch — ach, Regine, ich bin so unglücklich! — da erzählte mir die Mutter, daß Fritz seinen Dienst aufgesagt habe. Er will heim. O, wärest du hier! Ich hätte dir noch vieles zu sagen. Viel Trauriges. Mir ist das Herz so schwer. So schwer wie noch nie. — — —

Eine Woche ist seither vergangen. In der Scheune habe ich mit Fritz gesprochen.

„Haben Sie Nachricht von daheim? Geht es Ihrem Vater besser?" frug ich ihn.

Da sah er mich an, lange, als müßte er sich besinnen und antwortete mit seltsamer Stimme: „Ja, ja".

„Das freut mich. Da werden Sie wohl bei uns bleiben?" erwiderte ich.

Immer noch hatte er jenen seltsamen Blick. Ich weiß nicht, wo ich den Mut hernahm, ihn plötzlich zu fragen:

„Fritz, ist Ihr Vater wirklich krank? Oder haben Sie einen anderen Kündigungsgrund? Einen, den Sie nicht sagen?" Ich trat einen Schritt näher zu ihm. Meine Stimme hatte vielleicht einen leicht vertraulichen Klang. Wieder geschah, was schon so oft: er drehte mir den Rücken und ging davon!

Eine Viertelstunde später begegnete ich ihm wieder, als er Mist auflud. Wieder blieb ich stehen und sah ihm eine Weile zu. Da stemmte er seine Mistgabel mit einem jähen Ruck in die Erde und sprach mit rauher Stimme:

„Gehen Sie! Sie sind die Meisterstochter, und ich — ich bin nur der Knecht." — Er fuchtelte mit der linken Hand in der Luft herum und fuhr sich durch die Haare. Dann fing er wieder an, mit abgerissenen Sätzen zu sprechen:

„Das halte aus, wer will! Seit Sie wieder da sind — gehen Sie, sage ich, — ich könnte mich vergessen!"

„Fritz", sprach ich, „ich muß mit Ihnen reden. Aber nicht hier. Am Abend, bei den Weiden. Ich warte auf Sie!"

Er kam nicht.

Seither gehen wir uns aus dem Wege. Ich bin mutlos und gedrückt. Mutter meint, ich sei krank. Ich bin es auch. Gar manchen Abend kommt der jüngste Sohn vom Staldenhof. Er ist gut und recht. Aber — er kommt umsonst.

Mutter ist nicht zufrieden mit mir. Sie hat gewählt. Ich auch. Sie wird mich wieder undankbar schelten, wenn ich mich ihren Plänen nicht füge. Ich kann es nicht. Um keinen Preis!

Ueberhaupt — Mutter und ich sind so verschieden. Wir wachsen inwendig immer mehr auseinander. Seelische Werte und Vorgänge gelten bei ihr nicht. Sie ist ganz diesseitig, erdgebunden.

Sie hat Leinen gekauft. Eine ganze Truhe voll. Sie sorgt dafür, daß das Haus ausgebessert wird. Auf dem Dach, in der Küche, in den Stuben erscheinen immer wieder Handwerker. Sie tut das alles für mich! Draußen arbeiten die Knechte. Sie pflügen den Boden für eine neue Saat. Sie tun es für mich — die Erbin vom Birkenhof. Derweil geht meine Seele den Marterweg.

Sag, hat eine Mutter wirklich das Recht, ihrem Kind die eigenen Lebens- und Arbeitspläne aufzuzwingen? Darf sie zertreten, was scheu blühen möchte im Herzensgarten? Darf sie mich undankbar schelten, die ich ihr nur anders danken möchte, als sie es erwartet? Ihre Augen sehen mich manchmal so merkwürdig an. Durchdringend, fragend — ja drohend. Sie wittert kommende Konflikte. Es gibt Stunden, da ich mich vor ihr fürchte, vor ihrem Flehen, Befehlen — und Hassen. Das alles wird kommen. Muß kommen. Sie ist eigenwillig, stolz, hat einen sorgvollen, müden, fast bitteren Zug im Gesicht, den ich früher nicht an ihr kannte. Sie leidet an mir und — ich an ihr! Wie ist das so schwer!

Oft frage ich mich, welche Macht der Erde eigentlich das Handeln meiner Mutter bestimmt. Ist es wirklich Liebe zu ihrem Kind, wie sie immer wieder beteuert? Kann Mutterliebe so blind und so hart sein? Oder — ist es Eigennutz? Ichliebe?

Ich weiß nicht, ob es recht ist, so zu denken. Daß eine Mutter sich opfert für ihr Kind, ist vielleicht oft nur Täuschung. Eine Selbsttäuschung! Vielleicht opfert sie sich für ihre eigenen Pläne, Wünsche — für sich selbst! Ist es denn so schwer, zurückzutreten, einem Menschen, dem man das Leben gab, einen Fußbreit Raum zu lassen, daß er frei atmen und den Weg gehen kann, den er gehen muß. Einfach muß!

Ich glaube, es gibt viel Kinder, die vor lauter Mutterliebe verbogen werden, wie ein junger Baum, der im Schatten eines anderen, größeren Baumes aufwächst, und nie den freien Himmel über sich hat.

Schreibe mir nicht, komm lieber einmal

zu Deiner armen Rös.

*

Vier Wochen später war Fritz fort. Was an Qual und Herzweh in den beiden wühlte, verbargen sie scheu. Am schwersten waren die Nächte. Da lag der Knecht auf seinem Lager und schalt sich selbst einen Toren. Vom ersten Tage an war ihm der Hof lieb gewesen, der Hof und — das Mädchen. Wenn nun die Sache mit seinem Bruder nicht wäre! Jetzt gab es für ihn nur einen Weg: Er mußte fort. Er durfte sich nicht vergessen! Das hielt ja kein Mensch aus, ein Mädchen in Greifweite zu haben und es nicht besitzen zu dürfen! —

In einer Nacht träumte Rös. Sie sah einen Mann, übermenschlich groß, durch Felder und Wiesen schreiten, über blühenden Wiesen, quer durch die keimende Saat. Je näher er kam, desto stärker wurde in ihr das Verlangen, sich vor seine Füße zu werfen. „Hebe mich auf! Küsse mich oder — zertritt mich!" so schrie ihr Herz laut, immer lauter. Jedoch die Gestalt verschwand, kam nicht zu ihr. Sie blieb allein, so allein, als wäre kein Mensch sonst auf Gottes Erde, nur sie. Nur sie.

Einen neuen Knecht fand die Bäuerin nicht so schnell. Immer noch hütete man die Grenzen. Abwechselnd zogen die Männer im feldgrauen Rock aus. Andere kamen heim. Es war nicht leicht. Die Versorgung des Landes mit lebenswichtigen Gütern wurde immer schwerer. Man zählte auf die Bauern. Kein Flecklein nutzbare Erde sollte unbebaut bleiben. Frauenhände rührten sich und — Kinderhände. Rös hielt es nicht mehr aus. An dem Tage, da Fritz den Hof verließ, zog sie frühmorgens mit den Knechten und Mägden aufs Feld. Kartoffeln wurden ausgelegt. Unermüdlich ging sie mit dem Korb am Arm den Furchen entlang und bückte sich, bis der Rücken steif war. Gegen Mittag fuhren sie mit leeren Säcken heim.

Einige Tage später, es war am Abend, als der junge Staldenhofbauer länger als sonst blieb, wagte Rös den schwersten Kampf. Sie war müde, stand auf, gab dem Gast die Hand und ging in ihre Kammer. Die Komödie wurde ihr unerträglich.

Noch war Rös nicht zu Bett gegangen. Sie lehnte am Fenster. Da ging die Tür. Die Mutter kam.

„Was soll das heißen?" frug sie erregt.

„Daß der Staldenhofer Robert besser täte, daheim zu bleiben", entgegnete Rös entschlossen.

„Weshalb?" frug die Mutter kurz.

„Weil ich ihn nicht heiraten werde. Ich liebe — einen andern."

„So sprich. Wer ist's?" forderte die Bäuerin.

Nun ging es hart auf hart. Rös wußte gut, daß sie verlieren würde im kommenden Kampf. Todwund wie ein Soldat nach der Schlacht, die verloren ging, so würde sie hier zurückbleiben, wenn die Mutter wieder ging. Aber einmal mußte es sein. Mußte sein...

„Ich liebe Fritz."

Nichts störte die Stille. Nur bleich war die Mutter geworden. Schier gespensterhaft hob sich ihr Angesicht vom dunklen Hintergrund des dämmrigen Raumes ab. Rös freilich sah das nicht. Sie sah über die Felder. Wieder ging durch die keimende Saat jene Gestalt, war zuerst klein, — wurde groß, immer größer und — verschwand. Jäh drehte sie sich um, faßte der Mutter Hand und beschwor sie:

„Endlich finde ich die Kraft wahr zu sein, ganz wahr, Mutter. Ich fürchtete mich vor dieser Stunde. Und weiß doch, daß du gut bist. Du wirst uns vergeben, wirst mir mein Glück nicht wehren! Du erlaubst doch, daß er wiederkommt, daß er hier Bauer wird, Birkenhofbauer! Mutter, ich bitte dich darum, so sehr ich kann!"

Da straffte sich die Gestalt der alternden Frau. Ihre Augen wurden klein, ihre Lippen schmal. Rös ließ ihre Hände sinken. Sie kannte ihre Mutter. Nun fiel der Schlag.

„Nie! — Merk dir das! Du hast mich betrogen! Hast dich vergessen und ich vertraute dir. Er ist ein Lump! Nicht besser als sein Bruder. Jener griff nach Geld. Dieser nach ehrlicher Leute Kind!

Wie weit gingst du mit ihm? Ich will es wissen, muß es wissen!" Heiser fast war ihre Stimme von verhaltener Pein.

„Du tust ihm unrecht, Mutter, und auch mir. Wir sprachen kaum ein Wort von Liebe. Keines hat sich vergessen, Mutter."

„Das wird sich zeigen!" Mißtrauisch prüfend streiften der Frau Augen den schlanken, wohlgebauten Leib der Tochter.

In Rös zerbrach etwas. Nun war es aus zwischen der Mutter und ihr. Für immer aus!

Es gibt Frauen, wenn man ihnen begegnet, möchte man wieder Kind sein. Möchte einen hölzernen Schemel suchen, sich darauf an ihre Seite setzen, den Kopf an ihre Knie schmiegen und mit ihnen allein sein, ganz allein. Nach einer solchen Frau sehnte sich Rös.

*

Und merkwürdig — es gibt Kinder, die ihr Leben einer solchen Frau verdanken — die aber im Herzeleid doch den Schemel nicht finden, den es zur Beichte braucht. So ein Kind war Lena.

Eigentlich schwer fiel es ihr nicht, unter dem erschütternden Eindruck von Antonies Tod und letzter Bitte, ihre Pläne zu opfern und heimzukehren. Sie fragte ihr Herz nicht. Wie ein Soldat schlug sie die Hacken zusammen und tat, wie ihr befohlen war.

Nach Wochen erst, im stillen, eintönigen Tagesdienst meldeten sich Gedanken, die kamen und gingen wie Diebe. Sie raubten ihr Gewißheit, daß der eingeschlagene Weg der rechte, die befohlene Pflicht die nötige war. Nie setzte sie sich ans Klavier. Sie scheute davor zurück, ihr Herz zu den Tasten zu tragen. Es sollte schweigen. Und schwieg doch nicht.

Frau Anna merkte das alles wohl. Mit unendlicher Geduld wartete sie auf ihres Kindes Beichte. Allein — sie wartete umsonst. Mit den Wochen meldete sich zu der alten eine neue Not. Der junge Lehrer, der im Hause wohnte, bekundete dem Mädchen seine Zuneigung. Noch schien sie nichts zu merken. Sie lebte ihr Leben nach innen.

Frau Anna ahnte, daß ihr Kind einer großen, reifen Liebe jetzt nicht fähig war. Irgend etwas stand hindernd im Wege. Etwas Unbekanntes, aber doch Wirkliches. Eines Abends saß sie mit Lena allein beim Schein der Lampe.

„Kind", sprach sie, „du weißt, daß die Heimat uns Frauen nötig hat. Mir will der Gedanke keine Ruhe lassen, daß wir wohl etwas, aber nicht alles tun, was wir zu tun imstande wären. Franz hat sich über den Sommer beim Schüler-Arbeitsdienst gemeldet. Regine ist nicht frei, aber du, Lena! Möchtest du dich nicht dem Frauen-Hilfsdienst zur Verfügung stellen?"

„Gewiß, Mutter", antwortete Lena. „Aber du? Du bist krank und begibst es uns. Im Grunde bin nicht ich, sondern du diejenige, die dann ein Opfer bringt."

„Wir bringen es beide. Eine Heimat ist etwas Großes. Man hat ihr viel zu danken und dankt es ihr am besten mit der Tat. Melde dich im Landdienst für ein halbes Jahr. Dann wollen wir weiter sehen. Man darf nicht an sich selber denken jetzt."

Die Mutter schwieg. Leise strich sie Lena über die schlicht gescheitelten Haare. Wieder sollte sie ihr Kind vom Herzen geben? Tat sie recht daran? Sie faltete die Hände und sann.

Auch Lena schwieg. Es gab Stunden, da sie sich mit großem Behagen der bewahrenden Atmosphäre des Elternhauses hingab. Alles, was in ihrem Herzen drängte und stürmte, begehrte, von ihrer Mutter Hand beschwichtigt, sich zur Ruhe zu legen. Es kamen aber auch Tage, da das Vergangene aufwachte, da tausend Stimmen sie zum Farbenfeste luden, zurück in die Welt, die sie verließ. Und nun sollte sie aus dem Frieden dieses Hauses fort, „um der Heimat zu dienen", wie die Mutter sagte. War es recht, fortzugehen und ihr zu verschweigen, was im Herzen brannte? War es nicht ein törichtes Unterfangen? Wußten Mütter, solche Mütter nicht dennoch, was man lebte und litt?

Frau Agnes gütige Augen sahen ein wenig kummervoll hinüber zu ihrem sinnenden Kind.

Drei Wochen später erhielt Lena ihr Aufgebot. Sie packte ihren Koffer und setzte sich für lange Zeit zum letztenmal neben der Mutter Lehnstuhl ans Fenster. Draußen atmete die Erde tief und frisch. Das ist das Schweigen, das am härtesten schmerzt, wenn man sich liebt und doch flieht. Ein Letztes, Lautes war in ihr, das noch nicht sterben wollte. Ferdinand! Ihr Herzblut rauschte immer noch.

„Mutter, liebe, gute Mutter", das war alles, was ihre Lippen flüsterten, als sie Abschied nehmend, am frühen Morgen des folgenden Tages an Frau Annas Bett stand.

„Geh mit Gott", sprach bewegt die kranke, stille Frau. „Er behüte dich vor allem Uebel. Er behüte deine Seele!" Keine heimliche Bitternis nistete sich ein in irgend einem Winkel ihres Herzens. Sie glaubte und liebte. Freiwillig machte sie dem blühwilligen Pflänzlein Raum, daß es sich entfalten konnte. Dankhungrig war Frau Anna nicht.

(Fortsetzung folgt)

Abbotsford, B. C.

(Fortsetz. von Seite 6—5)

Korn. Enns, hatte eine schwere Kollision mit einem anderen Auto bei Hope, B. C., wo er arbeitet. Er liegt im Krankenhaus in Chilliwack, B. C.

— Hochzeit hatten John Fröse, Sohn von Jak. Fröse (stammt vom Kuban, Kaukasus) u. Erna Klein, unlängst mit ihrer Mutter eingewandert aus Deutschland, in der M. Kirche. Sie wurden von Aelt H. M. Epp getraut.

— Joh. H. Neufelds sind zurück von ihrer Besuchsreise nach Kelstern, Sask., wo sie früher wohnten.

— Jak. P. Nickels waren etliche Wochen auf Besuch in Main Centre, Sask., wo sie früher beheimatet waren.

— Peter P. Nickel, 79, ist schwer krank in New Westminster im Hospital nach einer Operation. Sie wohnten früher in Herbert, Sask.

— Jakob J. Dirksens sind von Vancouver hierhergezogen.

— Rev. George F. Schultz von Chikago hält hier in der E.M.B.-Kirche Evangelisationsversammlungen.

— Am 15. Oktober war hier der erste Nachtfrost, sonst Sonnenschein und trocken.

18. Okt. 1952. — Korr.

Rheumatische Schmerzen

Eine gute Nachricht für solche, die sich vergebens nach Linderung ihrer rheumatischen Schmerzen gesehnt haben! Tausende erhalten schnelle Linderung von rheumatischen und arthritischen Leiden durch Gebrauch von T-R-C's. Laß Dich nicht länger von nagenden, scharfen und ermüdenden Schmerzen in Deiner Arbeit behindern. Versuche Tempelton's T-R-C's noch heute. Nur 65¢. $1.35 bei Drogisten.

T-844

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK Inc.

3954 Janssen Avenue, Chicago, Ill.

807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Freie Probe für Rheumatische Schmerzen Arthritische

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benützt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis u. Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung.

Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. **Benutzen Sie 24 Tabletten frei.** Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. **Schicken Sie kein Geld.** Senden Sie nur Name und Aresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS CO.
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave., Chicago 45, Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

Parteikongreß in Moskau.

In Moskau wurde mit dem Parteikongreß offiziell die Verwirklichung eines Programms in die Wege geleitet, die Tätigkeit der Kommunisten in der ganzen Welt für einen langen Wirtschafts- und politischen Krieg gegen die Verein. Staaten gleichzuschalten.

Die Gauleiter des Kremls aus den russischen Vasallenländern und der ausländischen kommunistischen Parteien waren an Hand, um ihren Marschbefehl auf dem ersten gesamtrussischen Parteikongreß in 13 Jahren entgegenzunehmen.

Ueber 2000 kommunistische Delegierte aus 16 Republiken der Sowjetunion waren bereit, zu jedem vom Kreml im voraus getroffenen Entscheid papageienhaft ja zu sagen. Doch die Tatsache, daß dieser Kongreß einberufen wurde, ist von Bedeutung — nicht was die Delegierten taten.

Stalin, das Symbol kommunistischer Gewalt, hat die neuen Richtlinien festgelegt in einem 25,000 Worte umfassenden Artikel über Wirtschaftsfragen. Darin wird 6,000,000 Kommunisten gesagt, wie sie über 200,000,000 Menschen in der Sowjetunion zu herrschen haben. Es werden auch die Ziele des Weltbolschewismus dargelegt, der unter dem Oberkommando des Kreml gleichzuschalten ist.

Darin werden die Maßnahmen und der Verlauf der Friedens- u. Wirtschaftsoffensiven im Auslande festgelegt. Besondere Instruktionen sind enthalten, wie und wann und unter welchen Umständen die Kommunisten in Aktion treten sollen, auch wie sie sich vor und nach der proletarischen Revolution gebaren sollen.

Zu Hause wird größte Produktion verlangt, mit dem Akzent auf der Schwerindustrie. Wieder ist die Herstellung von Gebrauchsgütern beiseite geschoben worden, trotz deutlicher Anzeichen beständigen Murrens in der Tiefe. Der Partei wird aufgetragen, alle Phasen des Wirtschaftslebens schärfstens zu überwachen. Die Partei selbst steht unter strikter Order, sich genau an die festgelegten Linien zu halten. Selbständiges Denken innerhalb der Parteiorganisation wird nicht geduldet werden.

Welche Folgerungen ergeben sich nun für die Durchführung des Kommunismus im Auslande?

Stalin sagt den Genossen, sie sollten keine dogmatischen Marxisten sein und den Marxismus nicht dem Buchstaben nach befolgen. Es sei kein Grund vorhanden, die Machtübernahme durch das Proletariat aufzuschieben, nur weil nicht alle von Marx dafür festgelegten Vorbedingungen vorhanden sind.

Ist die Macht einmal ergriffen worden, sollen dann die Kommunisten alle enteignen, auch die kleinen und mittleren Produzenten? Mit nichten, sagt Stalin. Dies würde „sinnlos und verbrecherisch" sein. Es würde die proletarische Revolution unterminieren „und die Bauernschaft auf lange Zeit hinaus in das Lager der Feinde des Proletariats treiben". Die Kommunisten sollten langsam vorgehen, rät Stalin. Oder wie es bei einer anderen Gelegenheit genannt worden ist, die Methode des Abschneidens einer Wurst anwenden... immer eine Scheibe nach der andern. Stalin diskutiert offen, was in England „nach der Machtergreifung durch das Proletariat" geschehen soll.

Den Genossen wird es auch zur Pflicht gemacht, im Auslande ein rosiges Bild unter den Bauern über den Zustand der Kollektivfarmen in Rußland zu verbreiten, um ihre Sympathie zu erringen. Sie müssen den Farmern erklären, daß in Rußland dem Kollektivfarmer gestattet ist, eine eigene Kuh, ein paar Schafe, Schweine und anderes Viehzeug sowie etwas Land zu besitzen. Selbstverständlich ist kein Grund zur Annahme vorhanden, daß dies in Rußland bereits der Fall ist, aber Stalin sagte: „Diese Einzelheiten sind von größter Bedeutung für unsere ausländischen Genossen, die doch wissen wollen, was der Kollektivfarmer nach der Kollektivisierung der Landschaft in unserem Lande noch an Privateigentum besitzt".

— Indes die öffentliche Meinung der Ver. Staaten von den Leidenschaften des Wahlkampfes aufgewühlt ist und die Präsidentschaftskandidaten in wilden Zickzacklinien das Land durcheilen, hat Stalin zu einem neuen kraftvollen Propagandaangriff gegen die US ausgeholt. In der Sowjethauptstadt war der 19. Kongreß der Russischen Kommunistischen Partei zusammengetreten, die erste Zusammenkunft dieser Art seit 13 Jahren, in denen die Machthaber im Kreml es nicht wagten oder es nicht für nötig hielten, eine Parteiveranstaltung auf breiter Basis zuzulassen. Es waren zwölfhundert Delegierte von allen Teilen des Landes zusammengekommen, nicht etwa um über die Zweckmäßigkeit der bisherigen Sowjetpolitik zu debattieren und möglicherweise neue politische Wege und Methoden ins Auge zu fassen, sondern um zu den Entschließungen ihrer Diktatoren Ja und Amen zu sagen, genau so wie es die nationalsozialistischen Parteigenossen in den Zeiten der deutschen Militär-Diktatur getan haben.

Die Schaustellung der Sowjetmacht und der kommunistischen Pseudoreligion empfängt ihren Auftrieb aus der Haßpropaganda gegen die Ver. Staaten.

Der Verlauf der Moskauer Kommunistentagung bestätigt die Vermutung, daß sie einen neuen Abschnitt der Feindseligkeiten gegen die freie Welt einleiten sollte. Die bitterbösen Worte der Leute, die über die russischen Kanonen verfügen, lassen deutlich erkennen, daß sie zur Sicherung der eigenen Machtstellung die Ver. Staaten zum Rückzug auf der ganzen Linie zwingen möchten.

Sollen diese Posaunentöne, wie einst vor Jericho, den Wall der freien Welt zum Einsturz bringen? Oder sollen sie die innere Schwierigkeiten übertönen, wie das seit Alters despotische Gewalthaber versuchen. Die Erinnerung an die „Friedensreden" Hitlers und Görings drängt sich auf, wenn man die Tiraden der Malenkov, Molotov und Beria liest. Sie prahlen mit der eigenen Erzbereitschaft und der angeblichen Unzerstörbarkeit ihrer Kriegsmaschine und sie offerieren mit gepanzerter Faust einen Weltfrieden moskowitischer Art. Gleichzeitig ertönen an der koreanischen Front Angriffssignale, als Antwort auf einen letzten Versuch der Alliierten, in der Gefangenenfrage einen annehmbaren Ausweg zu finden.

Was bedeutet das alles? Das Labyrinth der Täuschung, das die Sowjets geschaffen haben, macht es unmöglich, sich zurechtzufinden. Sie selbst mögen außerstande sein, zwischen Wirklichkeit und Lügengewebe nüchtern zu scheiden. Darin liegt eine Gefahr für die freie Welt, deren Wesen sie nicht verstehen, zumal die Berichte, die sie von ihren Sphären erhalten, ihren eigenen Vorurteilen angepaßt sind. Es wäre verhängnisvoll, wenn sie zu dem Schluß kämen, die Demokratien seien „dekadent".

Sie haben einen anderen Geist als wir. Diesen anderen Geist zu kristallisieren, ist das Ziel das sich Stalin auf der Höhe seiner erstaunlichen Laufbahn gestellt hat. Er will sich selbst ein Denkmal setzen, unvergänglicher als das Mausoleum auf dem Roten Platz, wo die Mumie des Pharao Lenin aufgebahrt ist. Joseph Stalin aus Poti im Kaukasus will an Stelle der Bibel und des Korans ein neues „Testament" des Unglau-

(Fortsetz. auf Seite 14—1)

Yes, it's a beautiful

new **McClary Refrigerator**

Years ahead in design and value...

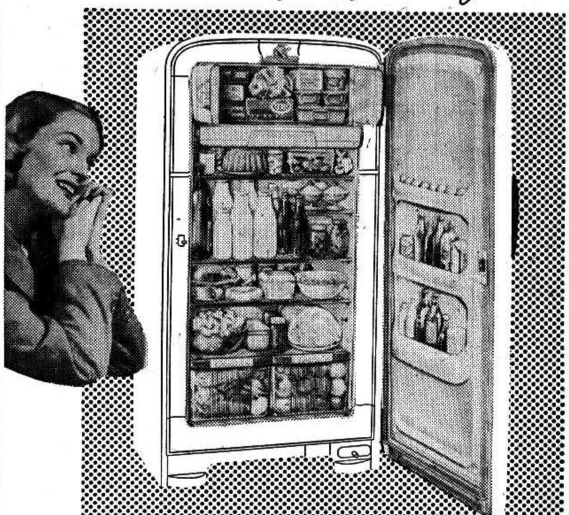
McCLARY

"Miracle Capacity"

plus

Attractively priced for every kitchen
Many models to choose from
3 shelves in door
Adjustable shelves
Full width freezer chest and freezer drawer
Minimum kitchen space
New time saving, labour saving features

See this McClary Refrigerator today!



McCLARY

BEAUTIFUL ... DEPENDABLE PRODUCTS OF
GENERAL STEEL WARES LIMITED

— NOTE OUR NEW ADDRESS —

Central Credit Appliances Limited

499 NOTRE DAME AVENUE
PHONE 72-0800 WINNIPEG

Aufruf an alle Mennoniten in Kanada.

Ihr wißt aus unsern Zeitungen, daß in Winnipeg am 27. September von etwa 300 Versammlungsteilnehmern verschiedener Gemeinderichtungen ein „Mennonitischer Verein zur Pflege der deutschen Muttersprache in Kanada" gegründet worden ist. Ihr wißt auch, daß er sich zum Ziel gesetzt hat, dahin zu wirken, daß uns unsere deutsche Muttersprache hier in Kanada erhalten bleibt.

Dieses Bemühen um die deutsche Sprache soll sich in keiner Weise gegen die Sprache unserer kanadischen Heimat richten, denn wir brauchen das Englische und wollen es so gut wie irgend möglich beherrschen lernen.

Das hindert uns aber keineswegs, uns auch unsere deutsche Muttersprache zu erhalten und sie nach Kräften zu pflegen. Und das nicht nur aus Achtung für unsere Eltern und Großeltern, die deutsch gesprochen haben, sondern aus der Erkenntnis, daß unsere deutsche Sprache ein Schatz ist, der uns reicher macht und der es uns auch ermöglicht, an dem geistigen und geistlichen Leben und Schaffen aller deutsch sprechenden Menschen in der ganzen Welt teilzuhaben.

Unsere herzliche Bitte an jeden einzelnen Mennoniten in unserem Lande ist daher folgende: werdet Mitglied des Vereins und unterstützt damit unsere Arbeit und unsere Bestrebungen. Werbt für uns auch Mitglieder unter Euren Bekannten und Freunden. Der Mitgliedsbeitrag für ein Jahr beträgt nur einen Dollar, schickt ihn, bitte, mit Eurer Adresse an G. H. Peters in Springstein, Manitoba. Ist jemand von Euch willens, dem Verein darüber hinaus eine Spende zukommen zu lassen, so sind wir dafür herzlich dankbar und werden sie für die Sache des Vereins bestmöglich verwenden.

Lehrer G. H. Peters, Redakteur H. F. Klassen, Lehrer P. Schäfer, Dr. W. Quiring, Pred. Dr. A. Unruh, Aelt. W. Enns, Dr. N. J. Neufeld, Aelt. D. Reimer, Pred. H. Reimer.

Neues Liederheft

für Chöre, mit 64 neuen Liedern, herausgegeben von K. H. Neufeld. Guter Einband, Druck sehr gut auf gutem Papier. Preis pro Heft $1.– Bei Bestellungen von mindestens zehn Heften Preis 75¢ pro Heft. Alle Bestellungen richte man an **K. H. Neufeld, Winkler, Man.**

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

aufgenommen und somit seine Tätigkeit begonnen. Hauseltern sind Geschw. Abr. Görz, die früher die Missionsstation Lindale, Man., bedienten.

— Dank dem wunderschönen Wetter der vorigen Woche haben wohl alle Getreidefarmer in Manitoba das Dreschen beendigen können. Jetzt kommen die Zuckerrüben und Sonnenblumen dran und diese Erntearbeit wird bei günstigem Wetter auch bald getan sein. Sonnenblumensamen gibt es bis zu 1100 Pfund vom Acre und der Zuckergehalt der Rüben soll ungefähr 2% höher sein als 1951.

— Auf einer Ausstellung und Wettbewerb der Manitoba Farmer, die Kartoffeln für den Markt ziehen, die am 22. und 23. im Eatons Warenhaus stattfand, erhielt Martin J. Falk, Gretna, den Ersten Preis für die besten Proben auf der Ausstellung. Einer der 4 Preisrichter war W. E. Kröker, Winnipeg.

— Howard W. Winkler, seit 1935 Liberal M. P. in Ottawa von Südmanitoba, wünscht im nächsten Jahr bei den Neuwahlen nicht wieder als Kandidat zu gelten. Er erfreute sich großer Beliebtheit.

— Das Konferenzkomitee der Altmennoniten für Judenmission beschloß am 3. Oktober in Lancaster, Pa., Missionsarbeit im Staate Israel in Palästina zu beginnen.

— Auf der editoriellen Seite der Wpg. „Free Preß", einer großen täglichen Zeitung, erschien kürzlich ein sehr günstiger Artikel über die Mennonitische Hochschule (M.B.C.J.) in Winnipeg, der mit dem Wohlwunsch schloß: „Möge die Zukunft dieser Anstalt sich recht helle gestalten."

— Aelt. Benjamin Ewert befindet sich seit dem 1. Oktober im Concordia Hospital in Winnipeg, hofft aber auf baldige Genesung. Im General Hospital liegt wegen Herzleiden der Kolporteur und Arbeiter unter den Juden Heinrich Hiebert.

— Manitoba hat in diesem Jahr 595 Kinderlähmungsfälle zu verzeichnen, von denen 22 tödlich waren.

— In voriger Nummer dieses Blattes sollte es in den Nachrichten auf Seite 1, Spalte 5 in der 7. Zeile von unten, nicht heißen „200 Gäste" sondern „2000". Und auf Seite 5, Spalte 5, 2. Zeile von unten sollte stehen: Hauptredner waren Aelt. J. G. Rempel, Rosthern, und Pr. J. A. Töws, Winnipeg.

— Marion W. Kliewer, editorieller Arbeiter im M. Br. G. Publikationshause in Hillsboro, Kansas, USA, wird zum Staatsdienst mobilisiert und tritt am 1. November seinen Ersatzdienst im MCC, Akron, Pa., an.

* * *

Westdeutschland. — Die Errichtung eines Verteidigungsministeriums der Bundesrepublik in „allerkürzester Zeit" kündigte der Sicherheitsbeauftragte Theodor Blank auf einer Kundgebung der CDU in Bockum-Hövel an. Blank setzte sich für die Verabschiedung des Deutschlandsvertrages und des Abkommen über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft durch den Bundestag noch Ende dieses Monats ein.

Zum Aufbau der Deutschen Kräfte innerhalb der europäischen Truppen sagte er, daß für Militaristen alten Stils in ihnen kein Platz sei. In die Führerstellen der zukünftigen Armee müßten Personen aus dem ganzen Volke hineinwachsen.

— Deutschland verdient an den dort stationierten amerikanischen Truppen alljährlich $200,000,000, so wurde von hoher amerikanischer Seite offiziell bekanntgegeben.

Einkäufe der Soldaten und Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel und Telephon tragen zu dieser Summe bei.

Im vergangenen Jahre hat Amerika für 850 Millionen Dollars Material für die Armee in europäischen Ländern gekauft, das meiste davon in Frankreich, Italien und England, die Tanks und Munition geliefert haben. Deutschland erzeugt noch keine Waffen, bevor dies nicht von dem militärischen Sicherheitsamt erlaubt ist.

— Prinz Oskar von Preußen, der einzige überlebende Sohn des letzten deutschen Kaisers, klammert sich offensichtlich an die Hoffnung, daß die Hohenzollern einst wieder in Deutschland herrschen werden. Der heute 64 Jahre alte Prinz sagte jedoch nur: „Die Frage einer Rückkehr der Monarchie in Deutschland kann nur vom deutschen Volk selbst beantwortet werden."

Prinz Oskar, der das Kriegshandwerk mit der Arbeit für Wohlfahrtszwecke vertauscht hat, bestreitet energisch, daß die kürzlich erfolgte Beisetzung der Gebeine zwei großer preußischer Könige — Friedrich des Großen u. Friedrich Wilhelms — eine politische Bedeutung hat, doch bayerische Monarchisten haben behauptet, die Beisetzung im Stammsitz der Hohenzollern bei Hechingen bedeute, daß die Hohenzollern alle Ansprüche auf die deutsche Krone aufgegeben haben.

— Die Bundesregierung erklärte, sie wünsche zwar unbedingte Freundschaft mit den arabischen Ländern, könne und wolle aber nicht den arabischen Forderungen nachgeben, das von Westdeutschland und Israel abgeschlossene Reparationsabkommen zu werfen.

Im „Bulletin", dem Informationsblatt der westdeutschen Regierung, hieß es, die deutschen Zahlungen an Israel und das Judentum in der übrigen Welt stellten eine moralische Verpflichtung dar, um die deutsche Ehre in der Welt wiederherzustellen und die Freundschaft mit allen Völkern der freien Welt zu fördern.

— Der Württembergische Evangelische Oberkirchenrat hat aufgerufen, am Sonntag, den 16. November, oder an einem Tag der darauffolgenden Woche eine Gebetsstunde für die Kriegsgefangenen abzuhalten.

— Das „Rauhe Haus" in Hamburg, die Gründung Johann H. Wicherns, wendet sich mit einem dringenden Ruf an seine Freunde in Deutschland und der Welt, um den Wiederaufbau des Hauses „Ora et labora" vollenden zu können; es fehlt ein Betrag von etwa 100,000 D-Mark.

* * *

Ostdeutschland. — In Berlin kann man es sich nicht leisten, eine Schlafmütze zu sein. Etwa 40 Bürgern der Reichshauptstadt, 40 Westbürgern natürlich, ist es widerfahren, daß sie in der S-Bahn ein Nickerchen machten und friedlich dösend auf den Endstationen in der sowjetischen Zone landeten. Seit Monaten ist nun den Westberlinern die Einreise nach Sowjetdeutschland verboten, wenn sie nicht einen (kaum erreichbaren) Passierschein haben. Die Vopos nahmen die Schläfer denn auch fest; sie wurden zu Gefängnisstrafen von einem Monat verurteilt; einer muß ein ganzes Jahr für sein Schläfchen büßen.

— Die Sowjetzonenbehörden in Berlin haben mit dem Bau einer weiteren Umgehungsbahn begonnen. In Henningsdorf soll die Strecke an die bereits im Bau befindliche Linie Henningsdorf-Birkenwerder-Karow angeschlossen werden, die ebenfalls unter Umgehung Westberlins in den Sowjetsektor Berlins führt.

* * *

Italien. — Am letzten Samstag im Oktober wollen sich in San Morco und Rom die Nachkommen zweier historischer Diktatoren die Hand zum Bund fürs Leben reichen. Für diesen Tag ist die Trauung der Enkelin Benito Mussolinis mit dem Ururur...-Großneffen des großen Korsen Napoleon Bonaparte angesetzt.

* * *

England. — Die British Broadcasting Corp. beabsichtigt den Bau neuer starker Bildfunksender, so daß alle Einwohner der britischen Inseln im nächsten Juni Augenzeugen der Krönung Elisabeth II. sein können.

— Aus rotem oder purpurnem

Gesucht

wird eine deutschsprechende christliche, registrierte

Kranken-Schwester, (R.N.)

für das Waldheim Hospital. Anfragen zu richten an

J. L. ZACHARIAS
Waldheim, Sask.

PIANOS vom **PIANO HOUSE**
328 William Ave. – Winnipeg – Phone 2-4444
sind gründlich durchgearbeitet und garantiert wie neu.
— Leichte Zahlungsbedingungen. —
Eigentümer: W. Löwen.

PASSAGIERDIENST

MONTREAL — Cherbourg — Southampton — BREMERHAVEN
(14-tägige Abfahrten von und nach Europa)
mit
T.S.S. "COLUMBIA" und T.S.S. "CANBERRA"

Touristenklasse:	**Erste Klasse:**
$135 nach Kanalhäfen	**ab $200 nach Kanalhäfen**
$145 nach Bremerhaven	**ab $215 nach Bremerhaven**

Die einzigen Passagierschiffe im direkten Verkehr von Montreal nach Europa mit deutschen Küchen — und Bedienungspersonal, sowie erstklassiger, besonders dem deutschen Geschmack angepaßter Verpflegung. Unverbindliche Auskunft erteilt Ihr Reisebüro oder — auch in deutscher Sprache —

MARCH SHIPPING AGENCY LIMITED
(als Generalvertretung der GREEK LINE)

85 King Street East, TORONTO, Ont. EM. 6-2586
400 Craig Street West, MONTREAL, Que. BE. 4433

EATON'S Kataloge sind durch die Jahre beliebt geblieben, weil sie immer große Auswahl und die günstigsten Preise offerieren. Machen Sie Ihre Einkäufe aus dem großen Herbst- und Winterkatalog und Sie werden dem zustimmen — „Es bezahlt sich, bei EATON'S einzukaufen."

T. EATON C° LIMITED WINNIPEG CANADA

USE EATON'S MAIL ORDER OFFICE SERVICE
if there is one in or near your town. You receive prompt, courteous attention, whether you place your order in person or by telephone.

Nachrichten . . .

Krefelder Samt sind die Roben, die bei der Krönung der englischen Königin Elisabeth im nächsten Jahr getragen werden sollen. Bemerkenswert ist, daß ausgerechnet der Samt, der früher in England zuerst hergestellt wurde, jetzt als einziges ausländisches Erzeugnis für die Krönung nach England eingeführt werden darf.

— Die amerikanische Flugzeugindustrie sieht mit Spannung der ausgedehnten Luftreise entgegen, die in diesem Monat sechs britische Düsenflieger — vier Bomber und zwei Transporter — nach Südamerika unternehmen werden. Die Engländer nennen es einen „Freundschafts- u. Uebungsflug"; in Wirklichkeit jedoch soll es sich darum handeln, auf diese Modelle südamerikanische Aufträge zu kapern.

* * *

U.S.A. — Der frühere Präsident Herbert Hoover bezeichnete in einer Rundfunkansprache das „New Deal" als den Brutapparat der KP in Amerika und wies darauf hin, daß in den ersten zehn Jahren nach der Anerkennung des roten Regimes in Moskau die Zahl der KP-Mitglieder hier von 13,000 auf 80,000 gestiegen ist. „Und sie wurden in hohen Regierungsämtern eingestellt. In der republikanischen Administration hat es keine Kommunisten gegeben", sagte er.

Hoover erklärte, er sei auf den Wunsch Eisenhowers eingegangen, eine Ansprache an die Nation zu richten, „und ich habe es getan, weil ich glaube, daß der General und die anderen republikanischen Kandidaten gewählt werden sollten."

— Die „Handelskammer der Ver. Staaten" kündigte die Einsetzung eines zehnköpfigen Komitees an, welches die kommunistische Strategie in Rüstungsfabriken untersuchen soll. Aus der Ankündigung ging hervor, daß die Wirtschaftsorganisation einige Gewerkschaften und die Vergnügungsindustrie als besondere Ansatzpunkte für mögliche kommunistische Einflußnahme ansieht.

„Wir wissen, daß die Kommunisten durch die von ihnen beherrschten Gewerkschaften verstärkt versuchen, Sabotage und Spionage in Rüstungswerken zu treiben. falls die USA in einen größeren Krieg verwickelt werden, könnte dies die nationale Sicherheit gefährden."

— Als 15. Frauenorden der protestantischen Episkopalkirche der Ver. Staaten wurde die „Gemeinschaft des Heiligen Geistes" gegründet. Die Schwestern legen das Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams ab.

* * *

Kanada. — Kanadas 52-jährige Außenminister, Hon. Lester B. Pearson, wurde mit 51 von 60 Stimmen zum Präsidenten der 7. Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York gewählt. Pearson, der von den Kommunisten wegen seiner scharfen antiroten Einstellung gehaßt und gefürchtet wird, dürfte in der kommenden Sitzungsperiode einen schweren Stand haben, da kritische Fragen, wie der Waffenstillstand in Korea, die Rassenprobleme in Südafrika, sowie die Entwicklung in Iran, Aegypten und Tunesien, den Hauptteil der Verhandlungen einnehmen werden.

— Kanada wird in diesem Jahre keine Butter einzuführen brauchen, wurde vom Wirtschaftsministerium bekanntgegeben. Im Gegensatz zum vorigen Jahr, als die Regierung 12,500,000 Pfd. aus Australien und Neuseeland importierte und ca. 4,500,000 Pfd. durch privaten Handel ins Land gebracht wurden, ist die Produktion von Butter 1952 von Monat zu Monat gestiegen und. dürfte den kanadischen Ansprüchen vollauf genügen. Mit der Erhöhung der Butterherstellung ist jedoch die Käseproduktion um ca. 26% zurückgegangen.

* * *

Polen. — „Die Menschen sind hier in vier Kategorien eingeteilt", heißt es in einem Brief aus dem Weichselland. Die erste bekommt im Monat 250 g Fleisch und Fett, die zweite 220, die dritte nur 200 g Fleisch. Die vierte Gruppe erhält nichts, wovon sie lebt ist den verantwortlichen polnischen Behörden gleichgültig. Wir leben hier alle nur von heute auf morgen . . . Alle Tage verschwinden Menschen, die es mit den Nerven nicht mehr ausgehalten haben. Wir warten nur, daß Ihr zu uns zurückkommt . . . Die Arbeiter gehen mit trockenem Brot oder mit den Taschen voll trockener Pellkartoffeln aus dem Haus, aber ihr Arbeitssoll müssen sie erfüllen . . .

* * *

Formosa. — Der Nationaltag Chinas gab Anlaß, auf die günstige Entwicklung Formosas hinzuweisen. Diese Insel wurde nach dem Zusammenbruch der Nationalarmee auf dem Festland zu einem Zufluchtshafen für die Anhänger Chiang Kai-sheks. Es sah hier 1948 trübe aus. Die Bewohner, die bisher unter japanischer Herrschaft gestanden hatten, betrachteten die Festland-Chinesen, die ihr Land wie Heuschreckenschwärme überfluteten, mit scheelen Augen. Es kam zu schweren Gewalttaten auf beiden Seiten. Inzwischen ist Ruhe und Ordnung eingekehrt.

Verglichen mit dem gefesselten Festland ist Formosa eine Insel der Freiheit und der Gerechtigkeit geworden. Auch wirtschaftlich haben sich die Zustände gebessert, wenn auch die Unterhaltung einer Armee von 500,000 Mann eine übermäßige Belastung darstellt.

* * *

Aegypten. — Der ägyptische Ministerpräsident, General Nagib, hat den Patriarchen der koptischen und orthodoxen Kirche Aegyptens einen offiziellen Besuch abgestattet. Man glaubt, daß der General damit seine Anerkennung der christlichen Kirchen Aegyptens, denen ein Zehntel der Bevölkerung angehört, betonen wollte.

— Der frühere deutsche Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht ist nach seinem Ausflug nach Teheran auch Gast der ägyptischen Regierung gewesen. Er hat in Kairo die Grundlagen für eine neue Regierungsanleihe ausgearbeitet, mit der die von der Landenteignung betroffenen Grundbesitzer entschädigt werden sollen. General Nagib bat Schacht, einen Plan über die Finanzierungsmöglichkeiten für die künftige Bewässerung und Industrialisierung Aegyptens auszuarbeiten. Inzwischen wurde Hjalmar Schacht, noch vor seiner Rückkehr nach Deutschland, von der syrischen Regierung eingeladen, für diese eine Reorganisation der Landwirtschaft und der Staatsfinanzen zu prüfen.

Frankreich. — Der bittere Kampf im französischen Parlament über die Errichtung einer gemeinsamen europäischen Armee unter Einschluß Deutschlands erreichte einen neuen Höhepunkt. Zwei Führer der Radikalsozialisten machten gegen den Plan Front, der von anderen Mitgliedern dieser Partei gebilligt wurde, und in der französischen Presse tobt der Kampf genau so heftig wie in der Nationalversammlung.

Auf dem Konvent der Radikalsozialisten in Bordeaux griffen Edouard Heriot, der Präsident der Nationalversammlung, und Edouard Daladier, der beim Beginn des letzten Weltkrieges Premier war, den Plan an und erklärten. daß er einen gefährlichen Verzicht auf einen großen Teil der Souveränität beginge. Rene Mayer, der früher Finanz- und Wehrminister war, trat für den Plan ein.

* * *

Sowjetrußland. — Die neue Parteilinie, die jetzt im Kremlpalast verkündet wurde, soll offenbar die absteigende Entwicklung der „fünften Kolonne" bremsen.

Auf dem Parteitag der Kommunisten wurde beschlossen, auf dem Firmenschild das Wort „Bolschewisten" zu löschen. Es bedeutet „Mehrheitler", was offenbar keinen Sinn hat in einem System, das Mehrheit für Unsinn erklärt. Das letzte Wort auf der Tagung hatte, wie es sich gebührt, Joseph Stalin.

Den kommunistischen Parteien in der freien Welt wurde die Weisung zuteil, die russische Uniform auszuziehen und sich als Patrioten zu verkleiden. Sie sollen wie

(Fortsetz. auf Seite 16—3)

Zu verkaufen
verschiedene
Farmen, Geschäfte und Wohnhäuser
in dem immergrünen
Britisch Columbien
Man schreibe an:
WELLINGTON REALTY LTD.
George Martens
77 Wellington Ave.,
Phone 5131 — Chilliwack, B.C.

FOR ALL
Building-Materials
It will PAY you
to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

IN 6½ TAGEN NACH DEUTSCHLAND
ueber LE HAVRE
HOME LINES

mit der luxurioesen
"ATLANTIC"
(22.000 Tonnen)
von Quebec am:
8. u. 27 *November
*Diese Abfahrt geht ueber Le Havre direkt nach Neapel und Genua.

Mindestraten	Touristenklasse	Erste Klasse
Nach Le Havre	$152.00	$247.50

BESONDERE WEIHNACHTSABFAHRT
Direkt nach DEUTSCHLAND ueber England und Frankreich
mit der "ITALIA" (22.000 Tonnen)
von Halifax, N.S. am 12. Dezember
Ankunft in Plymouth am 19. Dez.; Le Havre 20. Dez.; und in Cuxhaven-Hamburg am 21. Dezember

Mindestraten	Touristenklasse	Erste Klasse
Nach Cuxhaven-Hamburg	$170.00	280.00
Nach Le Havre	155.00	265.00

Bringen Sie Ihre Verwandten nach Canada. Entweder auf der "ATLANTIC" von Le Havre oder auf der "ITALIA" direkt von Deutschland aus.
BESUCHEN SIE IHR REISEBÜRO!
52-11

Weihnachtspakete für Übersee
Garantierte Frei-Haus Lieferung nach allen Zonen Deutschlands.

	Westzone	Ostzone
D— 7: 1 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schinken, 3 Pfd. geräuch. Speck, 2 Pfd. (1 Dose) Rindfleisch, 2.2 Pfd. Schmalz	$ 7.50	$ 7.50
D—15: 500 gr. Kaffee, 2 Pfd. Zucker, 3 Pfd 6 Uz. Schmalz	3.20	3.20
D—11: 850 gr. Ananas (Pineapple), 1 Pfd. Maxwell Kaffee	4.50	4.50
D—31: 500gr. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Reis, 8 Uz. Rosinen	3.95	3.95
D—41: 10 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Mehl, 1 Pfd Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. 13 Uz. Butter, 1 Pfd. Nestle Schokolade	7.35	7.35
Nr. 100: 100 Pfd. weißes Weizenmehl (Berlin ausgeschlossen)	11.95	— —
Nr. 187: 14 Pfd. Schweineschmalz	5.50	5.75
Nr. 328: 5½ Pfd. Dänische Butter (in 3 Dosen)	4.95	4.95
Nr. 009: 20 Pfd. Zucker	3.75	4.10
D—76: 1 Pfd. (Büchse) Maxwell Kaffee, 8 Pfd. Zucker	3.70	3.70
D—77: 1 Pfd. (Büchse) Maxwell Kaffee, 8 Pfd. Rreis	4.10	4.10
D—72: 7½ Pfd. Schinken in 4 Dosen	8.95	8.95
Nr. 309: 1 Pfd. Kaffee, 8 Pfd. Schmalz	4.95	5.25
Hans: 1 Pfd. Kaffee, 4 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 2 Pfd. Kakao, 15 Uz. Schokolade, 2 Pfd. Milchpulver	9.35	10.35
Hoffe: 5 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Reis, 5 Pfd. Mehl, 1 Pfd. Kakao	7.50	8.50
H—4: 250 gr. Maurion Pralinen, 250 gr. Marzipan, (Königsberger) 100 gr. Katzenzungen, 125 gr. Felsche Klub, 420 gr. Bahlsen Achtung, 500 gr. Amm. Rotwurst, 500 gr. Kassler	7.25	7.85
H—5: 250 gr. Kakao, 400 gr. (2 Dosen) kond. Milch, 500 gr. Sarotti Pralinen, 250 gr. Felsche Klub, 270 gr. Bahlsen Rotgold, 1000 gr. (Dose) Kochschinken	8.50	9.00
WZ—18: 1 Pfd. Kaffee, 1 Paar Nylonstrüpfe, 3 Pfd. Zucker	4.50	4.50
Maria: 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. Schokolade, 5 Pfd. Zucker, 2¼ Pfd. reines Olivenöl	5.75	6.00
Jurgen: 2 Pfd. Butter, 2 Pfd. Speck, 2 Pfd. Salami, 1 Pfd. Milchpulver, 1 Pfd. Rindfleisch in Saft, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Schokolade	8.25	8.50
KO—208: 2 Pfd. Kaffee, 8 Pfd. Schmalz	— —	5.95
R—4: 2 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. Schokolade, ¼ Pfd. Tee	— —	5.50
Heinz: 5 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. Schokolade, ¼ Pfd. Tee	— —	7.25

Wir senden auch Pakete nach U.S.S.R., Polen, Jugoslavien, Oesterreich u.a.m. Bitte schreibt um Preislisten.
Auch vermitteln wir Geldübersendungen nach Ost- und West-Deutschland, und kaufen und verkaufen Sperrmark zum offiziellen Kurs.
Bitte schickt Eure Weihnachtsbestellungen mit Money Order an
J. H. UNRUH
310 Power Bldg. — Phone 929 849 — Winnipeg, Man.

Parteikongreß in Moskau.

(Fortsetz. von Seite 11—5)

bens setzen, einen Wegweiser für kommende Generationen von Kommissaren Robotern. Seine „Offenbarung" soll als oberstes Gesetz gelten. Sie soll den Anspruch Moskaus auf Führung der ganzen Welt begründen. Stalin will, bewußt oder unbewußt, den Traum der Panslawisten verwirklichen, die Rußland zum „dritten Rom" machen wollten.

Stalin „lehrt", daß die Gewalttätigkeiten seines Regimes ehernen Wirtschaftsgesetzen entsprechen. Die damit verbundenen Leiden und Härten müssen gerne getragen werden, weil sie verkleidete Segnungen darstellen, Stufen des Aufstiegs zu dem „tausendjähr. Reich" der Fülle. Während — o Graus — die „Kapitalisten" und ihre Opfer zur ewigen Hölle verdammt sind, deren Beschreibung den Sowjetbürgern bekannt vorkommen wird, weil sie ihrem Alltag entspricht.

In der ganzen Welt zerbrechen sich die Spezialisten den Kopf über die wahren Gründe, die zur Einberufung eines kommunistischen Parteitages geführt haben könnten. Und zwar zum ersten Male seit 13 Jahren. In dieser langen Zeit hat die Propagandamaschine keine Minute stillgestanden. Sie würde auch weiter auf hohen Touren laufen, ohne daß es dazu der großen Schaustellung in dem Festsaal der alten Zaren-Burg bedurft hätte.

Und doch: es ist ein Maß in den Dingen und im Uebermaß liegt das Verderben. Der Parteitag mag wohl dazu bestimmt sein, einen Ausweg aus der Erstarrung zu suchen, die von der Konzentration aller Macht in immer weniger Händen ausgeht. Diese Erstarrung ist ein unheilbares Uebel, solange die letzte Entscheidung dem Träger der obersten Gewalt vorbehalten bleibt.

„Die Verfassung" der Sowjetunion sagt das Gegenteil. Sie verspricht den Bürgern alle demokratischen Freiheiten und sie treibt das föderalistische Prinzip auf die Spitze, indem sie den Staaten der Union sogar das Recht ungehinderter Sezession gibt. Das alles klingt wie Hohn. Und die Sowjetbürger wissen das. Denn vor jeder „Wahl" müssen sie Vorträge über diese Verfassung anhören und dann marschieren sie unter strenger Aufsicht zur Wahlurne und stimmen für Fortdauer der Gewaltherrschaft, für den Belagerungszustand im Innern und die totale Absperrung von der Außenwelt.

Stalin kann nicht über seinen eigenen Schatten springen. Er ist auf krummem Wege durch Ausrottung aller Nebenbuhler zur unbegrenzten Macht gekommen und wie es begonnen, so geht es weiter bis zum bitteren Ende.

In der Welt, deren Meister er ist und bleiben will — auch über den Tod hinaus — gibt es kein höheres Prinzip, als das angebliche Naturgesetz vom „Kampf ums Dasein" und vom „Ueberleben des Stärkeren". Erst wenn alle Welt dem Willen des Kreml unterworfen ist, wenn die Sowjetunion als einzige organisierte Gemeinschaft übrig bleibt, wenn es keine Zuflucht für den freien Willen und den freien Gedanken mehr gibt, kann es nach Stalins Lehre so etwas wie „Frieden" geben, den Frieden des Friedhofs.

EIN DRAMA
in zwei Aufzügen
von Abram Johann Friesen
„Gott grüße dich!"
Preis $1.00
zu beziehen von
A. FRIESEN
BOX 53, GRUNTHAL, MAN.

W. Toews — Photo
Schicken Sie Ihre Filme ein zur guten u. schnellen Bearbeitung.
8 Exp. Rolle .... 50¢
12 " " .... 70¢
16 " " .... 90¢
Abzüge .... 5¢
Doppelformat mit Umschlag derselbe Preis.
750 Home St., Wpg. Ph. 74-8484

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Rempel Radio Service
Reparatur aller verschiedenen Radios, europäische einschließlich, und auch aller elektrischen Haushaltgegenstände.
Kein Auftrag ist zu groß oder zu klein.
— Phone 503 865 —
39 Noble Ave. — Winnipeg

„Siehe, ich komme bald..."

Die Jahre gehen in dieser schnellebigen Welt hin wie im Flug. Die Wochen gehen mit viel Arbeit und Sorgen und mit wenig Freuden hin. Der Kampf ums tägliche Brot ist nicht leicht und es reicht nicht zu sehr viel Feierabend. Dazu kommt die Hast des heutigen Lebens mit der verwirrenden Fülle der Eindrücke und die Spannung, die über der ganzen Welt liegt. —

In der Lage der Menschheit besinnt man sich doch sehr auf die letzten und tiefsten Dinge, und darauf, daß alles Menschenwerk wahrhaftig der Weisheit letzter Schluß sein kann, sonst wär's um diese Weisheit traurig bestellt. Man wird immer wieder auf den Herrn über Menschen und Völker verwiesen, von dem Paul Gerhard sagt, daß er allerwegen Wege hat, und die Heilige Schrift uns lehrt, daß „Er die Welt so geliebet hat, daß Er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." —

In der stillen Stunde der Besinnung denkt man dann an die Brüder und Schwestern, Freunde und all die gütigen Menschen, die einmal in den schwereren Jahren beigestanden sind im „Namen Jesu" und schöner, hilfreicher Herznachbarschaft, und ohne deren Hilfe man auch diese harten Jahre kaum überstehen würde. Man denkt an die Lehrer und Mitmenschen, die uns als Wegweiser zu der Quelle des Lebens, zum Anfang aller Weisheit — Jesus Christus — gedient haben.

Denkt man an die erwähnte Weltspannung, an das Nebeneinandes der „Offenkundigkeit des Reiches Satans und die Verborgenheit des Reiches Gottes" dann bemächtigt sich unser dennoch ein Weh um den Nächsten und sich selbst. „Kain, wo ist dein Bruder Abel?" ruft Gott auch heute noch in die Menschheit hinein. Ebenso klingt auch Jesu Mahnruf: „So wachet nun, denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt... Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!" an unser Ohr, und es fragt sich, sind wir immer wach?

Wenn wir uns an den Tag, da Gott diese Weltspannung auflösen, d. h. die Wiederkunft Christi herbeiführen wird, vergegenwärtigen, dann wird uns klar, daß auch wir die Frage: „Wo ist dein Bruder?" werden beantworten müssen.

Von diesem Bewußtsein durchdrungen ging die Jugendgruppe der M. B. G. Volendam an die Einübung des Deklamatoriums „Siehe, der Herr kommt". Die kurze Uebungszeit erforderte die völlige Hingabe der Beteiligten. Daher wurde kein Regenwetter, kein unfahrbarer Weg gescheut, um pünktlich zu üben. Die Uebstunden wurden stets mit der Gelegenheit zum öffentlichen Gebet begonnen. Unser Anliegen ging stets dahin, daß Gott uns zu wahrhaftigen Zeugen seines Sohnes machen möchte auch im täglichen Lebenswandel, auch gutes Wetter für den Tag der Aufführung und recht viel Besucher schenken möchte.

In dem schönen Wetter und der großen Zahl der Besucher, die Räume der Zentralschule konnten sie nicht fassen, sahen wir gleich zu Beginn eine Erfüllung unserer Bitte.

Weiter galt es, wirklich Zeugnis abzulegen für das Kommen unseres Meisters.

In der Einleitung versuchte ich an Hand der Heiligen Schrift den Sinn der Wiederkunft Christi, die Vorzeichen der Wiederkunft, die uns die Entwicklung der Weltgeschichte und Weltgeschehnisse offenbaren, die Entrückung und Teilhaber derselben beleuchten. Dann folgten die Lieder und Gedichte des Deklamatoriums. Ich glaube, daß vielen Lesern das Deklamatorium bekannt ist, so daß ich hier davon Abstand nehmen möchte, den Sinn und Zweck der einzelnen Lieder und Gedichte zu beleuchten. — Den Abschluß der Darbietung bildete das lebendige Bild: „Die zehn Jungfrauen".

Die große Zahl der Besucher und ihre volle Aufmerksamkeit wirkten sehr positiv auf die Darbringer, so daß das Programm ohne Störungen gebracht werden konnte. Es war unser tiefstes Bedürfnis, in schlichter Weise für unsern Meister zu zeugen und dadurch die Kinder Gottes anzufachen, wartend auszuschauen nach ihrem Meister; in verschlossener, durch harte Schicksalsschläge kleingläubig gewordenen und der Gemeinde Gottes fernstehenden Mitmenschen ein heiliges Feuer zu entzünden, damit niemand von uns einst mit Schrecken „Zu spät, zu spät, ... auf ewig zu spät!" ausrufen brauchte.

Aber, um soweit zu kommen, müssen wir alle die lebendige Hoffnung der klugen Jungfrauen erlangen. Wir müssen heiligen Ernst machen mit dem Bekenntnis: „Jesu, dir leb ich, Jesu, dir sterb ich. Dein bin ich tot und lebendig". Wir müssen von neuem geboren werden! Dann erst werden wir in den Siegesjubel, der in myriadenfachem Echo durch die Himmel schallen wird: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?!" einstimmen können.

Liebe Brüder, liebe Schwestern, so lasset uns auch fernerhin einander trösten mit den Worten, daß der Herr recht bald kommen wird. Damit erfüllen wir eine Anforderung Christi.

Hans Dyck, Korr.
Volendam, Paraguay.

Briefe von Lesern: —

West Summerland, B. C.
Box 223.

Einen recht schönen Dank für die „M. Rundschau", die uns so pünktlich ins Haus kommt und in der wir viel Gutes lesen dürfen. Wir schätzen Eure Arbeit und Mühe und wünschen Euch Gottes Beistand und Segen. Gleichzeitig schicken wir das Lesegeld. — Wir erwarten viel Gutes im kommenden Jahr.

Dankend grüßt,
Heinrich Schmidt.

Bronchial-Asthma
Mußt Du keuchen, schnaufen und um Atem kämpfen, so daß es Dir den Schlaf raubt? Tempelton's RAZ-MAH Kapseln erleichtern das Atmen und befreien vom Keuchen u. Schnaufen. Sie lösen die Verstopfung in den Bronchenröhren, so daß der Schleim leicht ausscheidet. Schlafe und arbeite ohne Störung, nimm noch heute RAZ-MAH. 65¢, $1.35 bei Drogisten. R-55

Phone 92-4160
S. GOLDBERG
Advokat
502 Time Building — Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 Res. 444 089

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG. MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Res. 45 595 Office 928 778
Dr. J. H. Wiebe
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Dr. L. Simon
(Budapest Diplom)
Spezialist in Haut- und Geschlechtskrankheiten.
3 Spadina Road, Toronto,
(Ecke Bloor u. Spadina)
Empfangsstunden: 10—12 AM.
3 — 7 PM.
oder auf Verabredung.
Phone RA 6614 oder KI 8015

Office-Phone Wohnungsphone
927 116 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

— Nur die beste Brille ist gut genug für Ihre Augen! —
H. D. REIMER — Optiker
Augenuntersuchung — Spezialist
400 Boyd Bldg., Winnipeg
Offen täglich von 9 a.m. bis 6 p.m. Telephon 924 172

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Neue Büchersendung erhalten:

Throug the Bible by Theodora W. Wilson. A wonderful Bible story book for older children, with 67 very interesting Bible pictures and many drawings. Well bound. 602 pages $2.25

New Testament neat pocket size 3"x4½", leather bound with overlapping edges. Clear print. Gold edge $1.25

The Westminster Dictionary for students, 1216 pages, over 800,000 english words, over 60,000 references. Definition, pronunciation, derivation, new words, 600 illustrations. Well bound. $1.95

New Gem Dictionary, a comprehensive pocket english dictionary (3"x4") containing 32,000 words complete with their spelling, variation and pronounciation. 750 pages .... 75¢

Niemals enttäuscht. Arth. Pierson. Das Leben Georg Müllers von Bristol mit 12 Bildern. Geb. 272 Seiten 2.50

Taten in Gottes Kraft. Toyohiko Kagawa, sein Leben für Christus in Japan. Gebunden. 145 Seiten 1.70

J. Hudson Taylor. Sein Werk und seine Missionsmethoden. 80 Seiten, gebunden .... —.90

Im Dienste verzehrt. Ernst Fischer-Lindner. Aus dem Leben eines Urwalddoktors. Gebunden. 278 Seiten 1.60

Miniaturbibel (Fr. Eug. Schlachter) Taschenformat, 5"x6¾". Kunstlederdeckel, Goldschnitt, Lateinschrift, feine Ausgabe $4.25

700 Fragen biblisch beantwortet. A. Küpfer. 340 Seiten. Leinenband. Ein Versuch, auf die Fragen über manche schwierige Bibelstellen Lösungen zu geben. um forschenden und suchenden Seelen Gottes Wort groß und kostbar zu machen. $4.75

Die Entrückung der Brautgemeinde. A. Küpfer. 74 Seiten. Broschürt .... —.85

Die zwölf kleinen Propheten und ihre endgeschichtlichen Weissagungen. Samuel Limbach. 262 Seiten. Leineneinband $2.10

Der Staatsmann unter den Propheten. Eine Erklärung des Propheten Daniel. Sam. Limbach. 190 Seiten, Leineneinband $1.25

Das Herz des Menschen. Johannes Goßner. 50 Seiten. Broschiert .... —.25

Betrachtungen über die Briefe des Apostels Paulus von H. C. Voorhoeve. Leineneinband. 100 bis 195 Seiten im Band.

Preis für jeden Band $1.50

Band 1 — Der Brief an die Römer.
Band 2 — Der 1. Brief an die Korinther.
Band 3 — Der 2. Brief an die Korinther.
Band 4 — Der Brief an die Galater.
Band 5 — Der Brief an die Epheser.
Band 6 — Die Briefe an die Philipper u. Kolosser.
Band 7 — Der 1. u. 2. Brief an die Thessalonicher.
Band 8 — Der 1. u. 2. Brief an Timotheus. Der Brief an Titus und der Brief an Philemon.
Band 9 — Der Brief an die Hebräer.

Die den Mutterweg gingen. Erzählung von Maria Becherer. 103 S., Leineneinband $1.10

G. R. Brinke's Werke:

Jenseitiges und Zukünftiges, biblische Skizzen. Gebunden. 231 Seiten 2.10

Skizzen über die Apostelgeschichte, 125 biblische Studien. Gebunden. 460 Seiten 2.75

Skizzen über den Philipperbrief, 60 Abhandlungen. Leinenband. 231 Seiten 1.75

Skizzen über die Offenbarung. Leinenband. 356 S. 2.70

Die Weltreiche im Lichte der Prophetie. Auslegung des Propheten Daniel. Leinenband. 287 Seiten 2.25

Skizzen über das Matthäusevangelium, 180 Entwürfe zu Ansprachen. Leinenband. 352 Seiten 2.10

Betrachtungen über das Kreuz von Golgatha, 24 Abhandlungen, broschiert, 82 Seiten .... —.70

Allerlei Tiere. 12 verschiedene 16-seitige hübsche Büchlein für Kinder (in Form von Tieren) mit Erzählungen aus dem Tierreich. Jedes .... —.10

Aus allerlei Häuslein. Acht verschiedene illustrierte Hefte mit Erzählungen für Kinder von Martha Wild und Häuslein Umschlägen. Jedes .... —.10

Weihnachtsglocken. 6 Einzelhefte mit Gedichten und Gesprächen zu Weihnachten. Jedes .... —.35

Das 1. Buch Mose, Betrachtungen von C. H. Mackintosch. 229 Seiten. Gebunden 1.35

Neues **Russisch-Englisches** u. **Englisch-Russisches Wörterbuch** von M. A. O'Brien, 70,000 Worte, 736 Seiten, geb. 3.50

Duden — großer. Rechtschreibung. Deutsche Ausgabe. Leinenband. 690 Seiten 3.95

Ich gratuliere. Glückwünsche zu Neujahr, Geburtstagen, zur Verlobung, grünen, silbernen u. goldenen Hochzeit 1.00

Haltet Stand! Karl Hesselbacher. 5 lebensrechte christl. Geschichten. Geb. 160 Seiten 1.60

Stürme, Segel, Südseeinsel. G. H. Schubert. Wunderbare Lebensführung des Arztes Martin Reiser, eines „christlichen Robinson", geb., 176 S. 1.60

Man muß doch darüber sprechen. Wilh. Busch. 23 neue kleine Erzählungen und Erlebnisse. 80 Seiten, brosch. .... —.60

Die größte Kraft des Lebens ist der Dank. Aus dem Leben einer Mutter erzählt von Margarete Nicolmann. Geb. 188 S. 1.60

Waldstille und Weltleid. Interessante Erzählungen von Anna Blomberg. Geb. 340 S. 1.90

Die goldene Käthe. Ein Frauenbuch wie man es sich wünscht, von Annemarie Siebenbrodt. Geb. 251 Seiten 2.25

Frauenart. Eine Seelen-Studie aus dem praktischen Leben für das praktische Leben von Eduard Schweingruber. Leinenband. 224 Seiten 3.00

Sonnenvöglein und 4 andere Geschichten von Else Model. 3 Bilder. Geb. 88 Seiten .... —.85

Der neue junge Tag. Eine Jungmädchengeschichte von Elisabeth van Randenborgh. Gebunden. 130 Seiten 1.20

Der Königspriester. Eine indische Novelle von Hans Lilje. 61 Seiten .... —.60

Harfe d. Hugenotten. Ernst Schreiner. Eine geschichtliche Erzählung. Geb. 250 S. 1.90

Cook Book — Hunderte mennonitische Koch-, Back- und Einkoch-Rezepte für den mennonitischen Haushalt in englischer Sprache einfach und praktisch gegeben. Gerade das rechte Geschenk für die jungen Frauen, Schwiegertöchter, Schwägerinnen u. a. m., oder auch zum eigenen Gebrauch. Glanzdeckel, 120 Seiten, nur $1.00

Neue Fibel von Paul Dohrmann. Lateinbuchstaben. Reich und lustig illustriert Teil 1 u. 2 zusammen .... —.70
Teil 3 .... —.90

Allversöhnung, lehrt die Bibel sie? Ein Buch zum rechten Verständnis der Ewigkeit und der Erlösung durch Jesus Christus. H. Wiesemann. Brosch. 119 Seiten .... —.95

Unter uns. Ernst zur Nieden. Dieses Buch führt ganz persönliche Gespräche mit jungen Menschen. Geb. 125 Seiten 1.35

Im Kreuz hoffe und siege ich. Lebenserinnerungen von Ada v. Krusenstjerna, geb. Fürstin Barclay de Tolly, aus Rußland, Schweden, Italien usw. Geb. 243 Seiten 2.15

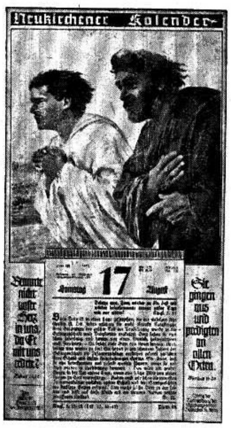
Johann Christoph Blumhardt, ein Zeuge des gegenwärtigen Gottes. 95 S., brosch. .... —.50

Von Not und Würde der Reifejahre. Dr. med. Meta Holland. Eine Wegweisung für die weibliche Jugend. Geb. 170 Seiten und Anhang. 1.60

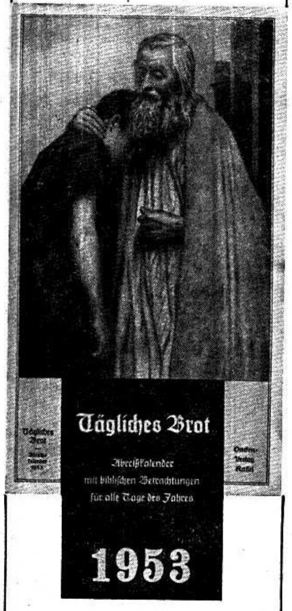
Portofrei zu beziehen von

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

„Neukirchener" Abreißkalender
— 1953 —



Kasseler Abreißkalender
— 1953 —



Neukirchener auch Kasseler
Preis per Stück $1.25
Dutzend $12.50

„Die Jahreszeiten"
1953 Buchkalender

von demselben Verlag, 90 Seiten, gute Erzählungen —.40

Zu beziehen von
The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Wpg., Man.

Mennonite Life

Reich illustriert. In beiden Sprachen. Jahresabonnement $2.—
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Deutsche Wandkalender

schön geeignet für Arbeitszimmer, Kinderzimmer, Sonntagsschule. 9½'x15½' groß und für jeden Monat ein schönes Bibelbild 5'x8'. Die Kalender enthalten Bibellese-Anweisung und einen Text für jeden Tag, auch Beschreibung des Bildes.

Per Stück 55c

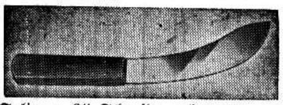
Portofrei zu beziehen solange der beschränkte Vorrat reicht.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street — Winnipeg, Man.

Es ist ein wundersam Ding um des Menschen Seele, und des Menschen Herz kann sehr oft am glücklichsten sein, wenn es sich so recht sehnt. (W. Raabe)

Aus Deutschland
importierte

Schlachtmesser

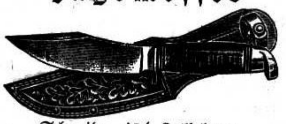


Solinger 6" Schneide, gebogener Schnitt, mit braunem Griff........$1.75

Solinger 6½" Schneide, gebogener Schnitt, mit schwarzem Griff. Preis $1.65

Solinger extra Qualität Schlachtmesser, 6", gebogener Schnitt mit schwarzem Griff $2.85

Jagdmesser



Schneide, 4½ Zoll lang.
No. 430 .... $3.95

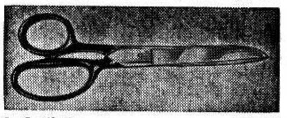
Schneide, 3½ Zoll lang.
No. 424 .... $2.95

Geflügelscheren

Mit einer Geflügelschere ist das Zerlegen des gekochten oder gebratenen Geflügels ein Vergnügen.
10½ Zoll lang $4.25

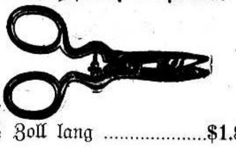
Eine Freude für jede Hausfrau, die weltberühmte

Solinger Stahl-Schere



6 Zoll lang $2.50
7 Zoll lang $2.95
8 Zoll lang $3.95

Knopfloch-Scheren



4½ Zoll lang $1.85

Das beste und schärfste

Küchenmesser

8 Zoll lang, von bestem Stahl. Amerikanische Fabrikation........85c

Bestellen Sie noch heute, da der Vorrat sehr beschränkt ist.

Manitoba Sporting Goods
369 PORTAGE AVE.
Winnipeg — Canada

Einladung

Die M. Br. Gemeinden zu Elm Creek und Newton Siding, Man., gedenken am 2. November ein gemeinsames Missionsfest zu feiern bei Newton Siding im Bethause, wozu wir herzlich einladen, teilzunehmen an den Segnungen. Beginn 10 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags. Heißes Wasser wird da sein.

Im Namen der Gemeinde,

A. A. Löwen,
Newton Siding.

Einladung.

Das Provinziale Hilfskomitee von Saskatchewan ladet hiermit zur jährlichen Delegatenversammlung des Hilfswerks ein. Die Versammlung soll, so Gott will, Freitag, den 7. November, in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde in Saskatoon stattfinden. — Beginn 10 Uhr morgens.

Die Gemeinden und Gruppen möchten zu dieser Versammlung von je 25 Mitgliedern einen Delegaten schicken.

Es werden auf der Versammlung die üblichen Berichte von den verschiedenen Arbeiten im Hilfswerk gegeben werden und die Weiterarbeit soll geplant werden.

Aelt. J. J. Thießen, Vorsitzender der Board, hat versprochen einen Bericht von der Board zu geben und wir erwarten, daß auch Rev. B. B. Janz einen Bericht vom Westlichen Hilfswerk geben wird.

Daß auch die kommende Jahresberatung ein Segenstag sein möchte, sei unser gemeinsames Gebet. —

Im Namen des Prov. Hilfskomitees von Saskatchewan,

J. M. Neufeld.

Zur Kenntnisnahme.

Wer berechtigt ist, für 1953 ein sogenanntes „clergy certificate" für das Eisenbahn-Halbfahrt-Privilegium zu erhalten, muß für 1953 mit der Eingabe $4 einzahlen, anstatt nur $3, wie bisher.

Im Auftrage,

B. B. Fast.

Dankeschön!

Allen Geschwistern, die durch ihre Spenden von Hühnern und Produkten geholfen haben, die Veranstaltung am Dankfagungstage zu Gunsten der M. B. Hochschule in Winnipeg so erfolgreich zu gestalten, auch allen, die zu dem Festessen erschienen waren, möchten wir hiermit unsern warmen Dank zum Ausdruck bringen.

Der Unterstützungsverein.

Nachrichten ...

(Fortsetz. von S. 13—5)

in der ersten Nachkriegszeit demokratische Gruppen für „populäre Einheitsfronten" einfangen, die das „Banner der nationalen Unabhängigkeit und der nationalen Souveränität" hochhalten sollen. Als Lockmittel soll dabei die Eröffnung von Märkten vorgespiegelt werden. In Wirklichkeit will Moskau strategische Materialien erlangen, die infolge der amerikanischen Ausfuhrsperre immer knapper werden. Wie Botschafter Harriman feststellt, verzögert dieser Mangel die Sowjetrüstung in empfindlichem Grade.

Nun soll man offizielle Parolen Moskaus mit Vorsicht genießen. Es gehört zu Stalins „konspirationeller" Technik, von der er nicht loskommt, zwei Wege zugleich zu gehen. Geheime Befehle besagen oft das genaue Gegenteil der Propaganda-Weissagungen. Diesmal handelt es sich um die Korrektur eines gigantischen Rechenfehlers. Stalin erwartete, die Ver. Staaten würden nach dem Sieg zur Beute einer erstklassigen Wirtschaftskrise werden und schon deshalb außerstande sein, dem zertrümmerten Europa auf die Beine zu helfen. Das Gegenteil ist eingetreten.

— Eine „eiskalte Atmosphäre der Isolierung" umgebe die ausländischen Diplomaten in Moskau, erklärte George Kenan, US-Botschafter in Moskau, während eines kurzen Aufenthaltes in Berlin auf seinem Wege nach London zu einer Konferenz der US-Botschafter in Europa. Nicht einmal mit den russischen Dienstboten könne man ein persönliches Wort wechseln. Um Reisen im Lande zu erschweren, würden widersprechende Angaben über die dem Ausländer erlaubten Städte gemacht und erst unmittelbar vor Antritt der Reise mitgeteilt, das Reiseziel gehöre zu den verbotenen Gebieten. Der einzige Punkt, in dem er größere Freiheit genieße als zur Zeit seiner Internierung in Deutschland während des zweiten Weltkrieges bestehe in der Erlaubnis, sich in den Straßen der Stadt zu bewegen.

Um
Elektrizitäts-Arbeit
und
elektrische Waren,
deutsche und englische
„Records"
wenden Sie sich bitte persönlich, telefonisch oder brieflich an
JANTZEN ELECTRIC
867½ Henderson Hwy, Winnipeg
— Phone 505 396 —

Nähkursus:
Mache bekannt, daß ich **nach Neujahr mit einem Nähkursus beginnen möchte.** Anmeldungen sind zu richten an
ANNIE LOEWEN
Box 125, Morden, Man.

Neues 5 Zimmer Haus
in Nord Kildonan
zu verkaufen
Ganz modern, Hartholzfußböden, Oelheizung mit „Forced Air Furnace", 3 Schlafzimmer, Wohnzimmer und Küche. Mäßiger Preis. Um Näheres anzufragen bei
J. GIESBRECHT
270 Hawthorne Ave., N.Kildonan

Religious Records
by the
"King's Four"
Epp, Born, Neufeld, Janzen.
Accompanied by M. Schultz
of
THE GOSPEL LIGHT HOUR
- Siehe, das ist Gottes Lamm / Voran mit Jesus $1.35
- Mach mich reiner / Ich weiss einen Strom......$1.35
- Will ich des Kreuzes Streiter / Heiland, führe du dein....$1.35
- Showers of Blessing / We'll be There..................$1.35
- The Blood will Never lose its Power / Keep me all the way........$1.35

or $6.75 per set.
If less than 5 records add 25¢ for packing.
REDEKOP ELECTRIC CO.
Phone 36 903
966 PORTAGE AVE.
WINNIPEG — MANITOBA

Häuser zu verkaufen:

Elmwood — Oestlich von Kelvin, 6 Zimmer Haus, Voll-Keller, „Furnace", 3 Zimmer untern und 3 oben. **$6,800** mit $2,000 Anzahlung in bar.
Ashburn — Westende, 7 Zimmer Haus, Voll-Keller, Heißluftheizung, große moderne Küche, 3 Zimmer im ersten, 3 Zimmer im zweiten und 1 Zimmer im dritten Stock; ein extra „Toilet" im ersten Flur, neue Garage. **$8,500** mit 2,500 Barzahlung.
Baßwood — Westende, 6 Zimmer Haus, mit Voll-Keller, Hartholzfußböden, „Furnace"-Heizung, passend gelegen, um Zimmer zu vermieten. **$8,300.**

Feuer-, Auto- u. Truckversicherung
zu vorteilhaften Preisen.
John H. Unruh
310 Power Bldg. Phone 929 849 Winnipeg, Man.

TEN-DAY TRIAL
of the Close-shaving
NEW SCHICK "20"
No "ifs" or "buts" — try this grand, new electric shaver in your own home, on your own face — *and love it* — or return it — and get your
MONEY BACK!

SCHICK "20" in saddle-stitched Caddie Case $29.95
INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS
493 NOTRE DAME AVENUE
PHONE 74-5544 WINNIPEG, MAN.

Europa-Pakete nach West-Deutschland

No. 334	2 lbs. Coffee, 6 lbs. Sugar, ...	$ 4.10
No. 418	2 lbs. Coffee, 1 lb. Lard	5.40
No. 465	3 lbs. Coffee, 2 lbs. Cocoa, 2 lbs. Sugar, 2 lbs. Lard	6.00
No. 784	2 lbs. Coffee, 2 lbs. Veget. Fat, 2 lbs. Lard, 2 lbs. Ham in tin, 2 lbs. Pork in tin, 2 lbs. Steak in tin....	10.00
No. 571	15 oz. Veget. Fat, 1.13 oz. Lard, 15 oz. Steak in tin, 15 oz. Liver Paste, 1 lb. Orange Jam, 14 oz. Milk in tin, 1 lb. Milk Powder, 4 lbs. Wheat Flour, 4 lbs. Sugar, 1 lb. Coffee	7.40

Die Zustellung der Pakete ist garantiert. Verlangt unsere Liste auf Pakete. Vertreter, die Bestellungen aufnehmen wollen, möchten sich melden. „Money orders" in U.S.A. Dollars werden angenommen.
G. P. FRIESEN
602 McIntyre Bld., Winnipeg
Telefon: 92 3210 Abends: 72 0639

Bestellzettel.
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.
Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.
Ich bestelle hiermit die
— **Mennonitische Rundschau** —
Beigelegt sind: $........
Name: ....
Adresse: ....
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.
Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.
Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau **melde man bitte immer sofort.**

Gesucht
für Office
junger Mann,
Gr. 11 oder 12 Schulbildung, (mit etwas Schreibmaschine Erfahrung bevorzugt) guter Charakter, interessiert in Geschäftsbüro-Arbeit. Anmeldungen an
BOX "D"
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Weihnachtskarten
— Deutsche —
Feine Faltkarten mit Bibelspruch und Vers.

10 im Paket	$1.00
10 im Paket	.80
12 in Dose	.75
12 im Paket	.70
15 im Paket	.75
Weihnachtspostkarten aus Deutschland – 10¢ das Stück u. 2 für	.15

— Englische —

No. 240 — 12 in Box, de Luxe, religious	$1.20
No. 236 — 18 in Box, very pretty, religious	1.00
No. 36 — 21 in Box, religious	.75

Man bestelle jetzt, solange die Auswahl gut ist.
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin St. — Phone 501 487 — Winnipeg, Man.